Ch. Wink. del. *Söckler sc. 1779.*

<36625310320015 S

<36625310320015

Bayer. Staatsbibliothek

H. P.
Hisp. 52-2

Hilp. 52

Fischer

Gemälde von Valencia.

Herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Zweyter Theil.

Leipzig, 1803.
bey Heinrich Gräff.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhaltsverzeichniß.

Die vier Jahrszeiten . Seite 3
Alicante . . 9
Leibesübungen . . 15
Mineralqvellen . . 18
Carreteros . . 20
Schatzgräber . . 23
Beaterio . . 26
Gewitter . . 29
Peñaglosa . 32
Aberglaube . . 36
Murviedro . . 41
Gaukler . 46
Orangenbäume . . 50
Argelinos . . 55
La Santa Faz . . 51
Mineralogische Bemerkungen. . 65
Einsiedeleyen . . 69
Handel und Häfen . . 73
Kleidung . . 82
Gandia . . 85
Sprache . . 88
Abgaben . . 91
San Nicolas . . 95
Chiva . 98
Tauben . . 102
Münzen, Maaße und Gewichte . 108
Südliche Liebe . 115

Pias Fundaciones .	Seite 118
Brautwerbereyen .	120
Baños de la Reyna .	126
Hochzeiten . .	129
El Turia . .	132
Asuncion de nuestra Señora .	135
Reiserouten . .	139
Alter . .	147
Noche Buena . .	153
Vergleichungen . .	157
Cacahuete . . .	160 b
Busot . .	— k
Benidoleig . . .	— n
La Coscoxa . .	— s
El Murciegalo . .	— x
Pittoreske Ansichten . .	— z
Astronomie . .	161
Merkwürdige Entdeckung . .	167
Südlicher Lebensgenuß . .	171

Anhang.

Geographisch-statistische Uebersicht .	177
1) Nördlicher Theil der Provinz .	182
2) Mittlerer Theil der Provinz .	201
3) Westlicher Theil der Provinz .	216
4) Südlicher Theil der Provinz . .	231
Die Balearischen Inseln .	247
Mallorca . .	247
Menorca . .	264
Noch ein Wort für Reisende .	278
Anzeige, die Spanischen Miscellen betreffend . .	288

Gemälde

Gemälde von Valencia.

Zweyter Theil.

Die vier Jahrszeiten.

Im Norden wechselt eigentlich das Jahr nur seine Unannehmlichkeiten; im Süden hat jede Jahrszeit ihre eigene Schönheit, ihre eigene Vollkommenheit. Im Norden verfließt das Jahr unter dem wechselseitigen Kampfe der Elemente; im Süden reihen sich die Jahrszeiten sanft und freundlich an einander. Doch, wenn irgendwo die schöne poetische Ansicht von dem Cyclus des Jahres neue Reize erhält, so ist es in Valencia.

Bekanntlich pflegt der Januar unter allen Breiten der rauhste und kälteste Monat zu seyn. In Valencia indessen kündigt er sich

blos durch einen verringerten Grad der Wärme, etwa zu sechs Grad über 0 an. Doch auch dieses ist nur von der ersten Hälfte zu verstehen, da man gegen den vier und zwanzigsten schon wieder eine Temperatur von wenigstens zehn Graden bekommt.

Der Februar tritt ein, und überall sieht man nun schon die zarten rosigen Mandelbäume, in voller Blüthe stehen. Alle Felder sind mit jungen Gemüsen bedeckt; der Waizen fängt an, seine Halme zu heben, und die Orangenbäume treiben neben ihren goldnen Früchten, neue üppige Blüthenknospen hervor.

Der März erscheint, und die ganze herrliche Landschaft steht nun in voller Frühlingspracht. Die Wärme steigt hierauf von zwölf zu vierzehn Grad, bis endlich um die Zeit des Aequinoktiums etwas Regen fällt. Alle Sommerfelder werden nun vollends zugerichtet, alle Mandel- und Aprikosenbäume haben schon junge Früchte angesetzt, und die

Wintersaat wächst mit üppiger Schönheit fort.

Mitte Aprils fängt die Sonne an stärker zu würken; doch steigt die Hitze nur selten über sechzehn bis siebzehn Grad. Ueberdem giebt es dann und wann sanfte Nordwinde, die unter dieser Breite blos erfrischend sind. Die Gerste wird bereits geschnitten, die Vegetation wird bey der beständigen Bewässerung immer schöner, und jeder Tag bringt neue Früchte hervor.

So dauert es fort bis Mitte Mays, wo endlich die eigentliche dauernde Sonnenhitze von achtzehn bis zwanzig Grad ihren Anfang nimmt. Eine Menge der schönsten südamerikanischen Pflanzen stehen nun in ihrer vollen Herrlichkeit, und die Wiesen werden von nun an aller acht Tage gemäht.

Der Junius kommt heran, die Kraft der Sonne, die Thätigkeit der Natur, die Schönheit der Vegetation, haben nun ihren höchsten Grad erreicht. Schon hat die Wal-

zenärndte ihren Anfang genommen, schon giebt es frühere südliche Früchte in Ueberfluß. Der Wein hat bereits große Trauben angesetzt, und alle Felder sind mit reifenden Saaten bedeckt.

Der Julius und August halten mit gleicher Wärme und fast unmerklichen Veränderungen des Barometerstandes an. Die täglichen Seewinde, die häufigen aber schnell vorübergehenden Gewitter kühlen die Luft ab, und vermehren die Fruchtbarkeit. Die abgemähten Felder werden bereits von neuem bestellt, und fast alle herbstlichen Früchte haben ihre vollkommene Reife erlangt.

Mitte Septembers um die Zeit des Aequinoktiums, fängt die Hitze an abzunehmen; es fällt etwas Regen, und die Luft nimmt die milde entzückende Temperatur des beginnenden Frühlings an. Die Wein-Oliven-Algarrobas-Aerndte u. s. w. wird jetzt vollendet, und die Wintersaat ist bereits in die Erde gebracht.

Der Oktober pflegt mit gleichen Reizen und unter gleichen Beschäftigungen zu verfließen, und der November hält mit den warmen lieblichen Tagen eines italienischen Herbstes an. Nur selten pflegt der Wind aus Nordost zu wehen, wobey jedoch die Temperatur nur wenig verändert wird. Die Landschaft ist entzückend, die Blätter haben zwar ein düsteres Grün bekommen, aber Meer und Himmel glänzen in unveränderter Herrlichkeit.

So erscheint der Dezember, ohne daß das Thermometer tiefer als zehn, eilf, Grade fällt. Schon kann man Ende des Monates wieder Veilchen, Primeln, Narzissen u. s. w. pflücken, und das Jahr endigt mit Blumen, wie es angefangen hat.

Das ist die schöne Rotation der Jahrszeiten in Valencia, das sind die wechselnden Ansichten einer ewig jugendlichen, einer ewig blühenden Natur. Wohl hatten die Mau-

ren Recht, in diesen Himmel ihr Paradies zu versetzen, so wie die Griechen an diesen Gestaden ihr schönes Hesperien sahn!

Alicante.

Alicante liegt am Ausgange eines gegen das Meer zu geöfneten Thales, im Hintergrunde einer kleinen von zwey Vorgebirgen *) eingefaßten Bay, theils in der Ebene, theils am Abhange des Berges S. Julian. Die Straßen sind eng und winklicht, und das Topographische verdient überhaupt keine Aufmerksamkeit. Indessen wird die Bevölkerung auf 19-20,000 Seelen geschätzt, und in der ganzen Stadt herrscht Leben und Thätigkeit.

Alicante hat ein gut organisirtes Armenhaus, eine Militairschule und eine seit

*) Die Vorgebirge La Huerta, und Santa Pola.

1798 eröffnete Academie für die Schiffarths-kunst. Es ist wegen der vielen hier ansässigen Fremden in gesellschaftlicher Hinsicht ein sehr angenehmer Aufenthalt, allein das hiesige Wasser ist nicht das beste, und die Lebensmittel pflegen im Ganzen ziemlich theuer zu seyn.

Was den Handel von Alicante betrift, so werden wir unter dem allgemeinen Artikel *) davon sprechen; in der Beschreibung der Huerta hingegen, die diese schätzbaren Artikel liefert, hier desto weitläufiger seyn.

Die Huerta de Alicante, die ohngefähr eine halbe Stunde oberhalb der Stadt anfängt, mag von Osten nach Westen eine, und von Norden nach Süden anderthalbe Legua haben. Sie bildet übrigens ein reitzendes Thal, das auf drey Seiten mit hohen pittoresken Bergen eingefaßt, und nur gegen die Stadt und die Seeseite geöffnet ist.

*) Siehe den Artikel Handel in diesem Theile.

In dieser reitzenden Huerta kann man Weinstöcke, Pomeranzen- Citronen- Feigen- Mandeln- Aprikosen- Kirschen- Pflaumen- Aepfel- Granaten- Maulbeer- und Pfirschenbäume in der schönsten Mischung sehn; während die dazwischen liegenden Felder zu Getreide, Gartengewächsen, Hülsenfrüchten, Futtergräsern u. s. w. auf das mannichfaltigste benutzt sind. Uebrigens ist die Huerta, deren Bevölkerung auf 12,000 Seelen angegeben wird, mit unzählichen Landhäusern bedeckt, worunter es einige sehr prächtige, wie z. B. das vom Principe Pio, die Casa de Pelerin u. s. w. giebt.

Wie groß die Fruchtbarkeit dieses reitzenden Thales seyn müsse, kann man aus folgenden Angaben sehen. Es werden nemlich ein Jahr in das andere gerechnet, 222,888 Cantaros Wein, 4000 Pfund Seide, 15,000 Cahices Gerste, 2500 Cahices Waizen, 2600 Cahices Maiz, 4000 Cahices Mandeln, 1200 Arroben Oel, 1000 Arro-

ben Hanf, 9000 Arroben Feigen, 15,000 Arroben anderes Obst, 16,000 Arroben grüne Waaren; 104,000 Arroben Barrilla und 130,000 Arroben Algarrobas darinn gebaut.

Diese außerordentliche Fruchtbarkeit ist theils dem guten fetten Boden, theils der reichlichen Bewässerung aus dem oben beschriebenen Pantano *) und den beyden Schöpfwerken von San Juan und Muchamiel; theils der eingeschlossenen Lage dieses Thales zuzuschreiben, vermöge welcher es vor allen rauhen Winden geschützt ist.

In den kalten Jahren 1788, 1792 und 1798, wo fast in der ganzen Provinz die Oliven- Mandel- und Johannisbrodbäume erfroren, waren es die Huertas von Alicante, Gandia und Valencia, wo man diese Bäume in der herrlichsten Blüthe sah.

*) Siehe den Artikel Pantanos im ersten Theile.

Das Land in der Huerta — sagt ein älterer Reisender *) — ruhet nie. Kaum hät es dem Landmann eine Aerndte geliefert, so schickt er es schon wieder zu einer neuen zu. So bestellt er zum Beyspiel im September seine Gerstefelder, um sie Ende Aprils zu hauen. Jezt wirft er Mais hinein, bringt diesen Anfang Septembers ab, und steckt nun Sandias, Gurken und dergleichen dafür. Eben so mit Waizenfeldern, die im November bestellt, und im Junius geschnitten werden."

Flachs wird im September oder zu Anfang Oktobers, Hanf im April gesäet; jener wird im May, dieser im August gerauft. Dabey wechseln Gurken, Melonen, Garbanzos, Lucerne, Salat, Schoten u. s. w. unaufhörlich mit einander ab, wozu noch fast jede Woche eine neue Obstart zu kommen pflegt u. s. w. —

*) Townsend im zweyten Theile seiner Reise durch Spanien.

Aber Schade, daß in dieser reizenden Huerta, fast jeden Herbst, eine Art epidemischer Fieber herrschen, die gewiß nicht dem zu häufigen Genusse des Obstes, sondern vielmehr den schädlichen Ausdünstungen des benachbarten Albufera *) zuzuschreiben sind.

Die Sterblichkeit ist dann außerordentlich, zumal, wenn es wie gewöhnlich, an guten Aerzten fehlt. Es ist indessen zu hoffen, daß man nach dem Frieden, endlich einmal im Ernste, an die Ausfüllung des Albufera denken werde.

*) Eine Lagune am südlichen Ende der Huerta, am Ufer des Meeres, die im Sommer einen unerträglichen Gestank von sich giebt.

Leibesübungen.

Was man auch von der Trägheit der Südländer sagen möge, sie scheint im Grunde doch nur eine Folge der schlechten Regierung zu seyn. Oder wie paßte jener Hang zur äußersten, activsten, lebendigsten Bewegung des Muskelsystems, wie paßten jene angreifenden südlichen Leibesübungen dazu? Nein, bey den Südländern ist alles Leben und Thätigkeit — bis auf ihre Vergnügungen — alles deutet auf Kraft und Reizbarkeit.

Man sehe einmal zum Beyspiel die Einwohner von Valencia an. Trotz ihren beschwerlichen unaufhörlichen Feldarbeiten u. s. w. sind die angreifendsten Leibesübungen ein bloßes Spiel für sie. Wo der Nordländer

ruht, wo er höchstens eine sanfte passive Bewegung wählt, da sieht man diese feurigen, unerschöpflichen Südländer, blos zu ihrem Vergnügen, in der äußersten Thätigkeit.

Unter diesen Leibesübungen steht nun das Ballspiel (theils auf freyen Plätzen, theils in eigenen Ballhäusern) als das gewöhnlichste, und beliebteste oben an. Der Ballon von acht bis zehn Zoll im Durchschnitt, wird mit Fett beschmiert, weshalb man sich eines hölzernen gekerbten Handschuhes dabey bedient. Die Geschicklichkeit einiger dieser Virtuosen ist würklich bewundernswerth; auch finden immer beträchtliche Wetten dabey statt.

Eine andere sehr beliebte Leibesübung ist das Schleudern, worin besonders die Hirten, die ihre Heerden dadurch in Ordnung halten, sehr große Meister sind. Man nimmt runde glatte Marmorsteine dazu, und setzt das Ziel oft drey, vier hundert Ellen weit hinaus. Die Schleudern sind von Esparto,

paeto, unten mit Aloeblättern belegt, und scheinen fast die alten Balearischen zu seyn.

Noch andere Leibesübungen sind: das Wettlaufen, wobey gewöhnlich mehrere Graben zu überspringen sind; das Stangenwerfen eine Art von Boulespiel mit eisernen Keulen; weiter eine sogenannte Regata oder ein Bootskampf in den Küstendörfern, besonders in Benidorm, endlich eine Art Kletterfest, wo die Stange halb mit Seife bestrichen wird, was man besonders zu Weihnachten fast in allen Dörfern sehen kann.

Jetzt vergleiche man einmal die Leibesübungen des Nordländers damit! Wenn er deren ja noch einige hat, verrathen sie nicht alle die Trägheit und die Apathie, die ihn zu Boden drückt?

Mineralquellen.

Valencia hat eine Menge warmer mineralischer Quellen, unter denen die von Toca Altura, Aygues, Monovar und Vilavella die bekanntesten sind. Noch ist keine von ihnen chemisch untersucht, indessen werden sie in gastrischen Krankheiten, Ausschlag u. s. w. theils zum Baden, theils zum Trinken mit großem Nutzen gebraucht. Das gilt besonders von den beyden letztern, wo der Zufluß der Kranken aus allen Theilen der Provinz außerordentlich ist, wiewohl es an jeder Bequemlichkeit fehlt, und man die unbedeutensten Meublen selbst mitbringen muß.

Gleichwohl würde es nur ein wenig Raffinement, und nicht über drey bis vier

tausend Piaster kosten, Monovar oder Vilavella in ein zweytes Carlsbad zu verwandeln. Hier wo die Natur so viel zu thun und das milde Clima alles zu erleichtern pflegt; hier würden sich die Kranken aus allen Provinzen Spaniens versammeln, und ihrer Genesung mit Gewißheit entgegensehen.

Vielleicht würden diese Anlagen längst gemacht worden seyn; wenn der spanische Adel überhaupt, und der valencianische insbesondere, seine großen Besitzungen zu verwalten und zu verbessern verstünde. Aber weit entfernt die Industrie ihrer Vasallen zu ermuntern, zu leiten, zu unterstützen, bringen die Edelleute den größten Theil ihres Lebens ausserhalb der Provinz am Hofe zu — Sclaven des Königs und ihrer Intendanten, und mitten unter ihren anscheinenden Reichthümern, oft wegen funfzig Piastern in Verlegenheit.

Carreteros.

Die große Bevölkerung des Landes, die Schwierigkeit, neue Ländereyen zu bekommen oder urbar zu machen, und der eigene Reisegeist der Valencianer, scheinen die Ursache zu seyn, warum man fast auf allen Hauptstrassen Spaniens, valencianische Carreteros sieht. Sie haben leichte, hohe, zweyräderichte Karren, die meistens mit Rohr gedeckt, mit Esparto ausgelegt, und mit drey und vier, ja wohl auch mit fünf Maulthieren bespannt sind.

Mit diesen Fuhrwerken, durchziehen nun die ehrlichen Carreteros, die ganze Halbinsel von Bayonne bis Cadiz, und von Badajoz bis nach Perpignan. In welche Posada

oder Venta man auch immer kommen möge, selten wird man diese lustigen valencianischen Weißkittel mit ihren knarrenden Karren vermissen. Im Kriege besonders, wo die Küstenfahrt durch die feindlichen Caper gehindert wird, pflegt der Waarentransport durch diese Carreteros, außerordentlich lebhaft zu seyn.

Fremde, die etwa aus ökonomischen Absichten, oder als Botaniker, Mineralogen u. s. w. mit diesen guten Leuten gehen wollen, kommen in der Regel äußerst wohlfeil dabey ab. Für zwölf Piaster z. B. kann man eine Reise von hundert Leguas machen, und hat noch einen großen Coffer frey. Nach Belieben kann man sich auch in die Kost bey ihnen geben, wo man den Tag zu vier bis fünf Realen gerechnet, für gar nichts weiter zu sorgen hat.

Freilich muß man sich ein wenig nach ihnen richten können, aber dann wird man auch vollkommen mit ihnen zufrieden

seyn *). Man wird die Sitten der Nation recht aus dem Grunde kennen lernen und allen Streitigkeiten mit den Posaderos entgehen. Es leben die Carreteros von Valencia! Es ist ein braver, herzlicher ächt Yorikischer Menschenschlag.

*) Doch muß man nicht vergessen, für eine gute Matrazze zu sorgen, theils um überhaupt bequemer zu sitzen, theils um des Nachts darauf schlafen zu können, da man häufig unter freyen Himmel zu bleiben pflegt. Neun Monat des Jahres kann es keine wohlfeilere, bequemere und vergnügtere Art zu reisen geben.

Schatzgräber.

Unter den mancherley Sagen, die sich aus den romantischen Zeiten der Mauren erhalten haben, scheinen die Märchen von verborgenen Schätzen obenan zu stehen. Bey der letzten Vertreibung der Moriscos nemlich, (1609) sollen theils eine Menge geheim gehaltener Goldbergwerke verschüttet, theils Millionen von Gold- und Silbermünzen vergraben worden seyn.

Das sind die Schätze, von denen man alle Valencianer und besonders die Gebirgsbewohner mit dem größten Enthusiasmus sprechen hört. Kein alter Schacht, wo nicht von Zeit zu Zeit eine verschleyerte Jungfrau, oder ein geharnischter Ritter erscheint; kein

alter Olivenhain, wo man nicht dann und wann einen Zwerg mit einem silbernen Horne, oder eine Taube mit einem goldnen Schlüssel sieht!

Aus den Spalten der Gebirge tönt Bergmann-Gehämmer, und in den Ruinen der alten Castelle werden Münzen geprägt; aus einem alten maurischen Grabe pflegen Flammen hervorzubrechen, und an dem Stamme eines geheiligten Algarrobo *) wuscht ein goldner Feuerregen herab.

Diese Anzeigen zusammengenommen, darf man sich nicht verwundern, wenn in Valencia häufig nach Schätzen gegraben wird? In der That haben besonders die Gebirgsbewohner einen ausserordentlichen Hang dazu. So vergebens indessen auch diese Nachsuchungen bis jetzt gewesen seyn mögen, auf die Beförderung des Ackerbaues haben sie einen sehr wesentlichen Einfluß gehabt.

*) Johannisbrodbaum, Ceratonia siliqua.

Wie mancher undankbare Fleck mag dadurch urbar gemacht, wie manche schöne Quelle dabey entdeckt worden seyn! Gute beschränkte Gebirgsbewohner! Wer wollte euch eine Täuschung rauben, die euch so glücklich und so — arbeitsam macht!

Das sind die Schatzgräber von Valencia, in deren romantischen Träumen man die Lieblichkeit und die Milde des Südens wieder erkennt. Keine grausenden Bilder von nordischen Ungeheuern, keine Schrecknisse einer wilden hyperboräischen Phantasie — hier ist alles schön und rosenfarben; hier ist alles lächelnd und hoffnungsvoll.

Beaterio.

Ein Jungfrauenstift bey Liria, auf einer Anhöhe, von der man eine entzückende Aussicht über das ganze reizende Campo hat. Es ist für funfzehn unverheyrathete Frauenzimmer gestiftet, die zwar in die dreyßig seyn müssen; sonst aber keiner klösterlichen Regel oder irgend einem geistlichen Obern unterworfen sind. Sie genießen jeder anständigen Freiheit, und können sich sogar vom Beaterio aus wieder verheyrathen, in welchem Falle ihnen auch ein kleines Capital als Mitgift ausgezahlt wird. Uebrigens treibt das Beaterio einen kleinen Handel mit Spitzen und Confituren, die in der ganzen Nachbarschaft in großem Rufe stehn.

Beaterio von Liria! — O möchten dergleichen menschenfreundliche Anstalten doch auch in unserm Vaterlande zu finden seyn! Wie viel unglückliche weibliche Wesen, die ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne Vermögen, ohne Erwerbsmittel, dem trostlosesten, schrecklichsten Alter entgegensehen!

Ihre süßesten Gefühle sind unbelohnt, ihre schönsten Hoffnungen unerfüllt geblieben. Aller Rechte, aller Vortheile, aller Erwerbszweige des andern Geschlechtes beraubt, selbst in den kleinsten, ärmlichsten, unbedeutensten ihres eigenen, von den Männern beeinträchtiget — da stehen sie einsam und verachtet, ihrer Sehnsucht, ihrem Grame, ihrem Elend, ihrer Verzweifluug überlassen, bis der Tod ihren Leiden ein Ende macht!

Der Mann tritt in die Welt, und schaft sich einen Wirkungskreis. Ihm stehen tausend Wege, tausend Möglichkeiten offen, die ganze bürgerliche Verfassung ist für sein tyrannisches Geschlecht gemacht. — Allein das

Weib — das unterdrückte, zur Sclaverey gebohrne, auf die passive Rolle der Häuslichkeit, beschränkte Weib — Was bleibt ihr übrig, wenn auch ihre letzte Hoffnung verschwunden ist? — —

Arme, unglückliche, bemitleidungswürdige Wesen! — Warum haben doch unsere Gesetzgeber noch so wenig an eure Schicksale gedacht? Warum haben sie euch noch keine Asyle geöfnet, wo ihr vor dem Elend geschützt, die Mütter verwaißter Kinder werden, und wenigstens die letzten Tage eures Lebens in Ruhe beschließen könntet? Warum? — Ach, sie haben vor lauter metaphysischen Ideen, noch keine Zeit dazu gehabt!

Gewitter.

Fast kein Sommertag, wo hier nicht ein Gewitter aufzieht. Aber daß man doch ja nicht dabey an unsere nordische Atmosphäre denke! Keine drückende Schwüle, keine Tagelang aufgethürmte Wolkenmasse, kein Stundenlanger Regen, kein zerstörender Wirbelwind — nichts davon!

Das Gewitter zieht auf, der Wind springt herum, eine niedrige Wolke läßt einige Tropfen fallen, und mit drey vier Schlägen ist alles abgethan. In einer Stunde, oft in zwanzig bis fünf und zwanzig Minuten, ist der Himmel wieder so heiter, als er vorher gewesen war.

Aber die Gefahr? — Sie ist äußerst klein. — Das Meer, die Binnenwasser, die Canäle, ziehen fast alle elektrische Materie an sich. Und überdem hat ja der heilige Vincentius den Blitzstrahl auf immer aus der Provinz verbannt, und überdem ist die heilige Barbara eine zuverlässige Fürsprecherin!

Aber gewiß sind es diese Gewitter, denen man nicht nur einen großen Theil der hiesigen Fruchtbarkeit, sondern auch die entzückende Temperatur der hiesigen Sommerabende verdankt. Gewöhnlich ziehen sie von drey, bis vier Uhr Nachmittags auf, so daß um fünf Uhr schon wieder alles vorüber ist. Schöner glänzt dann die blühende Landschaft in der Abendsonne, und erfrischender weht die balsamische Luft, über die reizenden Thäler hin.

In den sogenannten Wintermonaten indessen, pflegen die Gewitter um vieles heftiger zu seyn. Oft sind sie dann, besonders in Decembernächten, mit Sturm und Regen be-

gleitet, und halten mehrere Stunden nach einander an. Das ganze Meer scheint dann in Feuer zu stehn, und wehe dem Schiffe, das dieser Küste zu nahe gekommen ist.

Zitternd schließt sich dann der Landmann mit seinen ängstlichen Kindern in seine Hütte ein, zündet die Lichter vor der Madonna, oder der heiligen Barbara an, und blickt mit Entsetzen nach den entfernten Gebirgen, wo die hohen eisernen Kreuze in leuchtenden Flammen stehn.

Doch bald zieht das Ungewitter vorüber, und Meer und Himmel glänzen in Morgenroth. Die Sonne geht auf, und die ganze Natur scheint wieder verjüngt zu seyn.

Peuaglosa.

Es ist der höchste Gipfel der nördlichen Gebirgskette fast an der Grenze von Arragon. Man giebt die Höhe desselben, zu ohngefähr tausend Klaftern über der Meeresfläche an; wiewohl sie bey der breiten Basis dieses Gebirges, um vieles geringer zu seyn scheint.

Die Peuaglosa *) besteht aus Kalchstein, worinn man eine Menge Petrefacten zu finden pflegt. Die höchste Spitze derselben ist neun Monat des Jahres mit Schnee bedeckt, und fast beständig in Nebel gehüllt. In-

*) Wahrscheinlich die verdorbene Aussprache von Peuacolossal.

Indessen dürften die vielen botanischen Schätze, die man auf diesem Gebirge findet, wohl eine Sommerreise werth seyn.

Man kann die Penaglosa von Adsaneta aus besteigen, und dann nach Villa hermosa herunter gehen. Der Weg ist anfangs äusserst steil, und überall mit Geschieben bedeckt; auch trift man eine Menge Fichten und andere nördliche Bäume an.

So ist man ohngefähr in anderthalb Stunden bis zu dem Santuario de San Juan Bautista gekommen, wo man gewöhnlich einzukehren pflegt. Alles erinnert hier an ein Alpenhospitz; nur daß die Luft etwas milder, und die Gebirge waldiger sind. Zugleich ist der Boden mit Veilchen, Erdbeeren, und Enzian, besonders in der Nähe einer hier entspringenden klaren Quelle, bedeckt.

So wie man nunmehr höher steigt, fangen die Bäume an kleiner zu werden, und machen zuletzt den Haiden und Wachholderbeersträuchen Platz. Bald findet man nun

eine Menge Alpengräser und Cisten; die Bergbenedikte (Geum montanum) die Pyrenäische Wasserraute (Sisymbrium pyrenaicum) die strauchartige Potentille (Potentilla fruticosa) die glänzende Braunwurtz (Scrophularia lucida) die Päonie oder Pfingstrose (Paeonia officinalis) u. s. w. bis man den Gipfel erreicht; wo man bey heiterm Wetter den ganzen nördlichen Theil von Valencia und den südöstlichen von Arragonien sehen kann.

Hier blühen unter andern herrlichen Pflanzen, eine Menge der schönsten Geranien, das Berghungerblümchen (Draba alpina) die herzförmige Kugelblume (Globularia cordiformis) u. s. w. zwischen denen man endlich allmählich nach Villa hermosa heruntersteigt.

Dieser Weg ist ziemlich bequem, und wegen einer Menge pittoresker Ansichten und schöner Wasserfälle weit interessanter als der vorige. Man findet eine Menge schöner Alpenpflanzen, worunter die schwarze Nießwurtz

(Helleborus niger) mit ihren rosenfarbenen Blüthen, verschiedene Binsen, u. s. w; bis man endlich in Villa hermosa anlangt, wo man die ganze nördliche Gebirgskette vor sich liegen sieht.

Wer den Charakter der Peuaglosa mit einem einzigen Worte schildern wollte, der könnte sie eine südliche Alpe nennen. Uebrigens wird es keinen Reisenden gereuen, sie bestiegen zu haben, zumal da er höchstens nur einen Tag darauf zu wenden braucht.

Aberglaube.

Man hat Alphabete über den Aberglauben geschrieben; aber man scheint vergessen zu haben, daß er ursprünglich in dem menschlichen Herzen liegt. Furcht und Hoffnung, Schwäche und Unwissenheit — da habt ihr die Ursachen einer Täuschung, die so natürlich, und so beruhigend ist.

Dahin gehört denn auch vor allen Dingen die Meinung von dem Schutze der Heiligen. Was kann süßer, was kann beruhigender für den Leidenden seyn, als bey allen Zufällen des Lebens auf diese Freunde und Beschützer rechnen zu dürfen? Wohl dem Aufgeklärten, der sie zu entbehren weiß; aber wehe dem Armen, der sie verlieren soll!

So auch in Spanien, so auch in Valencia, wo fast jeder Heilige seinen besondern Einfluß hat. So schützt St. Roqve vor der Pest; St. Antonio vor Feuersgefahr; Santa Lucia wird bey Augenübeln; St. Blasius bey Halskrankheiten angefleht. St. Nicolas ist der mannbaren Mädchen, St. Raymundus der schwangern, St. Lazarus der kreissenden Weiber Patron. Sta. Casilda pflegt bey Blutflüssen, Sta. Apollonia bey Zahnschmerzen hülfreich zu seyn. St. Augustin hilft in der Wassersucht, und die gute heilige Barbara wendet den Blitz von einem ab — Summa für alle und jede Angelegenheiten ist ein expresser Heiliger bestimmt.

Eine sehr wichtige Rolle spielen auch die Heiligen bey den Valencianischen Kutschern u. s. w., wovon jeder seinen eigenen Patron oder seine besondere Patronin zu haben pflegt. Dieser Bildniß pflegt er als Scapulier bey sich zu tragen; und diesem empfiehlt er sich bey jeder Gelegenheit.

Niemand ist dankbarer, so lange die Reise gut von Statten geht, aber wehe dem Heiligen, wenn dem Kutscher irgend ein Unfall zugestoßen ist. Er hält sich an seinen Protektor, und bestraft ihn auf das empfindlichste für seine Nachlässigkeit.

Bourgoing führt ein solches Beyspiel von seinem Kutscher an, der mit dem Wagen in einen Abgrund gestürzt war. Wüthend riß er die Scapuliers in Stücken, trat sie mit Füßen, und verwünschte die respektiven Heiligen bis in die tiefste Hölle hinab.

„Al Demonio Santa Barbara! A los Diabolos San Francisco! Al Infierno nuestra Seuora del Carme!“ *) — Alle seine bisherige Heiligen kamen nach der Reihe daran, und allen warf er ihrer Ohnmacht, ihrer Verrätherey, oder ihrer Vergessenheit vor.

*) Zum Henker Santa Barbara! Zu allen Teufeln San Francisco! In die Hölle mit dir Jungfrau von Carmen!

Ein anderer auch in Valencia sehr gewöhnlicher Aberglaube scheint das sogenannte Mal de Ojos zu seyn, worunter man aber nicht etwa Ophthalmien, sondern Behexungen mit den Augen verstehen muß.

Ist es nicht sonderbar, daß man den schönsten und edelsten Organen des Menschen von jeher einen so schädlichen Einfluß zugeschrieben hat? — Worauf indessen auch immer diese Meinung gegründet seyn mag; in Valencia hat man unzählige Mittel, gegen das gefährliche Mal de Ojos erdacht.

Am meisten sucht man sich durch Amulete zu schützen, worunter die sogenannte Manecillas oder kleine Händchen von Elfenbein, die Maulwurfspfoten und Scharlachbüschel die vorzüglichsten sind. Im äußersten Nothfall indessen braucht man nur dem giftigen Basiliskenauge eine sogenannte Feige zu stekken, und die Behexung wird augenblicklich vernichtet seyn. Auf jene bekannte Stellung des Daumens zwischen den beyden Mittel-

fingern, kommt es auch bey den ebengenannten Manecillas an, die man besonders Kindern umzuhängen pflegt.

Jetzt noch ein Wort von den sogenannten Diners de Bruixas oder Hexenpfennigen, wovon man auch in Valencia häufig erzählen hört. Es sind Heliciten *) dergleichen man z. B. bey Ibl in großer Menge zu finden pflegt. Indessen werden sie von den Landleuten als sogenannte Heckpfennige angesehen, und mit komischer Ehrfurcht aufbewahrt. Die Leidenschaften, die Lächerlichkeiten der Menschen, sind sich ja von jeher überall gleich gewesen.

*) Lapides numismales. Bekanntlich vielkammerigte Schnecken, bey denen alle Gewinde, sogar das äußerste, völlig versteckt sind, so daß der Körper linsenförmig, und auf beyden Seiten convex erscheint.

Murviedro.

Mit sechstehalb tausend Einwohnern, die guten Ackerbau treiben. Es liegt vier Stunden von Valencia, und eine Stunde vom Meere, in einer entzückenden Gegend, zum Theil auf der Stelle des alten Sagunt, dessen Geschichte hier als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Aber wie viel Ruinen der alten römischen und maurischen Größe! Wie viel Erinnerungen, die aus der Vergangenheit herüber tönen! Wie viel Zeugen einer allgemeinen Vergänglichkeit.

Man führt uns herum, wir fangen bey den Monumenten des römischen Alterthums an. Hier verdient besonders das alte Thea-

ter unsere ganze Aufmerksamkeit. Es konnte an 9000 Menschen fassen, und war an den Abhang eines Hügels gebaut.

Das alte Theater in Murviedro — sagt Bourgoing *) — hat sich so gut erhalten, daß noch die Sitze nach der damaligen Rangordnung, ganz deutlich von einander zu unterscheiden sind. Der unterste Platz, wo wir jetzt unser Orchester anbringen, war für die Magistratspersonen bestimmt, darüber sind die Sitze für die Ritter, weiter hinauf die für die übrigen Bürger, ganz oben die für die Liktoren und Freudenmädchen zu sehen.

*) Neue Reise durch Spanien II. 148. Vgl. Ponz Viage de Espanna IV. 8. u. 9ter Bd. Neue Staatskunde von Spanien II. 607. Bey allen diesen Beschreibungen liegt die vom Dechanten Martin zum Grunde. Emm. Martini Epistolar. Lib. XII. Amstelodam. 1738. 4. I. II. Vol. I. 198 — 203. wiewohl dieselbe durch folgendes neue Werk beynahe unbrauchbar geworden zu seyn scheint; Nuevo plan del celebre teatro de la antigua Sagunto, ahora Murviedro, por D. Henr. Palos y Navarra. 1795. 8. Madrid b. Martinez. (6 Real.)

Sämtliche Plätze hatten, mit Ausnahme des letzten, ihre besondern Zugänge, worunter man besonders die sogenannten Vomitoria, oder Ausgangsgallerien für die Volksmasse, noch deutlich sehen kann. Uebrigens giebt man den Umfang des Amphitheaters zu 425 Fuß, und die Höhe vom Orchester bis zu den obersten Sitzen, auf 100 Fuß an.

Eine Zeitlang schien es, als ob man diese kostbaren Ueberbleibsel der alten römischen Pracht und Größe verfallen lassen wollte; selbst nachdem auf Vorstellung des gedachten Dechanten Marti ein strenger königlicher Befehl deshalb erlassen worden war.

Schon sahe man das Proscenium mit Bäumen und Hütten bedeckt, die Scene in eine Seilerbahn verwandelt, ja sogar einen Theil der untern Plätze von ihren Quadern entblößt. Endlich beschloß der vortrefliche Aranda einen eigenen Commissario Conservador zu ernennen, der auch seitdem sein Amt mit vieler Sorgfalt verwaltet hat.

Außer diesem Theater sind in Murviedro noch eine Menge römischer Monumente, z. B. die Ruinen eines alten Circus, *) eines Bachustempels u. s. w. zu sehen, bey denen der Beobachter nicht ohne Wehmuth verweilen kann. Manche prächtige Säule wird jetzt zum Röhrtroge, manche Marmortafel zum Salzreiben gebraucht, und so mancher Grabstein, der auf die Nachwelt kommen sollte, dient jetzt zum Boden eines Ziegenstalles.

Weniger zahlreich sind die maurischen Ruinen, aber darum doch nicht minder bemerkenswerth. Hoch über dem alten Theater, ragen nemlich die halbzertrümmerten Thürme, und Mauern eines alten Castelles hervor. Wie viel Contraste der Form und der Bauart! Wie viel Jahrhunderte, auf einem einzigen Punkte vereinigt! Das ist der Mensch mit seinen Werken! Das ist die Dauer

*) Man hat jetzt Obstgärten darinn angelegt, und die halb verschütteten Mauern, zur Grundlage einer neuen Einfassung gebraucht.

seiner Herrlichkeit! Wo sind die Geschlechte die hier gelebt, und gekämpft, genossen und gelitten haben? Alles ist verschwunden! Kaum hat die Geschichte einen Theil ihrer Namen aufbewahrt!

Die Vesten zerfallen, die Menschen verwesen, aber die Natur würkt mit unsterblicher Kraft und Jugend fort. Diese dicken Oliven; diese ungeheuern Algarrobasbäume — sie haben schon den alten maurischen Kriegern zum Obdach gedient — Und diese hohen blühenden Aloen, diese unvergänglichen Palmitos sprossen schon seit Jahrhunderten aus ihren Gräbern hervor. Mit Recht hatte sich hier ein Einsiedler eine Hütte gebaut — Alles was ihn umgab, erinnerte ihn an die menschliche Hinfälligkeit.

Gaukler.

Wir kennen die nördlichen Theile der Provinz Valencia; wir wissen, daß der rauhe Himmel, und der undankbare Boden, die erfindsamen Einwohner zu tausend neuen Erwerbszweigen gezwungen hat; wir werden uns also nicht verwundern, auch eine Menge Gaukler, Taschenspieler, Seiltänzer, Marionettencomödianten u. s. w. darunter zu finden, die ihrer Künste wegen in der ganzen Halbinsel in Rufe stehen.

Was nun die Taschenspieler anlangt, so muß man freilich keine Philidors erwarten, doch scheinen sie für dieses Publikum vollkommene Hexenmeister zu seyn. Da giebt es Feuer- und Schlangen-Fresser; da werden

Palmen aus einer Mütze zum Wachsen, und Eyerkuchen in einem Hute zum Backen gebracht; da scheinen gemahlte Frösche plötzlich lebendig, Wasser auf einmal in Wein verwandelt zu werden — Summa, da kann man die gemeinsten Experimente nach Wiegleb und Rosenthal, zum Erstaunen der unwissenden Menge, mit ziemlicher Fertigkeit wiederholen sehen.

Nicht viel besser sind die Luftspringer, Seiltänzer u. s. w. deren Gewandheit, den Mangel an Künstlichkeit ersetzen muß. Weit mehr aber zeichnen sich die Marionetten-Comödianten nebst den Hunden- und Affen-Direktoren aus.

Jene führen dann und wann, noch eines von den alten Autos Sacramentales, mit Teufeln und Engeln, meistens aber eine Art Saynetes, zwar im valencianischen Dialekte aber voll Witz und komischer Situationen auf. Diese stellen theils ordentliche Ballets, theils lächerliche Nachahmungen ausländischer

Tänze an; beyde erheben sich nicht selten bis zu einer politischen oder moralischen Tendenz.

Letzteres pflegte besonders in dem neusten französischen Kriege und bey der Einführung der neuen Contretänze der Fall zu seyn. Wenn man bey den Marionetten die ganze Geschichte der Revolution, die Guillotine, die Nationalversammlung u. s. w. — versteht sich mit den nöthigen Verbesserungen — zu sehen bekam, so waren bey den Hunden- und Affen-Tänzen nichts als neumodische Petimetras und Madamitas, *) Müscadins und Incroyables in Activität.

Gewöhnlich ward das Ganze dort mit dem Marseillerliede, hier mit der Carmagnole beschlossen, wozu aber die Chefs der Truppe immer einen besondern antifranzösischen Text absangen. Wahrscheinlich werden diese Vorstellungen noch ein paar Dezennien ihren

*) Spanischer Spottname eleganter, modisch gekleideter Damen.

ihren Fortgang haben, zumal da die Valencianer den Franzosen von jeher nicht sehr gewogen gewesen sind.

Das sind die Gaukler von Valencia, deren Kunst in den Familien fort zu erben pflegt, und die man auf allen Jahrmärkten u. s. w. in ihrer völligen Größe sehen kann. Wer übrigens durch ihre Gebirge reißt, der trift beynahe in jedem Dorfe, dergleichen zwey- oder vierbeinigte Artisten in Menge an.

Orangenbäume.

Die Orangenbäume werden hier entweder aus dem Saamen, oder durch Reiser gezogen, was beydes seine Vortheile und seine Nachtheile hat.

Aus dem Saamen gezogene Orangenbäume werden freilich weit größer, und erreichen ein weit höheres Alter, *) als die durch Reiser gezogenen; aber sie wachsen auch weit langsamer, und liefern ungleich schlechtere Früchte.

Durch Reiser gezogene Orangenbäume hingegen, wachsen weit schneller und geben

*) Gewöhnlich pflegen sie eine Höhe von fünf und zwanzig Fuß, und ein Alter von achtzig bis neunzig Jahren zu erreichen.

vortrefliche Früchte; bleiben aber auch weit kleiner, und sterben schon im zwanzigsten oder fünf und zwanzigsten Jahre ab.

Da es indessen den Valencianern blos um den schnellen Gewinn zu thun ist, pflegen sie die letzte Methode gewöhnlich vorzuziehen. Um jedoch von beyden zu sprechen, fangen wir mit der Beschreibung der ersten an.

Um also die Orangenbäume aus dem Saamen zu ziehen, ackert man das Feld wenigstens einen Fuß tief um, und theilt es in Beete von neun, bis zwölf Fuß Breite ab. Jetzt werden kleine Löcher von zwey Zoll Tiefe, immer anderthalb Fuß von einander gemacht, und in jedes drey oder vier Saamenkerne gesteckt. Alle diese Operationen muß man zu Anfange des Sommers vornehmen, und immer ein gutgedüngtes, aus Sand und Mergel bestehendes Land dazu wählen.

Man läßt nunmehr die Pflänzchen wachsen, bis sie etwa vier auch fünftehalb Zoll hoch sind. Jetzt wird in jedem Loche nur

das stärkste und gesündeste gelassen, und die Bewässerung des Bodens sorgfältig fortgesetzt. Auf diese Art pflegt man nach vier, fünf Jahren, eine Menge guter gesunder Orangenstämmchen zu erhalten, die man dann weiter verpflanzen, und etwa im achten Jahre pfropfen kann.

Was die zweyte Methode anlangt, die Orangenbäume durch Reiser zu ziehen, so nimmt man gewöhnlich Citronenreiser dazu; weil diese am leichtesten fortkommen, und den wenigsten Zufällen unterworfen sind. Sie werden in den drey Frühlingsmonaten, in ein vorher gut gewässertes Erdreich, etwa anderthalb Fuß weit von einander gesteckt, und können beym Pflanzen etwa einen guten halben Fuß lang seyn.

So läßt man sie bey hinlänglicher Bewässerung wachsen, bis sie ohngefähr einen Zoll dick geworden sind. Jetzt werden sie, eine halbe Hand hoch, über der Erde gepfropft, bleiben hierauf noch bis zum nächsten

Januar, Februar oder März in demselben Lande stehen, und werden endlich zwölf bis vierzehn Fuß von einander weiter versetzt.

Sie wachsen dann, bey guter Bewässerung, schnell und lustig fort; bis sie etwa zehn Fuß Höhe und zwanzig im Umfange erreichen, was spätestens im achten Jahre zu geschehen pflegt. Leider fangen sie aber auch schon im zwölften oder vierzehnten Jahre an zu kränkeln, und gehen im zwanzigsten, oder spätestens im fünf und zwanzigsten völlig ein.

Indessen pflegen die Valencianer dieser Methode den Vorzug zu geben, da sie ihnen freylich weit größere Vortheile gewährt. Jeder von diesen Orangenbäumen, trägt nemlich im Durchschnitt sechs Realen ein, wovon höchstens ein Drittheil für die Kosten abzurechnen ist. Da man nun überdem die Zwischenräume des Feldes zu allerhand Gartengewächsen, und Hülsenfrüchten benutzen kann;

so scheint freilich die Cultur des Orangenbaums ziemlich belohnend zu seyn.

So klein und kränklich die Orangenbäume in unsern Gewächshäusern zu bleiben pflegen, so groß und üppig wachsen sie in den südlichen Ländern, voll Lust und Lebenskraft empor. Fast unaufhörlich mit Blüthen und Früchten bedeckt zeigen sie sich hier in ihrer ganzen hesperischen Schönheit, und erfüllen die Gegend mit ihrem entzückenden Wohlgeruch.

Argelinos

Oder Algierer. Bis zu dem Waffenstillstande von 1785. waren bekanntlich die spanischen Küsten ihren Streifereyen unaufhörlich ausgesetzt, und alle Maasregeln der Regierung, Küstenwächter, Signalfregatten u. s. w. schienen dagegen vergebens zu seyn.

Aber freilich zeichneten sich auch die Algierischen Corsaren, von jeher durch ihre List und ihre Kühnheit aus. Bald hatten sie ihre Schebecken als friedliche Handelsschiffe maskirt, und steckten irgend eine europäische Flagge; nicht selten sogar die spanische auf; bald steuerten sie trotzig unter ihrer eigenen Flagge, drey und vier zusammen, an der spanischen Küste hin; bald lauerten sie den Schif-

sen hinter einem Vorgebirge auf, bald griffen sie sogar königliche Fregatten an.

Eben so mit ihren Landungen, vor denen man keinen Monat sicher war. Einmal schlichen sie sich unbemerkt, besonders in stürmischen Nächten, in flachen Booten heran; ein andermal sprangen sie wieder mit offener Gewalt ans Land. Bald täuschten sie die Küstenwächter durch verstellte Angriffe, über den eigentlichen Landungspunkt; bald fielen sie wie wüthende Tiger über sie her. Bald begnügten sie sich die kleinen Hafenflecken zu plündern, bald streiften sie einige Leguas weit in's flache Land hinein. Dabey gelang es ihnen fast immer einen Theil der Einwohner als Sclaven fortzuführen, die man dann mit großen Kosten zu ranzioniren gezwungen war.

Nichts furchtbarer daher für die armen Küstenbewohner als ein solches algierisches Räuberschiff; nichts schrecklicher als das bekannte Feldgeschrey: Moros! Moros en tierra! Moros! Moros! Arma! Ar-

ma! das allgemeine Signal zur Verzweiflung.

Wie sehr mußte daher den Küstenbewohnern der sogenannte ewige Waffenstillstand von 1785 willkommen seyn; selbst, als er nach dem vergeblichen Bombardement von 1784 mit vierzehn Millionen Realen erkauft worden war. Von nun an konnten sie ihren Ackerbau, ihre Fischerey, ihre Cabotage *) ohne Gefahr betreiben, von nun an konnten sie ruhig in ihren Hütten schlafen; und die Algierische Flagge ohne Entsetzen an ihren Küsten sehn.

Bey dieser Gelegenheit noch ein Wort von den im südlichen Spanien gebräuchlichen Schlachtballetten, deren Ursprung in den beständigen Kämpfen mit den afrikanischen Piraten zu suchen ist, und die man bey gewissen feyerlichen Nationalbegebenheiten, als Thronveränderungen, Friedensfesten u. s. w., beson-

*) Schiffarth längst der Küste von einem Hafen zum andern.

ders in den Küstenflecken häufig aufzuführen pflegt.

Ein solches Ballet stellt nemlich eine förmliche Bataille zwischen den Piraten und Küstenbewohnern, zwischen Mauren und Christen vor. Jene haben sich mit ihren Booten in einiger Entfernung vom Lande stationirt; diese sind zwischen den Wachtthürmen in einzelnen Haufen, längst der Küste postirt. Plötzlich werden jene von den Atalayas *) entdeckt, und eben so schnell marschiren die christlichen Truppen zur Vertheidigung auf.

Die Corsaren kommen näher, die Spanier protzen ihre Kanonen ab, und von beyden Seiten hebt nun ein mörderisches Feuer an. Aber bald springen die Corsaren an das Land, die spanischen Truppen werden zum Weichen gebracht, und ziehen sich in voller Unordnung nach ihren Verschanzungen zurück.

*) Arabischer Name der Wachtthürme.

Von allen Seiten hört man nun nichts als das Angstgeschrey: Moros! Moros en tierra! Moros! Moros! Arma! Arma! während immer ein feindlicher Haufen nach dem andern, in die Verschanzungen dringt. Schon sind die Christen im Begriff die Flucht zu ergreifen, als plötzlich die heilige Jungfrau mit der großen spanischen Flagge erscheint.

Bey diesem Anblick werden die Christen mit neuem Muthe beseelt — A Ellos! — A Ellos! — La Virgen nos aßiste! *) — tönt es nun von allen Seiten voll Muth und Freudigkeit. Die christlichen Colonnen dringen wieder vor, die Corsaren werden übermannt, zum Theil in das Meer gesprengt, zum Theil zu Gefangenen gemacht, und die Spanier haben in wenig Minuten den vollständigsten Sieg erkämpft.

*) Vorwärts! Vorwärts! Die Jungfrau steht uns bey!

Jetzt folgt ein Triumphaufzug, bey dem man die gefangenen Piraten den Damen des Städtchens präsentirt. Diese legen ein gutes Wort für sie ein, und so werden sie wieder zu Christen gemacht. Das Ganze wird darauf mit einem Abendschmause, und einem Balle beschlossen, wobey es wenigstens nicht an südlicher Fröhlichkeit fehlt.

La Santa Faz.

Ein kleines Dörfchen von höchstens zweyhundert Einwohnern, fast im Mittelpunkte der Huerta de Alicante, das von dem dort aufbewahrten heiligen Schweißtuche, mit dem Abdrucke vom Gesichte des Heilandes, (Santa Faz) seinen Namen bekommen hat.

Dieses, ursprünglich der heiligen Veronica zugehörige Schweißtuch, war nach mancherley, in der Legende erzählten Wanderungen, in die Hände eines armen spanischen Geistlichen gekommen, der es als berufener Pfarrer von diesem damals San Juan genannten Dörfchen mit sich nahm. Unbekannt mit dem Werthe dieses heiligen Tuches ließ er es in einem alten Coffer liegen, und warf

eine Menge anderer Kleidungsstücken darauf.

Allein das heilige Schweißtuch wußte besser, als dieser unwissende Sünder, welche Stelle es eigentlich zu fordern berechtigt war. Kaum hatte sich also der Pfarrer hinwegbegeben, so arbeitete es sich unter den übrigen Kleidern hervor, und nahm seinen Platz zu alleroberst, mit Fug und Recht auf dem Dekkel ein.

Vergebens hatte es der Pfarrer nach einigen Tagen zum zweitenmale unter die Kleider gesteckt. Es wußte seine Rechte zu behaupten, und schwang sich wieder zu seinem vorigen Ehrenplatze empor.

Zum drittenmale sah es der Pfarrer auf dieser Stelle liegen, und steckte es, etwas ungehalten in den tiefsten Winkel des Coffers hinab. — Plötzlich — O Wunder den halsstarrigsten Kezzer zu bekehren! — wirft

das heilige Schweißtuch alle Kleider empor, fliegt bis zur Decke des Zimmers hinauf, und kündigt sich zu gleicher Zeit als das Schweißtuch unsers Herrn und Heylandes an.

Eilends sucht nun der fromme Pfarrer seinen Fehler wieder gut zu machen, setzt es öffentlich in der Kirche aus, läßt bald nachher eine eigene Capelle dazu bauen, und tauft sogar den Namen des Fleckens darnach um.

Von jenem Augenblicke an folgte sich nun ein Wunder des heiligen Schweißtuches nach dem andern nach; besonders hat es sich immer bey großer Dürre von vieler Wirksamkeit gezeigt. Freilich soll das Gesicht ein wenig kleiner, als auf den übrigen Schweißtüchern in Rom, Oviedo und Jaen seyn; aber es ist bewiesen, daß es bald kleiner, bald größer, und dann wenigstens eben so groß, als auf den genannten erscheint! — Nun

so laßt mir das heilige Schweißtuch in Ehren, sollte es auch noch so alt und unscheinbar seyn!

Mi-

Mineralogische Bemerkungen.

Man findet in den Gebirgen von Valencia folgende Metalle:

Eisen

bey Fredas und la Pobla; die Gruben sind aber seit hundert Jahren und drüber verfallen. — Bey Forcall in der sogenannten Muela de Miro; ungebaut — Bey Castellfort; schlecht gebaut — Bey Onda, in der Sierra de Espadan; ungebaut, — Bey Cauaret; ungebaut — Bey Chulilla; ungebaut — Bey Ayodar; ungebaut — Zwischen Rotova und Marchuqvera; ungebaut.

Kobalt

bey Ayodar; man hat die Grube aber verfallen lassen.

Kupfer

Ebenfalls bey Ayodar, aber ungebaut.

Quecksilber

Zwischen Aetana und Eslida, in dem sogenannten Berge Créuta. Mehrere Jahrhunderte war die Grube verfallen gewesen, als sie endlich im Jahre 1793 wieder in Gang gebracht ward. Bey den über den Gehalt angestellten Versuchen, fanden sich unter andern im Centner rohem Gestein: dreyzehn Pfund Qveckfilber, ein und zwanzig Pfund Kupfer, achtzehn Pfund Schwefel und Arsenik, $\frac{1}{18}$ Silber u. s. w.; indessen soll die Grube dennoch seit 1796 wieder liegen geblieben seyn.

Bley

Bey Yelto. Die Gruben wurden nur in den Jahren 1775 — 1779 gebaut. Niemand hat daran gedacht, den Gehalt zu probiren!

Noch finden sich in den Gebirgen von Valencia, Alabaster und Marmorgruben, von denen bereits gehandelt worden ist; ferner Steinkohlenflötze, z. E. bey Pobla, Vallibona, in der Peuaglosa u. s. w. die man nur erst seit vier fünf Jahren zu bauen angefangen hat; weiter unzählige Gypsgruben in den genannten und andern Gegenden, mit deren Ertrag ein starker Handel getrieben wird.

Diese Skizze ist freylich unbefriedigend, aber leider ist auch das Berg- und Hütten-Wesen in Spanien selbst noch äußerst schlecht bestellt. Wieviel mineralogischen Schätze, die hier niemand kennt, niemand zu benutzen

versteht! Wie viel Reichthümer, wie viel Hülfsquellen, die man vielleicht auf ewig vernachlässigen wird!

Einsiedeleyen.

Man findet mehrere Einsiedeleyen in Valencia, deren Lage meistens vortreflich und deren Aussicht bezaubernd ist. So giebt es dergleichen Hermitas bey Murviedro, Raba, Benidorm u. s. w., die seit Jahrhunderten fast immer bewohnt gewesen sind.

Eine der schönsten Einsiedeleyen ist die bey Murviedro auf einem der höchsten Berge, wo noch die Ruinen einer alten maurischen Festung zu sehen sind. Hier hatte sich im Jahr 1795 ein armer französischer Geistlicher niedergelassen, der vorher lange im Orient gewesen war. Er hatte das Häuschen ausgebessert, das kleine Gärtchen erweitert, und rings umher schöne Platanen gepflanzt.

Die gutmüthigen Einwohner von Murviedro versahen ihn mit Lebensmitteln, wofür er ihnen mit thränenden Augen seinen Seegen gab.

Eine andere sehr angenehme Einsiedeley liegt auf dem Felsen von Xabra, wo man bey heiterm Wetter sogar die Küste von Menorka erkennen kann. Hier hatte bis zum Jahre 1790 ein alter Einsiedler gelebt, dessen eigentliche Herkunft Niemand wußte, den man aber allgemein für einen Deutschen hielt. Er war unter dem Namen der alte Martin bekannt, hatte über vierzig Jahre auf seinem Berge gelebt, schien nahe an hundert Jahr alt zu seyn, und ward von den Einwohnern als ein halber Heiliger verehrt. Sechs Jahre vor seinem Tode war er noch so stark und rüstig, daß er den ziemlich steilen Berg ohne Hülfe erstieg. Er starb am Neujahrstage 1791, wo eine plötzliche Kälte von acht Grad über 0 eingetreten war.

Eine dritte Einsiedeley ist die bey Benidorm, wo ein alter irrländischer Matrose lebt, der nun seit fünf und zwanzig Jahren nicht von seinem Felsen heruntergekommen ist. Er wird wegen seiner vielen Erfahrungen über den Gang der Thunfische als ein Orakel verehrt, und daher überflüssig mit Lebensmitteln versehen. Seinen Beobachtungen zu Folge ziehen die Thunfische in lauter parallelen Linien nach der Küste zu. u. s. w.

Alle diese Einsiedeleyen, bestehen in der Regel aus kleinen niedlichen Häuschen von Lehm oder Baumrinden, die meistens nur mit Esparto oder Palmzweigen gedeckt sind. Rund herum sind immer einige Algarrobas-Feigen- Orangen- oder Mandel-Bäume gepflanzt, und dazwischen kleine Gemüßgärten meistens mit einer Quelle angelegt. Das Ganze athmet eine Ruhe, eine Stille, eine Abgeschiedenheit, die unwillkührlich ergreift!

Aber in welchem Lande, und unter welchem Himmel könnte auch das Leben eines

Einsiedlers süßer und tröstender seyn? Wo könnte sich die Welt mit allen ihren Täuschungen leichter vergessen lassen; wo könnte der Unglückliche, der allem entsagen will, sein müdes Haupt sanfter zur Ruhe niederlegen als in Valencia?

Handel und Häfen.

Bey der Betrachtung des Handels der Provinz Valencia, müssen wir vor allen Dingen den National- und den Auswärtigen Handel unterscheiden.

Was den National-Handel betrift, so unterscheiden wir wieder den Handel der einzelnen Provincial-Distrikte, und den Handel mit den benachbarten Provinzen. Sowohl dieser als jener, werden entweder zu Wasser oder zu Lande, durch Arrieros *), oder durch Cabotage getrieben.

*) Durch Fuhrleute und Maulthiertreiber; oder durch Küstenfahrer.

Den Handel der verschiedenen Provinzial-Distrikte anlangend; so versorgt zum Beyspiel der nördliche Theil den südlichen mit Baumaterialien, Töpferwaaren, Leinwand und Wollarbeiten, Esparto, Brandwein, Schlachtvieh u. s. w.; während der südliche Getraide, Fische, Levantewaaren, Seide, Algarrobos u. s. w. dahin schickt. So liefert der westliche Theil Salz, der östliche Reis und Gemüse; mit einem Worte, so findet ein beständiger Tausch zwischen den verschiedenen Distrikten statt.

Was den Nationalhandel mit den benachbarten Provinzen betrift, so werden mit Castilien und Arragon Reis, Seide, Südfrüchte, Fische u. s. w. gegen Getraide, Wolle, und Zugvieh vertauscht; eben so werden nach Murcia und Granada Flachs, Hanf, Seide, Oel, Reis, Seife, u. s. w. geschickt; während Valencia einen Theil von den Produkten dieser Provinzen, als Weine, Südfrüchte, Espartofabricate, theils zum Handel mit den

Balearischen Inseln, theils zur Ausfuhr nach dem Auslande erhält.

Was nun den Handel mit dem Auslande selbst anlangt; so werden besonders folgende Produkte, als Südfrüchte, Oel, Wein, Barrilla, Soda, Sardellen, Esparto, Salz, Seide u. s. w. nach Italien, England, Frankreich, Holland, den nordischen Reichen, und Südamerika verschifft; während man dafür ost- und westindische Waaren, Getraide, Stockfisch, Schiffbauholz, Theer, Pech, Eisen und feine Leinwand erhält.

Zu diesem Handel mit dem Auslande, werden nun die Häfen von Alicante, Valencia, Vinaroz, Benicarlo, Murviedro, und Guardamar gebraucht, deren Antheil indessen natürlich sehr verschieden seyn muß.

Die erste Stelle darunter nimmt Alicante ein, wo es eine Menge fremder Handelshäuser giebt und das zugleich der Sitz der sämtlichen ausländischen Consuls ist. Hier werden ungeheure Geschäfte gemacht,

und hier kann man neun Monate des Jahres fast alle Flaggen von Europa beysammen sehen.

So wurden z. B. in einem der besten Jahre 1795 folgende Artikel verschifft: Safran 5306 Pfd.; Anis 6975 Arroben; Mandeln ohne Schaalen 14410 Arroben; Rosinen 1880 Arroben; Feigen 1123 Arroben; Kümmel 408 Arroben; Süßholz 173 Arroben; Wein und Brandewein über 17000 Cantaros von jedem; Orangen und Citronen an 1,800,000 Stück; Barrilla 36,000 Centner; Soda 28,000 Centner; Zinnober und Alaun an 7000 Centner; Olivenöl 972 Arroben u. s. w.

Minder beträchtlich ist der Handel der Stadt Valencia, und fast nur auf Wein und Brandewein nach dem Norden und Südamerika; auf Esparto und Früchte nach Italien, England, Frankreich und Holland; auf Hanf für die Flotte nach Cartha-

genaz so wie auf seidne Waaren nach Amerika beschränkt.

Was die Häfen Murviedro, Benicarlo und Vinaroz betrift, so verschiffen sie zwar nur Wein und Brandewein, doch werden davon im Ganzen ungeheure Frachten nach England, Frankreich und dem Norden geschickt.

Was zuletzt den kleinen Hafen Guardamar betrift, so wird er besonders zu der Verschiffung von Salz gebraucht, das aus den Salinen de la Mata von holländischen, dänischen und ragusanischen Schiffen in grosser Menge abgeholet wird.

Was nun endlich den Totalwerth sämtlicher Exporten anlangt, so gab ihn bekanntlich Cavanilles schon vor dreyßig Jahren auf zehn Millionen Piaster an. Die neueste Berechnung von fast zwölf Millionen Piastern scheint daher keinesweges übertrieben zu seyn.

Eben so der Totalwerth sämtlicher Produkte der Provinz. Wenn ihn Cavanilles schon damals zu dreyzehn Millionen Piaster anschlägt, wer könnte jetzt nach so vielen Verbesserungen des Ackerbaus, funfzehn bis sechszehn Millionen Piaster, für eine Uebertreibung ansehen?

Diese Angaben nun verglichen, was ergiebt sich? Einmahl, daß wenigstens fünf Sechstheile der Produkte von Valencia, einträgliche Handelsartikel abgeben; zweytens, daß der Ackerbau, und zugleich der Handel der Provinz seit dreyßig Jahren im beständigen Steigen gewesen sind.

Das von den Häfen in Ansehung ihres Handels; jetzt noch ein Wort in hydrographischer Hinsicht davon. Der Hafen von Alicante ist sicher und gut; die größten Schiffe können mit aller Bequemlichkeit darinn vor Anker gehn. Die Häfen von Murviedro, Benicarlo, Vinaroz u. s. w. sind nur für kleine Fahrzeuge brauchbar, so daß die

größeren auf der Rhede zu bleiben gezwungen sind. Der Hafen von Valencia endlich — doch über diesen müssen wir etwas umständlicher seyn.

Er war bekanntlich einer der schlechtesten und unsichersten des ganzen Königreichs, als man endlich im Jahre 1792 zu der Verbesserung desselben Anstalt zu machen beschloß. Die Kaufleute und Fabricanten brachten eine namhafte Summe an freywilligen Beyträgen zusammen, die St. Carls Bank schoß gegen Verpfändung der Eingangszölle, fünf Millionen Realen vor, und die Regierung selbst gab auf dem Papiere eine ansehnliche Summe dazu her.

So fieng die Arbeit im März 1792 an, und wurde bis in den August 1794 mit grossem Eifer fortgesetzt. So ungeheure Schwierigkeiten man auch zu überwinden hatte; der Erfolg schien völlig gesichert zu seyn. Schon hatte man anderthalb Fuß Wasser; schon waren die ersten Kasten eben so glück-

lich als solid versenkt — plötzlich trat mit dem unpolitischen Kriege gegen Frankreich ein völliger Geldmangel ein.

Die Arbeiten hörten auf, oder wurden nur periodisch und äußerst nachlässig fortgesetzt, kurz vier Jahr darauf waren die Anlagen kaum um 40 Klaftern weit fortgerückt. Ueberdem hatten die Winterstürme zwey von den letzten Kasten zertrümmert, so daß die Vollendung des Ganzen beynahe zweifelhaft scheint. *)

Lassen

*) Und dennoch scheint der Plan vortreflich zu seyn. Der flache offene Strand soll in einen sichern Hafen verwandelt werden, dem man achtzehn Fuß Tiefe geben und in Form eines unregelmäßigen Halbcirkels mit herrlichen Kays einfassen will. Die Mündung soll 900 4'aras oder 2700 Rh. Fuß breit seyn u. s. w. Das Ganze wird von D. Manuel Mirallas, einem Zögling des durch den Hafenbau von Cadiz bekannt gewordenen D. Thomas Muñoz dirigirt.

Lassen wir indessen diese hydrographischen Bemerkungen, nun bleiben wir lieber bey der Schönheit dieser Gewässer stehen. Vernet, der unsterbliche Vernet hat keine nordischen Häfen gemahlt, er war aus der Provence, er kannte die ganze Lieblichkeit eines südlichen Meeres!

Welches Farbenspiel! Welche bezaubernde Abwechselung! Ja, hierher muß man kommen, um die ganze Feerey des Maritimen kennen zu lernen! An diesen Gestaden muß man gewesen seyn, um sich ewig dahin zurück zu sehnen!

Kleidung.

Wenn irgend einmal ein spekulirender Kupferstecher ein neues geographisch's Trachtenbuch herausgeben wollte, so würde die Verbindung der klimatischen Contraste gewiß sehr unterhaltend seyn. Dort ein kamtschadalisches, hier ein valencianisches Paar — Winter und Frühling, die beste Personification die sich ersinnen läßt.

Man kennt den Kamtschadalen mit seinen Pelzen u. s. w. aber man sehe nun auch einmal diesen Valencianer an. Sein leichtes flatterndes Westchen, sein kurzer kaum die Knie bedeckender Leinwand-Schurz, seine Halbstrümpfe, seine Hanfschuhe — seine ganze leichte, luftige, flatternde Frühlingsfigur.

Weiter, man stelle einmal eine Valencianerin neben ihre eingepanzerte Schwester von Kamtschatka! Wer kann jene leichten lieblichen Wesen mit ihren zauberischen Corsets, mit ihren schalkhaften Röckchen, mit ihren kleinen fliegenden Schürzen, mit ihren Orangen und Acacien Sträußern ohne Entzücken ansehen!

Süße bezaubernde Geschöpfe, deren Kleidung das schönste Symbol eures holden Characters, eures paradiesischen Landes, eures hesperischen Himmels ist! — Dreymal glücklich, wer von euch geliebt werden kann!

Am meisten zeichnen sich hier Männer und Weiber durch die Reinlichkeit und Nettigkeit ihrer Kleidung aus. Ihre Lieblingsfarbe ist weiß, ihre gewöhnlichen Stoffe sind Cattun oder Leinwand; bey vollständigem Putze indessen thun die Männer ein schwarz- oder blausammtnes Westchen, die Weiber grüne, oder rosenfarbene Leibchen hinzu.

Aber was besonders die Kleidung der letzten so reizend, so idealisch, so einzig macht, was keine Nachahmung erreichen, keine Redoutenmaske verschaffen kann — Es ist die südliche Grazie, die südliche Feinheit, die südliche Lebendigkeit, die hier auch dem geringsten Landmädchen angebohren zu seyn scheint.

Gandia.

Der schönste, mildeste und fruchtbarste Theil von Valencia, ist der zwey Stunden lange, und fast eben so breite Distrikt von Gandia, der rund herum mit Bergen eingeschlossen, sich längst der offenen Küste hinzieht. Er wird von den kleinen Flüssen Alcoy und San Nicolas bewässert, und scheint ein grosser herrlicher Garten zu seyn.

Fast im Mittelpunkte desselben, ohngefähr sieben Leguas von Valencia, liegt das nette freundliche Städtchen Gandia, dessen Bevölkerung zu 5000 Seelen angegeben wird. Außerdem werden noch ringsumher, bis an die Gebirgsabhänge, an zwanzig Ortschaften mit wenigstens viertausend Einwohnern ge-

zählt; so daß also dieser kleine Distrikt einer der bevölkertsten in ganz Spanien ist.

Aber nirgends durfte auch das Clima milder, der Boden fruchtbarer, der Ackerbau belohnender seyn als in Gandia. Alles reift hier um drey, vier Wochen früher, als selbst in der Huerta von Valencia; alles trägt hier funfzig und hundertfältige Früchte, alles gedeiht hier in der größten Vollkommenheit.

Um in das Détail zu gehen, so werden hier, ein Jahr in das andere gerechnet, an 56,800 Pf. Seide, 6950 Cahizes Waizen, 17,250 Cahizes Malz, 13650 Arroben Oel, 100700 Arroben Algarrobas, 4300 Cantaros Wein gewonnen. An Melonen werden jährlich für 4500 Piaster, an Granaten für 1000 Piaster, an andern Südfrüchten für 1900 Piaster, an Gemüse für 3000 Piaster u. s. w. gebaut.

Neben diesem fleißigen Ackerbau, zeichnen sich die Einwohner von Gandia, auch durch ihre Seidenmanufakturen aus, so daß man

über tausend Seidenstühle in dem Distrikte zählt. Dazu kommen noch eine Menge kleine Artikel in Esparto, Baumwolle u. s. w.; daher denn auch in dem ganzen Distrikte nichts als Thätigkeit herrscht.

Wer sein Leben in diesem schönen Theile von Spanien beschliessen wollte, der müßte vorzugsweise nach Gandia gehen. Clima, Gegend, Wohlfeilheit — alles würde in dem mildesten, schönsten und fruchtbarsten Theile von Valencia vereinigt seyn! Auch bedarf es ja warlich keiner großen Capitale dazu. Etwa viertausend Piaster auf Grundstücken angelegt, und man wäre einer der reichsten Einwohner von Gandia.

S p r a c h e.

Seit der alten Verbindung von Valencia mit den südlichen Theilen von Frankreich, wird hier im gemeinen Leben ein sogenanntes Patois gesprochen, das zwar im Ganzen dem von Limousin gleicht, nach den einzelnen Distrikten aber etwas verschieden ist.

Um die Verwandschaft dieses Patois mit dem französischen zu zeigen, mag hier ein kleines Wortverzeichniß stehen:

Valencianisch.	Französisch.
Deu.	Dieu.
Vida.	Vie.
Anim.	Ame.
Any.	An.

Valencianisch.	Französisch.
Mon.	Monde.
Cel.	Ciel.
Genol.	Genou.
Moli.	Moulin.
Fulle.	Feuille.
Pare.	Pere.
Mare.	Mere.
Clau.	Clef.
Fam.	Faim.
Llum.	Lumière.
Pa.	Pain.
Vi.	Vin.

Eben so auffallend ist die Aehnlichkeit der Rectionen, die einige spanische Wendungen ausgenommen, fast ganz französisch zu seyn scheint. Wer also nur etwas französisch oder italienisch versteht, dem wird das Valençianische schon im ersten Monate ziemlich geläufig seyn.

Uebrigens nimmt sich dieses Patois, besonders von Frauenzimmern gesprochen, äuß-

serst sanft und harmonisch aus. — Niuerola! — Mocigvio! — Chiqviqvio! — Racarilla! *) u. s. w. Man fühlt das Liebliche, das in diesen Tönen liegt — Ven con tu Corill Qveridiqvio! **) Wer könnte dieser Einladung in dem Munde einer schönen Valencianerin widerstehen!

So allgemein indessen dieses Patois in der ganzen Provinz gesprochen wird; so pflegen doch die meisten Einwohner, ja selbst die Landleute auch das eigentliche Spanische (El Castiliano) zu verstehen. Sie sind indessen leicht an der lispelnden Aussprache des C und Z, des R und L zu erkennen, wobey auch natürlich in ihren Ausdrücken und Wendungen, immer etwas Valencianisches unterläuft.

*) Kindchen! — Jüngelchen! — Kleinchen! — Liebchen!

**) Komm mit deinem Herzchen, Liebchen!

Abgaben.

Man muß die königlichen, und die herrschaftlichen unterscheiden. Jene sind äusserst gering, da sie blos aus dem sogenannten Eqvivalente, einer sehr mäßigen Abgabe vom Einkommen bestehen *). Diese sind drückender als in irgend einer andern Provinz.

Sie bestehen nemlich in der Naturalerhebung, bald des fünften und sechsten, bald sogar des dritten und vierten Theiles von allem, was der fleißige Landmann nur immer

*) Es werden demnach in Valencia weder Sisas, noch Millones, und überhaupt keine von den lästigen Rentas Provinciales bezahlt, die in den zur Krone Castilien gehörigen Provinzen eingeführt sind.

bauen kann. Dazu kommen dann noch eine Menge Privilegien, oder Usurpationen, als Zwangspressen, Zwangsöfen, Zwangsgewölbe, und Zwangsposaden, die ebenfalls äußerst drückend sind.

Der Ursprung dieser barbarischen Vorrechte? — Er ist auch hier, wie überall, in der alten Feudal-Verfassung zu suchen. Nach der Eroberung von Valencia nemlich (1238) theilten die arragonischen Könige, auch hier die Ländereyen an ihre Vasallen aus, die dann die sogenannten Unterthanen, was überdem größtentheils Mauren waren, nach Willkühr belasten konnten.

Die nachherige Definitiv-Vertreibung der Mauren im Jahre 1609, die die Gutsbesitzer endlich nicht länger verhindern konnten, brachte indessen in diesem Steuersysteme keine Aenderung hervor. Da nemlich die Gutsbesitzer, aus den benachbarten Provinzen, neue Colonisten im Ueberfluß bekamen; so schlossen sie die Grundverträge ganz zu ihrem Vortheil

ab, wußten den größten Theil der alten Abgaben beyzubehalten, und standen den neuen Ankömmlingen höchstens für die ersten Jahre einige unbedeutende Erleichterungen zu.

Aber was ist die Folge davon gewesen? Daß es der hiesige Landmann, selbst bey diesem Boden und bey diesem Fleiße, nie zu einem bedeutenden Wohlstand bringen kann, und daß er gegen alle Erwartung, mit den übrigen Einwohnern vergleichen, zu der ärmsten und abhängigsten Classe gehört.

Ist es daher zu verwundern, wenn er dieser Unterdrückung müde, schon mehr als einmal, gegen den Adel, und überhaupt gegen sämtliche Gutsbesitzer aufgestanden ist? Wenn er die Vernichtung von sogenannten Rechten verlangt hat, die eigentlich nur eine Verjährung der Ungerechtigkeit sind?

Freilich sind seine gewaltsamen Versuche zu beklagen, und können nie der Gegenstand unserer Vertheidigung seyn. Aber wenn jemals in Spanien eine Revolution ausbrechen

sollte, diese Bedrückungen sind gewiß die erste Veranlassung dazu. Man erinnere sich der Vorfälle von 1802. — Die Regierung hat sie sorgfältig zu verhehlen gesucht; denn sie waren ernsthafter als mancher glauben mag.

San Nicolas.

Der heilige Nicolaus, der bekanntlich im Jahre 326 nach Christi Geburt, als Erzbischoff von Myra starb, wird auch hier als der Schutzpatron aller heyrathslustigen Mädchen verehrt.

Und welcher Heilige könnte sich auch besser dazu schicken, als eben dieser brave San Nicolas, der einmal einer Jungfrau ihren todten Bräutigam auferweckte, und den Töchtern eines armen Edelmanns, eine Ausstattung, und zwar noch obendrein im Schlafe gab?

Das ist San Nicolas, dessen Namenstag auch hier von allen preßhaften Mädchen, mit großen Feyerlichkeiten begangen

wird. Da werden ihm Kränze und Sträußer, Kuchen und Früchte im Ueberfluß geweiht, da werden tausend Versprechungen, tausend Gelübde gethan, da werden — doch über diese Spiele müssen wir etwas umständlicher seyn.

Man kennt das Osterwasser, die Schornsteinproben, die Antoniusnächte unserer lieben Landsmänninnen; und man erinnert sich, daß es dabey auf die, für Mädchen allerwichtigste, Offenbarung des zukünftigen Ehegemahls ankommt. Die Wünsche der Weiber sind überall dieselben; man findet daher eine Menge ähnlicher Experimente auch in Valencia.

Da werden nemlich — versteht sich mit gewissen geheimnißvollen Worten — drey Algarrobasschoten geöffnet, in denen der erste und letzte Kern seine Bedeutnng hat; da werden Taubenfedern in die Luft geblasen, deren langsameres oder schnelleres Sinken u. s. w. hier ebenfalls von großer Bedeutsamkeit ist.

Weiter

Weiter da werden glatte Marmorsteine in die Bassins geworfen, aus deren Klange sich auf den kürzern oder längern Termin, und der Himmel mag wissen, auf was noch alles schließen läßt; da pflegen die Mädchen um Mitternacht an den Strand zu gehen, und sich rücklings bis an die Hüften in das Wasser zu setzen, um ihren zukünftigen Ehegemahl auf dem Grunde zu sehen; da werden — doch wer mag alles wieder erzählen, was die Neugierde und die Sehnsucht der hiesigen Schönen erfunden hat!

Glücklicher San Nicolas! Mächtigster aller Eheprokuratoren! Liebling, Vertrauter, und Abgott der ganzen spanischen Mädchenwelt! Fahre fort, dein beneidenswerthes Amt unter dem Frohlocken deiner Verehrerinnen zu verwalten, und schicke sie dann triumphirend deinem wackern Collegen San Raymundus *) zu!

*) San Raymundus ist nemlich der Schutzpatron der guten Hoffnungen.

Chiva.

Flecken von 3200 Einwohnern, sechs Leguas von der castilianischen Gränze, wo das schöne Thal von Valencia seinen Anfang nimmt. Der Boden ist hier schon so ergiebig, daß jährlich im Durchschnitt an 2400 Pf. Seide, 125,000 Cantaros Wein, 15,000 Arroben Rosinen, 50,000 Arroben Oel, 2500 Cahizes Waizen, 70,000 Arroben Algarrobas, u. s. w. gewonnen werden.

Noch ist Chiva wegen seiner gesunden Luft, und seines vortrefflichen Wassers berühmt; daher es auch kranken, besonders schwindsüchtigen Personen, häufig zum Sommeraufenthalte zu dienen pflegt. Ueberhaupt kann man in diesem reinlichen Flecken, äuß-

serst angenehm und wohlfeil leben, nur pflegen die Monate Januar und Dezember etwas regnicht zu seyn.

Drey Leguas von Chiva, gegen die castilianische Gränze zu, liegt die sogenannte Venta del Relator, von der man noch eben so weit bis nach Reqvena, als dem letzten Valencianischen Flecken hat.

Hier, wo man sich schon mitten in den Gebirgen, den sogenannten Cabrillas befindet, hielten sich in frühern Zeiten gewöhnlich eine Menge Straßenräuber auf. Es waren Verbrecher, die aus der Carraca, aus Carthagena u. s. w. entsprungen waren; Mörder oder Deserteurs, die nicht über die Gränze nach Frankreich kommen konnten; Matrosen, die nicht länger dienen wollten — mit einem Worte, der Abschaum von allen Provinzen des Königreichs.

Um über die Gränze zu kommen, muß man einen sogenannten Puerto oder hohlen Gebirgsweg passiren, der auf beyden Seiten

mit hohen wildbewachsenen Felsen eingefaßt ist. Hier pflegten die Räuber ihre Stationen zu nehmen, und wehe dem Unglücklichen, der in ihre Hände fiel. Man zählt an funfzig Personen, die nur allein im Jahre 1793, in diesen Gebirgen ermordet worden sind.

Lange schien die Regierung diesen Gräueln gelassen zugesehen zu haben; als endlich im Jahre 1796 ein allgemeiner Streifzug veranstaltet ward. Von allen Gränzen brachen nun Detaschements leichter Dragoner gegen Reqvena auf, von allen Seiten wurden die Räuber in ihren Schlupfwinkeln umzingelt, und ohne weiteres niedergemacht.

Diese kraftvollen Maasregeln, so wie die nachher eingeführten Gränzcommando's haben denn auch die wohlthätigsten Folgen gehabt. Man kann nun in der ganzen Provinz mit

vollkommener Sicherheit reisen; aber man muß auch selbst mit beglaubigten Pässen versehen seyn.

Tauben.

Fast auf jedem Hause in der Stadt Valencia u. s. w. befindet sich ein Palomar *) oder Taubenschlag, wo man Tauben von allen Casten und Farben, nicht selten zu Tausenden beysammen sehen kann **).

*) Es sind viereckichte Thürmchen von verschiedener Höhe und Breite, die man auf den platten Dächern zu erbauen, und oft sehr artig aufzuputzen pflegt.

**) Die Fruchtbarkeit der hiesigen Tauben ist außerordentlich. Sie bringen des Jahres wohl 22 — 24 Paar Junge auf. Man hat dabey bemerkt, daß sie ihre zwey Eyer in weniger als 24 Stunden legen, im Frühjahr und Sommer 15 — 16 Tage, im Herbste und Winter 20 — 21 Tage brüten. Sie pflegen dieses bis in das zwölfte und vierzehnte, ja zuweilen sogar bis ins zwanzigste Jahr fortzusetzen.

Unter diesen zeichnen sich besonders die sogenannten Raza-Tauben (Columba tabellaria Lin.) durch ihre Anhänglichkeit an ihre Heymath aus; eine Eigenschaft, worauf man hier die sogenannten Taubenproben, und Taubenposten gegründet hat.

Die Raza-Taube kehrt im Allgemeinen, nicht nur in einer Entfernung von zehn bis zwölf Leguas, sondern sogar nach zwey, drey, Jahren immer wieder in ihre Heymath zurück. Da sich indessen dieser Instinkt bey allen nicht mit gleicher Stärke, und Dauer zu äußern pflegt; so hat das eine Menge sogenannter Taubenproben und Taubenwetten veranlaßt, die hier ein Gegenstand des allgemeinen Enthusiasmus sind.

Um eine solche Taubenprobe zu veranstalten, geben zwey Eigenthümer eine gleiche Anzahl junger, acht und zwanzig Tage alter Tauben her. Diese werden in einen dritten Taubenschlag gethan, wo man sie mit hin-

länglichem Futter versieht, und vier bis fünf Tage in völliger Ruhe läßt.

Kaum sind sie aber ein wenig eingewohnt, so jagt man sie täglich auf einige Stunden zum Schlage heraus, und setzt diese Uebung bis zum funfzehnten Tage fort. Jetzt werden sie eine Legua weit in einem Bauer transportirt, an dem bestimmten Orte plötzlich losgelassen, und so in Ansehung ihres Instinktes auf die Probe gestellt.

Nun fragt es sich, von welchem Besitzer die meisten wieder zurückgekommen sind; er ist es dann natürlich, der die Wette gewonnen hat. Würde indessen die Anzahl gleich befunden, so werden die vorigen Uebungen auf einige Tage erneuert, und Anstalten zu einer zweyten Probe gemacht. Fällt auch diese noch nicht entscheidend aus, so werden Uebungen und Proben zum dritten, vierten und fünftenmale, doch immer in größern Entfernungen oft bis zu zwölf Leguas wiederholt. Die Gefahren wegen der Stoßvögel u. s. w.

können hier keinen Unterschied machen, da ihnen eine Parthey so gut wie die andere ausgesetzt ist.

Eine zweyte Art dieser Taubenproben wird mit ganzen Flügen und in den Städten u. s. w. selbst gemacht. Zu diesem Ende jagen zwey Nachbarn ihre sämmtlichen Tauben zum Schlage heraus, so daß eine Vermischung derselben unvermeidlich ist. Um indessen die Unordnung noch größer zu machen, fangen beide Theile mit Hülfe der übrigen Nachbarn, ein abscheuliches Klatschen, Klappern, Schreyen, und Schießen an; wodurch ein Flug zwischen den andern getrieben, und fast jedes Paar von einander getrennt werden muß.

Plötzlich tritt nun der Augenblick der Probe, und der Entscheidung von tausend Wetten ein. In der Minute nemlich, wo die Vermischung und Verwirrung der beyden Flüge aufs höchste gestiegen ist; lockt auf einmal jeder Besitzer den seinigen mit dem ge-

wöhnlichen Signale in den Schlag zurück.

Eilends sieht man nun die ganze Tauben-Wolke unter einander wirbeln, und sich anfangs in einzelne Haufen, nachher in zwey große Flüge zertheilen, wovon jeder seine bekannte Heymath zu erreichen sucht.

Da es indessen in einem oder dem andern Haufen, immer einige langsamere, oder weniger abgerichtete Tauben giebt; so kann es nicht fehlen, der eine Besitzer muß der verlierende seyn. Was daher von seinen Tauben mit in den Schlag des Nachbars zieht, muß das Stück — vor Ablauf von vier und zwanzig Stunden mit zwölf Quartos ausgelöset werden; oder es wird als gute Prise angesehen.

Was nun zweytens die sogenannten Taubenposten anlangt, so hat es fast gleiche Bewandniß, wie im Orient, damit. Man wickelt nemlich einer solchen abgerichteten Raza-Taube das schmale Briefchen um

die rechte Kralle, und schickt sie dann nach ihrer wohlbekannten Heymath ab. Sie kommt hier mit unglaublicher Schnelligkeit an *), fliegt sogleich in den Schlag hinein, wird ohne Schwierigkeit gefangen, und zwey drey Tage darauf wieder nach ihrer Station gebracht.

Dergleichen Posttauben pflegen übrigens bey wichtigen Vorfällen von großem Nutzen zu seyn. So wurden z. B. noch im letzten Kriege dann und wann kleine Depeschen damit bestellt.

*) Eine solche Posttaube legt z. B. einen Weg von 7 — 8 Leguas (10 — 12 Stunden) gewöhnlich in 43 — 50 Minuten zurück.

Münzen, Maaße, Gewichte.

Münzen.

Die bekannten spanischen Münzen, die würklichen sowohl, als die bloßen Rechnungsmünzen, werden hier nach einer ganz andern Währung, nemlich nach Libras, Reales, Sueldos, und Dineros berechnet, deren Verhältniß folgendes ist:

Eine	Valenç.	Libra hat	10	Val. Realen
—	—	Real —	2	Val. Sueldos
—	—	Sueldo	12	Val. Dineros
—	—	Dinero ist	1	span. Ochavo.

Hierbey ist zu bemerken 1) daß nur die Dineros reell und die bekannten spanischen Ochavosstücke sind 2) daß eine Valencianische Libra zu 1 rthlr. 11 pf. Conventionsgeld angenommen werden kann. Die

Wirklichen spanischen Münzen werden nun folgendermaßen berechnet:

Goldmünzen.

	Libras.	Real.	Sueld.	Din.
1) Doblon zu 8 Escudos oder Quadrupel (Uncia de oro) zu 16 Piast.	$21\frac{1}{4}$.	$212\frac{1}{2}$.	425.	5440.
2) Doblon zu 4 Escudos oder Doppie zu 8 Piast.	$10\frac{5}{8}$.	$106\frac{1}{4}$.	$212\frac{1}{2}$.	2720.
3) Doblon zu 2 Escudos oder einfachen Pistole zu 4 P.	$5\frac{5}{16}$.	$53\frac{1}{8}$.	$106\frac{1}{4}$.	1360.

	Libras.	Real.	Sueld.	Din.
4) Med. Doblon, oder Escudo de Oro, halbe span. Pist. zu 2 P.	$2\frac{21}{32}$.	$26\frac{9}{16}$.	$53\frac{1}{8}$.	680.
5) Veinteno oder Coronilla zu 1 P.	$1\frac{21}{64}$.	$13\frac{9}{32}$.	$26\frac{1}{2}$.	340.

Silbermünzen.

1) Peso duro, oder Piaster	$1\frac{21}{64}$.	$13\frac{9}{32}$.	$26\frac{9}{16}$.	340.
2) Halber Peso	—	$6\frac{41}{64}$.	$13\frac{9}{32}$.	170.
3) Viertel Peso, oder Peseta Columnaria	—	$3\frac{41}{128}$.	$6\frac{41}{64}$.	85.
4) Achtel Pes. oder Real de Plata Columnaria	—	$1\frac{169}{256}$.	$3\frac{41}{128}$.	$42\frac{1}{2}$.
5) 16tel Peso, oder Medio Real de Plata Columnaria	—	—	$1\frac{169}{256}$.	$21\frac{1}{4}$.

	Libras.	Real.	Sueld.	Din.
6) Peseta	—	$2\frac{21}{32}$.	$5\frac{5}{16}$.	68.
7) Real de Plata	—	$1\frac{21}{64}$.	$2\frac{21}{32}$.	34.
8) Real de Vellon	—	—	$1\frac{21}{64}$.	17.
9) Halber Real de Vellon	—	—	—	$8\frac{1}{2}$.

Kupfermünzen.

1) Zwey Quartos-stücken	—	—	—	4.
2) Der Quarto	—	—	—	2.
3) Der Ochavo	—	—	—	1.
4) Der Maravedi	—	—	—	$\frac{1}{2}$.

Was nun das Verhältniß der

Rechnungsmünzen

zu den valencianischen Libras u. s. w. betrift, so wird es hinreichend seyn zu wissen, daß

272	Ducados de Cambio	—	375 Libras.
136	dergleichen	— —	1875 Realen.
8	Ducados de Plata	—	11 Libras.
256	Ducados de Vellon	—	187 dergl.
128	Escudos de Vellon	—	85 Libras.
4	Reales de Plata	— —	5 Realen.
64	Reales de Vellon	—	85 Sueldos

sind. Wobey zu bemerken ist, daß 100 Valencianische Libras ohngefähr 103 rthlr. 20 gr. 2 pf. Conventionsgeld sind.

Maaße.

Das Längenmaaß ist die Vara zu vier Palmos. Neun und zwanzig Valencianische Varas, sind neun und dreyßig Leipziger Ellen.

Das Getraidemaaß ist der Cabiz, valencianisch Caffise genannt. Er hat zwölf Barchillas oder Barsellas, und kann einer Hamburgischen Last gleich gerechnet werden.

Das

Das Wein-Brandwein-und Essig-Maaß ist der Cantaro, wovon funfzig auf die Pipe, oder hundert auf die Tonne gehn. Man kann es auf $12\frac{1}{2}$ Hamburger Quart bestimmen.

Gewichte.

Man hat schweres und leichtes Gewicht (Peso grueso und sutil); wobey folgendes zu bemerken ist:

Ein Cargo hat $2\frac{1}{2}$ Qvintals oder Zentner, 10 Arroben, 240 schwere Pf. oder 360 leichte Pf.

Ein Qvintal hat 4 Arroben, 96 schwere Pf. oder 144 leichte Pf.

Eine Arrobe hat 24 schwere Pf. oder 36 leichte Pf.

Ein schweres Pf. hat $1\frac{1}{2}$ leichtes Pf. oder 18 Unzen.

Ein leichtes Pf. hat 12 Unzen.

W e c h s e l.

Valencia wechselt fast immer nur über Alicante, und Alicante blos mit Madrid, Barcelona, Genua, Amsterdam, Livorno, London, Paris und Marseille.

Südliche Liebe.

Gleich dem physischen Leben, entwickelt sich auch hier das Geistige, in seiner ganzen Vollkommenheit. Wo alles den höchsten Grad von Stärke und Schönheit erreicht; da mußte auch die lieblichste Blüte der Empfindung vollkommener und idealischer seyn. O Liebe! Holdes Frühlingskind des Lebens! Wer dich in deiner ganzen Schönheit kennen lernen will, der eile in dein Vaterland, in's zauberische Valencia.

Jene geheime Kraft, durch welche die Natur die beyden Geschlechter aneinander knüpfte — sie zeigt sich hier in ihrer ganzen Lebendigkeit. Sey es ein geistiges, oder ein sinnliches Gefühl; sey es eine Mischung aus

beyden — es verschönert sich hier mit allem Zauber der Schwärmerey, und der romantischen Begeisterung.

Aber das höchste, das innigste Gefühl der Liebe, scheint es nicht jenem Geschlechte eigen zu seyn, das die Natur zum schönsten Modele ihrer Herrlichkeit erschuf? Alles ist bey den Weibern zarter und sanfter, reiner und himmlischer als bey den Männern; alles wird hier inniger, lieblicher und poetischer aufgefaßt.

Und die südlichen Weiber, die Valencianerinnen — bedarf es hier noch einer Erläuterung? Ihr idealisches Clima, ihre poetische Religion, ihre romantische Legendengeschichte — alles giebt ihrer Phantasie einen Flug, einen Reichthum, eine Regsamkeit, die unbeschreiblich sind. Maria, und der Himmel; der Geliebte, und seine Umarmung — alles fließt bey ihnen zusammen; alles vereinigt sich zu einem Genusse, den nur ein weibliches Herz zu fassen vermag.

Zu einem Genusse? — O daß es niemand unternehme diese zauberische Täuschung zu zerstören! Daß es niemand wage, einen Schleyer wegzuziehen, der das schönste Geheimniß der Natur verhüllt! Aber glücklich, wer unter diesem Himmel lieben! Dreymal glücklich, wer von diesen Weibern geliebt werden kann!

Pias Fundaciones.

So heißen die neuen, vom Kardinal Don Francisco de Belluga, zwischen Elche und Orichuela angelegten Dörfer. Der Distrikt mag ungefähr zwey Leguas im Umfange haben, und die Bevölkerung wird auf fünftehalb tausend Seelen geschätzt. Der Boden ist äusserst fruchtbar, da die Segura den ganzen Distrikt durchströmt.

Man schlägt die letzte jährliche Aerndte (1796) auf 5600 Cahices Waizen, 3000 Pfund Seide, 2400 Arroben Oel, 8000 Arroben Sosa und Barrilla, 8000 Arroben Feigen und Pfirschen, 7000 Duzzend Orangen, 560,000 Arroben grüne Waaren, 1800 Cantaros Wein u. s. w. an.

Das sind die Pias Fundaciones, das ist der Ertrag eines Distriktes, der noch vor dreyßig Jahren aus lauter unfruchtbarem Haideland bestand. Edler Kardinal Belluga! Er hätte der Geistlichkeit kein besseres Beyspiel geben, er hätte sich kein bleibenderes Denkmahl seines vortreflichen Charakters setzen können!

Brautwerbereyen.

Unter der Menge schöner poetischer Lebensformen, die sich entweder aus dem romantischen Alterthum erhalten, oder im Süden von jeher ursprünglich gewesen sind, wer erinnerte sich nicht auch der Brautwerbereyen, jener holden Vorboten Hymens, die oft schöner als sein Gefolge sind? — Ein paar Worte über die Valencianischen dürften daher nicht überflüssig seyn.

Die jungen Leute verstehen sich; die Aeltern haben eingewilligt; es fehlt nichts als jene poetische Feyerlichkeit, wodurch der Heyrathsvertrag gewissermaßen rechtskräftige Gültigkeit erhält. Es wird daher ein Abend festgesetzt, wo der Freyer in Begleitung eines

Trovadors und seiner Cameraden vor der Hausthür seiner Geliebten erscheint. Er muß Musicanten, Fackelträger u. s. w. bey sich haben, und überhaupt auf die größte Pracht dieses Aufzugs bedacht gewesen seyn.

So kommen sie an, und stellen sich im Kreise um das mit Blumenfestons geschmückte Haus herum. Der Trovador tritt mit dem Bräutigam hervor, und hebt im Namen des Letztern seinen Brautgesang an:

„Ich komm' in stiller Mitternacht,
„Zu sehen ob mein Liebchen wacht;
„Ich komm' bey klarem Sternenschein,
„Zu schauen nach dem Mägdlein mein!

Darauf fährt er fort ihre Schönheit zu rühmen, wobey der Ausdruck immer begeisterter wird. So vergleicht er z. B. ihren Wuchs mit einer Palme, ihre Lippen mit einer Granate u. s. w. und erklärt sie mit einem Worte für das vollkommenste Schönheitsideal.

Von diesen körperlichen Eigenschaften geht er nun zu ihren moralischen, ihrer Sanftheit, ihrer Häuslichkeit, ihrer Reinlichkeit u. s. w. über, wo er seine Beyspiele von der Taube, der Schwalbe, und dem Schwane hernimmt. Zuletzt drängt er alles in ein einziges Wort zusammen, das sich ungefähr durch Weib aller Weiber, oder noch eigentlicher, durch Erzweib übersetzen läßt.

So wie der Trovador geendigt hat, klopft der Bräutigam an die Hausthür, und ruft seine Geliebte drey oder viermal bey Namen, je nachdem sie nun die Spröde machen will. Endlich läßt sie das Espartofenster nieder, steckt ihr Köpfchen heraus, und fragt was des Herrn Begehren sey.

„Dich will ich, dich will ich mein englisches
Kind."

giebt er begeistert zur Antwort, und fährt nun fort ihr seine Liebe zu schildern, die natürlich die feurigste unter der Sonne ist. Um

nun auch dem holden Mädchen gleiche Empfindungen einzuflößen, führt er ihr eine Menge Beyspiele an:

„Die Sterne drehen in Liebesharmonien;
„Die Wellen küssen und verein'gen sich;
„Die Bäume murmeln liebevoll zusammen;
„Und eine Blüte strebt zur andern hin,

Aber noch nicht genug, er geht auch zu dem Lebendigen über, und mahlt ihr das ganze Liebesreich der Thiere ab:

„Hörst du die Taube girren?
„Hörst du die Nachtigall schlagen?
„Hörst du der Liebe süßen Ruf,
„Von allem was die Liebe schuf?

Darauf macht er die Nutzanwendung, und erwartet was sein Liebchen darauf erwiedern wird.

„Was soll ich sagen?" — giebt sie mit verstellter Sprödigkeit zur Antwort — „Ach ich bin noch viel zu jung dazu? Wer will das

Täubchen schon so früh von seiner Mutter reißen, und eine Knospe brechen, die noch verschlossen ist? Und überdem, ich kenne dich ja nicht? Wo kommst du her? Wer bist du denn?“

Man kann denken, was der zärtliche Freyer darauf zur Antwort giebt, und was das bey dem blöden Mädchen für eine Wirkung thut. Wiewohl sie sich nun hergebrachtermaßen noch einige Augenblicke sträuben muß, so kann sie doch endlich dem holden Versucher nicht länger widerstehen. Hastig reißt sie ihren Kranz aus den Haaren, wirft ihn dem Freyer zu, und verspricht auf ewig sein treues Weibchen zu seyn.

Kaum hat sie das gesagt, so stimmen die Musicanten ein frohes Allegro an; alle Fenster werden erleuchtet; die Eltern kommen mit dem verschämten Mädchen zum Hause heraus, und führen den Bräutigam mit allen seinen Begleitern im Triumphe hinein. Jetzt

beginnt ein lustiger Ball, bey dem es nicht an Erfrischungen fehlen darf, und rund umher ertönt die ganze Nachbarschaft von Freudenschüssen, und Jubelgeschrey.

Baños de la Reyna.

Unter diesem Namen werden die Ruinen eines alten römischen Bades, in der Nähe des Vorgebirges von Hisac gezeigt. Das Bad war an dem Abhange eines Hügels angelegt, und bestand aus sechs Abtheilungen, die durch mehrere, zwey Fuß breite Oefnungen in Verbindung standen. Das Ganze bildet noch jetzt ein längliches Viereck von vierzig Fuß Länge, und siebzehn Fuß Breite, dessen vier Hauptmauern anderthalb Fuß dick sind.

Das Wasser ward auf der Süd- und West-Seite durch zwey Canäle hinzugeleitet, die wahrscheinlich verschlossen werden konnten; jetzt aber wegen des Zurücktretens des Mee-

res beynahe ausgetrocknet sind. Dasselbe gilt von einem andern großen Canale, der in der Nähe der Bäder nach dem Meere führt, und ehedem wahrscheinlich zum Einschiffen gebraucht worden ist.

Rund umher in der Nähe dieser Bäder, sind nichts als Ruinen alter Gebäude zu sehen; die zum Theil aus dem schönsten Marmor bestehen. Besonders sind die Reste eines alten Theaters zu bemerken, das dem Anscheine nach hart an der Küste erbaut gewesen ist, dessen Form und Größe aber, sich aus den schlecht erhaltenen Gradas nicht mehr bestimmen läßt.

Nach dem Zeugnisse eines ältern spanischen Schriftstellers, des bekannten Escolano, wurden zu den Zeiten Philipp's II. eine Menge kostbarer Fußböden von mosaischer Arbeit in diesen Ruinen gefunden, und zur Verzierung, eines — man weiß nicht welches — königlichen Lustschlosses gebraucht.

Voll Wehmuth geht der Beobachter bey diesen stummen Zeugen der menschlichen Vergänglichkeit vorüber, und pflückt auf diesen Gräbern der römischen Größe, die Blume der Bescheidenheit.

Hochzeiten.

Noch hat es keine Nation ohne Hochzeitgebräuche gegeben; so sehr scheint das Feyerliche, das man mit der schönsten Epoche des Lebens verbunden hat, in der menschlichen Empfindung gegründet zu seyn! — Noch hat es keine Nation ohne Hochzeitgebräuche gegeben; wiewohl sie freilich nach dem Clima, und den Sitten des Landes mehr oder minder poetisch sind.

Das auf Valencia angewendet, wird man sich wundern, auch hier den romantischen Idyllencharakter wiederzufinden, der allen Lebensformen des glücklichen Südens eigen ist! Nichts daher von den Blumen, den Gastmälern, den Spielen, den Tänzen eines

valencianischen Hochzeitfestes — Aber ein paar Worte von der schönen Lösung eines Geheimnisses, das für jedes glückliche Paar der Anfang eines neuen Lebens ist.

Mitternacht kommt heran, der Bräutigam hat seine Braut von dem sie bewachenden Mädchen, mit Hülfe seiner Cameraden noch einmal erkämpfen müssen, und flüchtet nun mit ihr im Triumphe auf die Terrasse des Hauses, wo das Brautbett unter einer Blumenlaube errichtet ist *). Hier im Schoose der stillen Natur, von Rosendüften umflossen, von sanften Zephyrs angefächelt — Welcher Augenblick für den Genuß! Welcher Augenblick für die vollkommenste Organisation jenes glücklichen Wesens, das jetzt sein Daseyn empfängt!

So vergeht die Nacht, und unbemerkt schleicht das glückliche Paar durch die Fallthür des Daches in das Haus hinab. All-

*) Die Hochzeiten werden nemlich in der Regel in den Monaten May und Juny gefeyert.

mählich kommen nun die Gäste wieder zum Frühstück zusammen, die Mädchen bringen ihrer vorigen Gespielin eine Espartowiege, und der Tag wird mit neuen Vergnügungen, Pferderennen, Ballspielen, Marionettencomödien, u. s. w. unter beständigem Jubel zugebracht.

Süß und entzückend hatte das junge Weib empfangen, leicht und frölich vollendet sie ihre Schwangerschaft. Ohne Schmerzen, ohne Gefahr geht das holde Kind aus ihrem Schoose hervor, eine schöne Blüte, die ihre Knospe zersprengt! — Welche Eltern! Welches Vaterland! — Ach und ihr könnt noch fragen, warum der Genius im Norden so selten ist?

El Turia.

Es ist der Fluß, an dem die Stadt Valencia liegt, und der von den Mauren wegen seines kleinen Wassers, den Namen Quadalaviar erhielt. Er entspringt in Arragonien, durchströmt die Provinz von einem Ende zum andern, und fällt endlich beim Grào in das Mittelmeer.

Der Turia wird bekanntlich auf seinem ganzen Laufe, am meisten aber in der sogenannten Huerta de Valencia, zur Bewässerung benutzt. Dies ist die Ursache, warum er sieben Monate des Jahres, selbst bey sei-

nem Ausflusse, kaum drittehalb Fuß Wasser hat, und also leider nicht schiffbar ist.

Desto heftiger schwillt er dafür im Winter, besonders in den Monaten Januar oder Februar an, wo es in den Gebirgen häufig zu regnen pflegt. Oft wird dann die ganze Huerta überschwemmt, und zuweilen selbst ein Theil von Valencia unter Wasser gesetzt.

Auf diese Art läßt sich leicht begreifen, warum die fünf Brücken bey Valencia so massiv und so kostbar sind. Uebrigens wird auf dem Turia in den Monaten März und April, wo er noch einen mittleren Wasserstand hat, aus den Gebirgen eine beträchtliche Menge Holz nach der Hauptstadt geflößt.

Ehedem waren die obern Ufer dieses Flusses mit lauter Reisfeldern bedeckt, deren Einfluß auf die unverhältnißmäßige Sterblichkeit der Einwohner keinem Zweifel

mehr unterworfen ist. Seit zwanzig Jahren hat man den Reisbau abgeschafft, und seit zwanzig Jahren werden beinahe doppelt so viel Menschen daselbst gezählt.

Asuncion de nuestra Señora.

Mariä Himmelfahrt, die in der catholischen Kirche bekanntlich den funfzehnten August gefeyert wird, und auch in Valencia eines der ersten religieusen Feste ist.

Der Anfang wird, wie immer durch eine feyerliche Prozession gemacht. Die Straßen sind mit Blumen bestreut, die Balcons mit reichen Teppichen behangen, die Gewölbe mit Spiegeln verziert. u. s. w. Die ganze Stadt verkündigt Freude und Festlichkeit.

Die Prozession selbst vereinigt alles Blendende, alles Pomphafte des Catholicismus. Musik, Weyhrauch, Gewänder, u. s. w. alles was die Täuschung vermehren kann. Am meisten zeichnet sich indessen eine künst-

liche Wolkenmasse aus, die von versteckten Männern getragen und vermittelst eines leichten Mechanismus immer in Bewegung erhalten wird. Hoch auf der Spitze derselben ist das Bild der heiligen Jungfrau zu sehen, das langsam empor zu schweben scheint.

Mit gleicher Sorgfalt sind die Kirchen aufgeputzt, besonders die Hauptkirche, wo die Prozession hineinzuziehen pflegt. Alle Pfeiler sind mit rothem Taffent behangen, alle Heiligenbilder mit Spiegelleuchtern verziert. Das ganze Chor ist mit Orangenbäumen besetzt, und der Hochaltar scheint eine Lampenpyramide zu seyn.

Am meisten fallen dem Fremden die Canarienvögel auf, die man mit langen Schwänzen von Goldpapier frey in der Kirche herumfliegen läßt. Es gehört zum guten Tone, seiner Geliebten einen erhaschen zu können, und es wird daher auch von allen Seiten darauf Jagd gemacht.

Unter diesen religieusen Vergnügungen ist der Vormittag vergangen, der Nachmittag wird den profanen geweiht. Da werden Pferderennen, Kletterspiele, Faustkämpfe u. s. w. angestellt, da wird ein feyerlicher Maestranza Aufzug gehalten, oder ein maurisches Schlachtballet aufgeführt. Alles ist dann auf den Beinen, und alles strömt gleich einem Bienenschwarme zu den Thoren heraus.

So wie es finster wird, fangen die Illuminationen an. Ueberall sind nun Lampenpyramiden, Transparente u. s. w. zu sehen. Am schönsten nehmen sich indessen die brillianten Sterne und Kreuze auf den Thürmen aus. Jetzt ist zugleich die Zeit der Refrescos und der Voleros gekommen, wo sich alles der Fröhlichkeit überläßt; bis endlich das Ganze mit einem Feuerwerke beschlossen wird.

Mariä Himmelfahrt — So sehr das Dogma die Vernunft beleidigen mag, es liegt dennoch ein schöner poetischer Gedanke darinn. Ein so reines göttliches Weiberleben,

durfte es anders endigen, als auf diese Art? Und die Mutter des Heilandes, mußte sie nicht unsterblich seyn? — Noch einmal, so widersinnig euch auch das Dogma scheinen mag; laßt uns wenigstens gestehen, daß es ganz für eine südliche Phantasie berechnet ist!

Reiserouten.

I.

Von Aranjuez nach Valencia.

1.

Postroute zu Pferde.

Man verläßt Aranjuez, um durch ein kahles, schlecht bevölkertes Land über Villa Manrique, Fuentidueñas, Tarancon Villarubio, Ucles, Saylices u. s. w. nach Campillo zu gehen. Das erste Nachtlager wird gewöhnlich in dem Flecken Saylices, das zweyte in Campillo genommen, wo die Posada ziemlich reinlich ist. Uebrigens bieten diese Ort-

schaften weiter keine Merkwürdigkeiten dar.

Die dritte Tagereise ist äußerst beschwerlich, denn man muß über eine steile Gebirgskette, über die sogenannten Corteras gehn. Die Gegend ist im Ganzen ziemlich mittelmäßig, doch wird man hier und da ein pittoreskes Thal gewahr. Man kommt über Villagordo nach dem kleinen aber wohlhabenden Reqvena, wo man sein drittes Nachtlager nehmen kann.

Die vierte Tagereise geht über eine zweite Gebirgskette, die sogenannten Cabrillas, worauf man in die eigentliche Provinz Valencia tritt, und die sogenannte Venta del Relator erreicht. Von hier sind noch drey Stunden nach Chiva, acht Stunden nach Valencia, die man auf den herrlichsten Wegen, und durch lauter paradiesische Gegenden fast unbemerkt zurückzulegen pflegt.

Bey dieser Route von vier und funfzig Leguas ist indessen zu bemerken, daß sie sich

nur zu Pferde, und mit den gewöhnlichen Courierrelais machen läßt. Man muß dabey ungefähr zehn Realen (16 gr. Sächß.) auf die Legue rechnen, und besonders ein tüchtiger Reuter seyn.

2.

Neue Chaussee.

Diese Route ist zwar sieben Stunden länger als die vorige, man findet auch keine Posten darauf, und muß also mit Kutschen u. s. w. gehen, aber die Wege sind vortreflich, und, die Mancha ausgenommen, mit sehr guten Wirthshäusern versehen.

Man hat neun Stunden bis Corval, wo man das erste Nachtlager zu nehmen pflegt; worauf man den zweyten Tag über la Mata und Pedronera bis Provenzio kommt; die dritte Tagereise pflegt über Minaya bis Ro-

da, die vierte sehr kurze bis Albacete zu gehen. Hier fangen die Wirthshäuser an vortreflich zu werden, und man findet die Betten u. s. w. so reinlich, als man es wünschen kann.

Die vierte Tagereise führt bis Chinchilla, die fünfte bis zur Venta del Rey, die sechste pflegt nicht weiter als bis Alelva zu gehn, worauf man den siebenten Tag bey guter Zeit in Valencia eintrift. Wer eigends für sich und seine Familie eine Coche de Colleras miethet, der muß wenigstens sechszehn Piaster auf die Tagereise rechnen; wer nur einen Platz in einer Retourkutsche bezahlt, der kommt mit drittehalb Piastern täglich ab; wer einen eigenen Calesin nimmt, der kann den Tag mit vier Piastern bestreiten; wer mit einem Retourcalesin geht, der kommt sehr gut mit anderthalb bis zwey Piastern aus, u. s. w.

II.

Von Bilbao oder Bayonne nach Valencia.

Man geht über Saragoßa — es sind 56 Leguas bis dahin — wozu man in Bilbao häufig Gelegenheit findet. Von Saragoßa hat man dann auf dem Camino de Horraduras (Fußsteige) zu Pferde noch 45 Leguas, auf dem Camino de Ruedas (Heerstraße) noch 49 Leguas bis nach Valencia.

III.

Von Cadiz nach Valencia.

Wenn man die ganze Küste bereisen will, so kann man über Malaga, Cartagena, und Alicante gehn, wo man denn nach Malaga 33 Leguas, von da nach Cartagena 70, von da nach Alicante 18, und von da nach Va-

lencia 27 hat. Oder man durchschneidet Andalusien und die Mancha, und nimmt dann von Albacete aus den gewöhnlichen Weg. Hier hat man von Cadiz bis Cordova 36 L., und von da bis Valencia 78 L. In Friedenszeiten und in den Sommermonaten kann man auch von Cadiz oder Malaga aus zu Schiffe gehen, wozu es für zwölf bis sechszehn Piaster hundert Gelegenheiten giebt.

IV.

Von Perpignan nach Valencia.

Man nimt den gewöhnlichen Weg über Figueras, Gerona u. s. w. bis nach Barcelona, welches 30 L. sind; worauf man bis Valencia noch 55 L. hat. In Friedenszeiten, und in den Sommermonaten kann man auch von Barcelona nach Valencia zu Schiffe gehen, wozu es auf den kleinen Küstenfahrern für 6—8 Piaster häufig Gelegenheit giebt. Man versieht sich mit einer Matrazze, und etwas Mundprovision, und kann dann oft in drittehalb Tage schon in Valencia seyn.

Uebrigens ist Valencia entfernt von Murcia 32 L., von Madrid 51 L., von Granada 74 L., u. s. w. Wer von Madrid aus Gelegenheit mit Kutschern oder Maulthiertreibern sucht, der braucht sich nur in

dem Meson de la Arzemilleria in der Calle de Toledo zu melden, wo fast immer dergleichen zu finden sind.

Alter.

Wenn es ein Ideal von Clima giebt, das der Menschengattung vorzugsweise angemessen ist, so muß es gewiß auch in Valencia zu finden seyn. In Valencia, wo sich alles zur Entwickelung, zur Vervollkommung, zur Erhaltung unserer Maschine vereinigt; in Valencia, wo ein glückliches Alter so häufig, und ein ausserordentliches keine Seltenheit ist.

Geht nach Chiva, nach Burjasot, nach Benimamet, nach Gandia, u. s. w. durchstreift den ganzen herrlichen Küstenstrich; überall werdet ihr Greise von siebenzig bis achtzig Jahren finden, denen ihr auf den ersten Anblick kaum einige funfzig gebt;

überall werdet ihr von hundert und zwanzig-ja von hundert und vierzig-jährigen Alten hören, die immer noch munter und thätig sind.

Hufeland hat das Wesen des Alters, den Einfluß des Clima's, die Einwürkung der Lebensmittel zur Genüge erklärt. Wendet das auf Valencia an, und jeder Zusatz wird hier überflüssig seyn. Dafür mögen einige Beyspiele von einem außerordentlichen Alter folgen, die man zu den bereits bekannten hinzufügen kann.

So starb z. B. in Gandia im Jahre 1796, eine hundert und drey und zwanzig Jahr alte Frau, Namens Maria Franzisca Tosca, die alle ihre Sinne, das Gehör ausgenommen, bis auf den letzten Augenblick behielt. Sie hatte Anfangs keine besondere Diät beobachtet, nur in den letzten zehn Jahren hatte sie fast allein von Brod und Früchten gelebt.

Auffallend ist es, daß eine Lähmung, die ihr im sieben und achtzigsten Jahre von einem Schlagflusse zurückgeblieben war, sechs Monat darauf von selbst verging; und noch merkwürdiger scheint es zu seyn, daß sie im sieben und neunzigsten Jahre, wo man ihr einer Kopfwunde wegen, ihr starkes schwarzes Haar abschneiden mußte, wieder den schönsten und schnellsten Haarwuchs bekam.

In Benimamet starb im Jahre 1799, in einem Alter von hundert und zwanzig Jahren, Antonio Navarete, der bis in sein sechzigsies Jahr Matrose gewesen war, und noch in seinem achtzigsten Jahre große Fischerkörbe auf dem Rücken trug. In seinem sechs und achtzigsten Jahre, konnte er noch einen Kanonenschuß weit vom Ufer, die Flaggen vorbeyseegelnder Schiffe erkennen, und in seinem neunzigsten Jahre gieng er noch täglich fast eine Legua (anderthalb Stunden) weit. Er war dreymal verheirathet gewesen, und hatte sein letztes Kind im vier und

siebenzigsten Jahre gezeugt. Seine Diät war nicht besonders gewesen, doch hatte er immer einen Abscheu vor Brandwein gehabt. Er starb an einem Beinbruche, nachdem er niemals krank gewesen war.

In Morente lebte noch im Jahre 1798, ein alter Winzer von hundert und dreyßig Jahren, der noch in seinem acht und sechzigsten Jahre, mit zwey funfzigjährigen Männern um die Wette gelaufen war.

Er hatte bis zum sechs und neunzigsten Jahre alle seine Zähne behalten, und pflegte bis zu seinem hundertsten Jahre noch täglich auf das Feld zu gehn. Nachher machte er Espartoflechten, und verdiente die Woche noch zwölf Realen damit. Der allgemeinen Erzählung nach, hatte er bis zu seinem dreyßigsten Jahre kein Weib berührt; und seit dem siebenzigsten blos von Früchten, Brod und Käse gelebt.

Zum Schlusse noch ein merkwürdiges Beyspiel von einer gewissen Maria Augustina

Neroz, die im Jahre 1800 zu Chiva, in einem Alter von hundert und zwey und vierzig Jahren starb. Sie war in ihrem fünf und zwanzigsten Jahre verheirathet worden, und hatte acht Kinder gehabt, worauf sie in ihrem siebenzigsten Jahre, zwölf Jahr nach ihres Mannes Tode noch einmal ihre Menses bekam.

Ihr Lieblingsessen war Ziegenmilch gewesen, wozu sie dann und wann gebratene Sardellen aß. Bis zu ihrem hundert und eilften Jahre pflegte sie noch wöchentlich einen Weg von drittehalb Leguas zu gehen; und bis zu ihrem hundert und dreyßigsten Jahre verdiente sie noch täglich zwey Realen mit Espartoarbeit. Sie hatte nur zwey Tage vor ihrem Tode Gehör und Gesicht verloren, und schlief fast unbemerkt beym Abendessen ein.

Doch genug! wiewohl sich die Anzahl dieser Beyspiele mit leichter Mühe vermehren ließ. Immer werden sie indessen die Vor-

züge dieses Clima's, und seinen lebensverlängernden Einfluß beweisen können. Welcher Unterschied gegen den Norden, wo das Alter immer so traurig, wo ein hohes Alter verhältnißmäßig so selten ist!

O Valencia, Land der Gesundheit, und der patriarchalischen Lebenszeit! Hierher wollen wir eilen, um den Jahren des Alters frohee entgegen zu sehen! Hier laßt uns Hütten bauen, um am Busen der schönen Natur alle verlorne Genüsse wiederzufinden! Hier wollen wir sterben, um ruhig und zufrieden in die Arme des letzten Freundes zu sinken!

Noche Buena.

Das schönste, das kindlichste, das humanste aller religieusen Feste, das mitten in der traurigen Winterzeit alles mit Leben und Freude erfüllt, mit einem Worte — das Weihnachtsfest.

Und dennoch, was sind die Vergnügungen des Nordens gegen die Genüsse, die auch hier der Süden gewährt? Archangel und Valencia! — Welcher Unterschied! — Ach es ist ein ganz eigenes Gefühl, Weihnachten unter Blumen und Blüten wie eine schöne Maynacht zu feyern!

An diesen Abenden ertönt dann ganz Valencia von Freude und Fröhlichkeit. Auf allen Plätzen sind kleine Theater mit Krip-

pen *) erbaut, bey denen ein Chor von Musicanten spielt. Ueberall hört man Freudenschüsse und Weihnachtslieder **), und wer es nur irgend vermag, giebt seinen Freunden einen Weihnachtsschmaus.

Am prächtigsten geht es indessen in den Häusern der Bemittelten zu. Hier sind die Terrassen mit Lampen erleuchtet, und mit allegorischen Transparenten versehn; hier werden kleine Comödien aufgeführt, und glänzende Refrescos angestellt; hier kann der Nordländer zu seinem Erstaunen, auf allen Tafeln die herrlichsten Blumen und Früchte, in lieblicher Mischung sehen.

Ist die Mahlzeit geendiget, so gehen die Spiele mit den Santos und Estrechos an***); man tanzt Valeros; man besucht die Nach-

*) Nacimientos.

**) Villancicos.

***) Sie sind in den Gemälde von Madrid S. 446. ff. umständlich beschrieben.

barn; man zieht mit Fackeln und Musik in den erleuchteten Straßen herum. Dabey giebt es tausend Neckereyen mit Confituren, Puppen, Widerhacken, kleinen Schellen und dergleichen, die man sich und andern mit gleicher Fröhlichkeit erlaubt.

Nichts schöneres, als wenn man am Weihnachtsabende die ganze Stadt, und Huerta von einer hohen Terrasse übersehen kann. Ueberall ein wallendes Lichtermeer, aus dem sich von Zeit zu Zeit ein Haufen Racketen oder Leuchtkugeln erhebt; überall ein frohes lebendiges Getümmel, von Zeit zu Zeit durch unzählige Schüsse verstärkt!

So kommt die Stunde der sogenannten Metten heran; wo dann alles in die schön erleuchteten Kirchen strömt. Wenn lustiges Leben und Weben für Andacht gilt, so kann man nirgends ein frömmeres Völkchen sehen. Aber nehmt euch vor den Nüssen und vor den Orangen in Acht, mit denen man selbst den Messe lesenden Priester nicht verschont!

Ja, noch mehr, laßt euch vor den Sirenen, und ihren Conmigo's *) warnen, die in der Christnacht doppelt gefährlich sind!

*) Komm mit mir!

Vergleichungen.

Reißt nach Hieres und Nizza, nach Neapel und Montpellier, und wer vergleichen kann, der sage, ob nicht Valencia der Vorzug gebührt.

Fangen wir bey Hieres an. Allerdings ist das Clima vortrefflich, aber dennoch pflegen die Winter zuweilen hart zu seyn. Sulzer sah es im December schneyen; man denke, wie einem Kranken dabey zu Muthe seyn muß!

Weiter, die Gegend ist allerdings sehr angenehm; aber Hieres selbst ist ein kleiner, von allen Ressourcen entblößter, überdem ziemlich theurer Ort. Endlich kann man hier nur in den Wintermonaten leben; da die Luft

der benachbarten Sümpfe wegen im Sommer sehr ungesund ist.

Folgt Nizza, das immerhin seine Vorzüge haben mag. Aber so schön die vier Wintermonate sind, so unangenehm, so unerträglich, pflegen der Frühling und Sommer zu seyn. Dazu kommt der gänzliche Mangel an Schatten; das schlechte, mit Gypstheilen geschwängerte Wasser; das viele Ungeziefer, wovor man sich kaum im Winter schützen kann; die Unannehmlichkeit und Feuchtigkeit der Wohnungen; die Theurung der Lebensmittel; der boshafte Character der Einwohner u. s. w.; was zusammengenommen wahrhaftig kein reitzendes Bild von Nizza giebt.

Aber Neapel? — Allerdings ist Neapel für einige Wochen ein sehr angenehmer Aufenthalt. Aber die vulkanische Atmosphäre, die gewöhnlich sehr feuchten Winter, der unerträglich heiße Sommer, der Mangel an Schatten, der abscheuliche Lavastaub — wehe dem Kranken, der für immer in Nea-

pel leben soll! Selbst das so gepriesene Sorrento und Ischia ist höchstens ein angenehmer Frühlingsaufenthalt.

Nun so ist es denn Montpellier? — Allerdings hat Montpellier eine sehr reine Luft, und im Ganzen eine vortrefliche Temperatur. Aber der kalte ertödende Cers, der feuchtwarme erstickende Autan — sie machen doch wohl von Zeit zu Zeit einigen Unterschied. Dazu kommt die Nähe der Moräste von Magalon, die Unverschämtheit der an englische Preise gewöhnten Hausvermiether, der Mangel an schattigen Spaziergängen u. s. w. was warlich große Erwägung verdient. Ueberdem soll die Luft von Montpellier für eigentliche Brustkranke viel zu scharf, und also fast immer tödlich seyn.

Aber man führt noch andere Oerter an, die einem Kranken zu empfehlen sind. Dahin gehören vorzüglich Vevay, Marseille, Cannes und Avignon. Aber Vevay ist

nur im Winter angenehm, und im Grunde doch bey weitem noch nicht südlich genug; Marseille mag große Vorzüge haben; aber die Gegend könnte um vieles schöner seyn; Cannes ist nur ein kleiner Fischerflekken; und Avignon schreckt durch seine Oede und Häßlichkeit ab. Ueberdem vergesse man die der ganzen Provence eigenen Mistrals, oder Norwinde nicht, die für Kranke doppelt empfindlich sind.

Was folgt daraus? Daß Valencia in jeder Rücksicht den Vorzug verdient; man mag auf Clima, Gegend, Wohlfeilheit, gesellschaftliches Leben, u. s. w. sehen. Das einzige, woran man Anstoß nehmen könnte, ist der Cultus oder das dortige Kirchen-Ceremoniell — Aber wie gesagt, nur kein öffentliches Aergerniß gegeben, und man kann sogar das Unglück haben, in seinem Herzen ein Jude zu seyn!

Caca-

Cacahuete.

Es ist die sogenannte Erdnuß, die in den Systemen, unter dem Namen arachis Hypogäa aufgeführt wird. Sie wächst bekanntlich ursprünglich in dem südlichen Asien und Amerika, und wird ihrer nährenden wohlschmeckenden Früchte wegen, von den Eingebohrnen mit vieler Sorgfalt angebaut. Indessen hat man seit einigen Jahren auch in Valencia Versuche damit gemacht, die äusserst glücklich ausgefallen sind. Da nun die Cultur dieser Pflanze künftige Reisende interessiren kann; so wird ein kurzer Auszug aus

den darüber erschienenen Schriften *), gewiß nicht unzweckmäßig seyn.

Die Saatzeit ist nach Tabares von der Mitte May's, bis zu Ende des Junius. Man muß nie mehr, als ein Korn auf einmal, und immer in eine Entfernung von anderthalb Spannen, am besten in leichten gutgedüngten Sandboden säen. Begießen muß man anfangs nur sparsam, bis die Pflanze zu blühen anfängt, wo man ihr etwas reichliches Wasser geben kann. Ueberhaupt muß nicht vergessen werden, daß diese Pflanze viel Luft und Sonne bedarf, und kaum in der Nachbarschaft ei-

*) Observationes practicas sobre el Cacahuete, ó Mani de America, ou produccion en España, bondad del Fruto, y sur varios usos, particularmente para la extraccion de aceyte, modo de cultivarle, y beneficiarle para el bien de la nacion por Don Franc. Tabares de Ulloa. En Valencia 1800 8. Vgl. Memoria sobre el Mani de los Americanos, por Don Anton. Echeandia. En Zaragoza 1800. 8.

ner andern, geschweige denn gar in der Nähe eines Baumes fortkommt.

Sobald die Blätter anfangen gelb zu werden, nimmt man die Erndte vor; worauf man die ausgerauften Stengel an einem luftigen, sonnigen Orte trocknen, und die Schoten mit Stöcken ausdreschen läßt. Man kann übrigens diese Schoten nach Belieben, entweder sogleich auskörnen, oder auch an einem trocknen, luftigen Orte, jahrelang ohne Gefahr der Verderbniß aufbewahren.

Was die Früchte betrift, so geben sie ein eben so gesundes, als wohlschmeckendes Nahrungsmittel ab. Man kann sie auf tausend Arten zugerichtet, als Gemüse, in Puddings, u. s. w. verspeisen; ja zur Hälfte mit Waizen vermischt, erhält man auch ein gutes, schmackhaftes Brod davon. Das ausgepreßte Oel ist fast so gut, als das beste Olivenöl.

Die Eigenschaften der Pflanze, und der Früchte anlangend, so hat Echeandia folgende Versuche damit angestellt. Die fri

schen Blätter und Stengel, haben einen krautartigen, erbsenähnlichen Geschmack, und wenig, oder gar keinen Geruch; fast dasselbe findet auch bey den trocknen Blättern, und Stengeln statt.

Die frischen Blüten riechen schwach, aber angenehm; sie sind beym Kauen zart, und saftreich, und haben einen süßlichen gemüseartigen Geschmack.

Die unreifen Früchte riechen wie frisches Süßholz, und haben einen süßlichen krautartigen Mittelgeschmack. Beym Kauen zerbröckeln sie sich, lösen sich auf, und färben den Speichel röthlich. Die reifen Früchte haben keinen Geruch, und schmecken etwas süßlich, ohngefähr wie Kichererbsen. Beym Kauen lösen sie sich fast gänzlich auf, so daß der Speichel beynahe milchartig davon wird. Gekocht sind sie noch weit süßer, und saftreicher, und haben einen sehr kräftigen Kräutergeruch.

Wenn man die Pflanze mit ihren Schoten verbrennt, so erhält man eine sehr gute, zu mancherley ökonomischen Geschäften brauchbare Asche, deren Laugensalz keines der schwächsten ist.

Eine Portion Körner mit der gehörigen Quantität Wasser zu einer Orgeade bereitet, giebt eine äußerst weiße, dicke, starkschäumende, butterige Flüssigkeit, die den eigenthümlichen Geschmack der Früchte behält. Die Schwefelsäure bringt keine Veränderung in der Farbe hervor, der Alaun befördert die Precipitation, Alcohol vermehrt die weiße milchichte Farbe, und eine Stunde nachher gleichfalls die Precipitation. Läßt man diese Orgeade ruhig stehn, so bekommt sie eine Haut, wie die Milch, und schlägt endlich um. Hierbey setzt sich auf dem Boden des Gefäßes, ein Theil weißer Stärke ab, und die zwischen der obern Haut, und dem Bodensatze befindliche Flüssigkeit, sieht wie Molken aus.

Läßt man die ganzen Körner mit ihrem unversehrten Häutchen, im Marienbade macеriren, so werden sie weich, schwellen auf, und geben eine durchsichtige, fast blutrothe Infusion, die durch die Schwefelsäure schwarzblau gefärbt wird, und bey einem süßlichen, krautartigen Geschmacke völlig geruchlos ist. Eine stark saturirte Abkochung ist dicker, wird durch die Schwefelsäure aschgrau gefärbt, und hat bey einem süßen, sehr substantiösen Geschmacke einen etwas stärkeren Geruch.

Läßt man die Körner ohne ihr Häutchen auf die genannte Art maceriren; so bekommt die Infusion eine Molkenfarbe, die durch die Schwefelsäure strohgelb gefärbt wird. Der Geschmack ist wie bey der vorigen. Die saturirte Abkochung hat dieselben Eigenschaften; nur daß die Farbe durch die Schwefelsäure erst trüb, und nachher wieder weißlicht wird, wobey sich eine schleimigte Substanz absetzt.

Wenn man einen Theil Mehl, in sechsmal so viel Wasser auflößt, und die Mischung an der Luft stehen läßt; so erfolgt am dritten Tage eine saure, und am sechsten eine faulichte Gährung, bey der sich ein sehr starkes ammoniacalisches Laugensalz entwickelt.

Aus diesen, und andern Versuchen ergiebt sich nun, daß der Cacahuete vier Theile Oel, zwey Theile schleimigte Substanz, einen Theil Zuckerstoff, und einen Theil erdige Substanz, letztere mit Schleim, und Gluten fast zu gleichen Theilen vermischt, enthält, daß der Cacahuete demnach eine vortreflich nährende, und doch verhältnißmäßig nur wenig blähende Hülsenfrucht ist.

Was das daraus gepreßte Oel anlangt; so ist es stark und flüssig, geruchlos, von grüngelblichter, durchsichtiger Farbe, und süßen, angenehmen, butterhaften Geschmack. Es hat anfangs, wenn es aus der Presse kommt, eine weißlichte, etwas in's Grüne spielende, und wegen des beygemischten Schleimes ziemlich

trübe Farbe; klärt sich aber allmählig ab, wenn man es in mäßiger Wärme ruhig stehen läßt. In einer Hitze von 17—20° Reaum. pflegt es aber schon nach einigen Tagen bitter und ranzicht zu werden.

Es lößt sich weder im Wasser, noch Alcohol auf, wird nur in einem außerordentlichen, noch den Siedpunkt übersteigenden Wärmegrade flüchtig, und entzündet sich in diesem Zustande, sobald man eine Kohle daran bringt. Beym Sieden steigen einige wässerichte Dünste davon auf, und es verdickt sich. Es brennt sparsamer als Olivenöl, und giebt doch ein weit helleres Licht, wobey man weder Ruß noch Dampf bemerkt. Mit alcalischen Substanzen, besonders mit einer guten Potasche vermischt, giebt es eine vortrefliche Seife ab; mit goulardischem Wasser erhält man ein sehr gutes Liniment davon. Ueberhaupt kann man es, wie das beste Olivenöl gebrauchen.

Sollte das vielleicht dieselbe Pflanze seyn, die noch vor kurzem wieder im Reichsanzeiger als ein Geheimniß ausgeboten ward, und von deren Cultur man den Oekonomen nicht weniger, als tausend Procent Gewinn versprach? In diesem Falle würde man sich sehr verrechnet haben, da der Cacahuete schlechterdings ein südliches Clima bedarf.

Busot.

Fünftehalb Stunden von Alicante, in einer äußerst romantischen Gegend, und wegen seiner warmen Qvellen bekannt.

Man hat bis jetzt vier von diesen Qvellen entdeckt, wovon die Hauptqvelle bey dem benachbarten Dorfe Aygues entspringt. Sie haben eine Temperatur von 32° Reaumür, einen schwachen Schwefelgeruch, besonders die Qvelle de la Cogalla, einen ziemlich starken Eisengeschmack, und eine schnelle laxirende Eigenschaft. Läßt man das Wasser still stehn, so zeigt sich ein okergelbes Sediment; läßt man es abdunsten, so schießen Krystalle von See- und Glauber-Salz an.

Die Qvellen von Busot werden mit vielem Nutzen theils zum Trinken, theils zum Baden gebraucht, daher es auch in den Monaten Februar bis May nie an Brunnengästen zu fehlen pflegt. Leider ist aber nur sehr wenig für ihre Beqvemlichkeit gesorgt, leider hat noch kein speculirender Unternehmer an die mindesten Anlagen gedacht. Am meisten wird über die Wohnungen in Aygues, also gerade bey der Hauptquelle geklagt.

Einige Schadloshaltung indessen gewährt die herrliche Gegend und die vortrefliche Luft dieses gesunden Aufenthalts. Rund umher steigen pittoreske, bis in die Mitte bebaute Gebirge empor; und überall findet man die üppigste Vegetation in der buntesten Mannichfaltigkeit. Wieviel romantische Plätzchen für die Einsamkeit, und für die Liebe geschaffen, die den meisten Brunnengästen so werth, und nicht wenigen unvergeßlich sind!

Für Botaniker haben Bu ſ o t, und Ay- gues noch die Merkwürdigkeiten, daß die Quercus coccifera Linn. — ſpaniſch Coſco- xa *) — hier in großer Menge zu finden iſt, wodurch der Handel der hieſigen Einwohner mit den ſogenannten Kermesbeeren, äußerſt einträglich wird.

*) Siehe den eigenen Artikel unten.

Benidoleig.

In der Nähe dieses artigen Küstenfleckens, befindet sich eine Höhle, die wegen ihrer schönen Stalacktiten, und wegen eines von den Zeiten der Mauren herrührenden Schatzes bekannt ist. Um diesen heben zu können, sollen nur drey weiße Thiere, nemlich ein weißes Lamm, ein weißes Caninchen, und eine weiße Taube erforderlich seyn; dennoch liegt der Schatz bis auf den heutigen Tag noch völlig unversehrt.

So leicht nemlich die Erfüllung jener Bedingungen scheinen mag — sagt die Tradition — das kleinste graue Härchen, das kleinste bunte Federchen, das einem entgangen ist, stört auf

einmal den ganzen Hebungsprozeß. Hier ist ein Beyspiel, das jedem ähnlichen Speculanten zur Warnung dienen mag.

Der erste, der vor mehr als hundert und funfzig Jahren, das ganze Geheimniß in einer alten maurischen Handschrift fand, war auch der erste, der in Begleitung eines Freundes, das Abentheuer zu wagen beschloß. Zu diesem Ende versahen sie sich mit den genannten Thieren, behängten sich mit Scapulieren, Reliqvien und Rosenkränzen, und traten so der Vorschrift gemäß, präcise um Mitternacht in die Höhle hinein.

Kaum haben sie zwey Schritte vorwärts gethan, so fühlen sie ein sanftes Wehen, wovon ihre Fackeln verlöschen, und im Hintergrunde bricht eine kleine goldene Flamme hervor, die ihnen den Weg zu zeigen scheint. Mit steigendem Muthe gehen sie weiter, plötzlich öfnet sich eine Felsenwand, und sie erblikken ein großes glänzendes Gewölbe, das mit lauter Gold und Silber angefüllt ist. Schon

sind sie im Begriff, hinein zu treten; in dem Augenblicke steigt aus der Erde eine verschleyerte maurische Jungfrau herauf, die ihnen ein goldenes Schwerdt entgegen hält.

Erschrocken weichen die geblendeten Schatzgräber einige Schritte zurück, legen ihr die drey weißen Thiere zu Füßen, und lesen die vorgeschriebene Beschwörungsformel ab. Vergebens! Die Jungfrau schüttelt das Haupt, stößt die Thiere unwillig mit ihrem Schwerdte zurück, und schwingt es dreymal über ihrem Haupte herum. Plötzlich geschieht ein Donnerschlag, die Lichter verlöschen, das Gewölbe schließt sich mit gräßlichem Geprassel, die ganze Höhle erfüllt sich mit Sturm und Ungewitter, und eine unsichtbare Gewalt treibt unsere Abentheurer gegen den Eingang zurück.

Als sie wieder zu sich kamen, befanden sie sich zweyhundert Schritt davon, unter einem Olivenbaum. Mit Schrecken wurden sie jetzt unter dem Flügel der Taube ein fast un-

sichtbares, graues Federchen gewahr, und hatten es wahrscheinlich bloß ihren Reliqvien zu verdanken, noch so übel und so böse davon gekommen zu seyn.

La Coscoxa.

Man kennt die sogenannten Kermes- oder Scharlach-Beeren, (coccus Ilic:) man weiß, daß es eine Art Schildläuse sind, die man mit ihren kleinen Nestern auf einer gewissen Eiche findet, und zum Scharlachfärben braucht. Diese Eiche ist die Quercus coccifera Linn. spanisch Coscoxa *) genannt.

Man muß zwey Arten der Coscoxa unterscheiden, die Strauch-Coscoxa, und die Baum-Coscoxa; auf beyden findet man die Kermeskörner, doch mit einigem Unterschied. Auf der strauchartigen Coscoxa sitzen sie nemlich blos auf den Blättern; auf der Baum-

*) Sprich Coscocha; das Ch wie im teutschen.

coscoxa werden sie auf dem Stamme, und auf den Aesten bemerkt.

Diese Kermeskörner geben in vielen Gegenden des südlichen Spaniens, und besonders in der Huerta der Alicante bis Busot, Aygues u. s. w. einen sehr einträglichen Handelszweig ab. Man krazt sie mit einem kleinen hölzernen Spaten, oder auch mit den Nägeln herunter, breitet sie auf einer Esteramatte aus, besprengt sie mit Weinessig, und trocknet sie im Schatten, worauf man das Pfund zu achtzehn bis 20 Realen verkauft.

Um noch einige naturhistorische Details hinzuzufügen; so sind diese Kermeskörner an die Blätter u. s. w. mit einer Art Gluten befestigt, die zugleich einen Theil des Körnchens selbst überzieht. Sie sind von verschiedener Größe, von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Zoll im Diameter, doch immer vollkommen sphärisch, und mit einem weißen Staube bedeckt, der ihre rothe, glatte, glänzende Oberfläche verbirgt. Man pflegt drey Sorten zu unterscheiden, wobey man die

drey Perioden ihrer Entwickelung bemerken muß.

Einige Kermeskörner zeigen sich nemlich bloß als kleine zähe Membranen, die mit einem sehr schön färbenden, blutähnlichen Safte angefüllt sind. Bey einer zweyten Sorte findet man unter dieser Membrane noch eine kleinere, welche die fast unsichtbaren Eyer einschließt. In dem Raum zwischen beyden Membranen ist jener schönfärbender Saft, doch in geringerer Qvantität, als in der ersten Sorte befindlich. Bey der dritten Sorte endlich, sind die Eyer völlig ausgewachsen, die beyden Membranen kleben fest aneinander, und der Saft scheint völlig vertrocknet zu seyn. Man sieht leicht, welche Sorte am meisten gesucht, und am besten bezalt werden muß.

El Murciegalo.

Dieses so schönklingende Wort bedeutet nichts mehr, und nichts weniger als — eine Fledermaus, welche das sogenannte Wahrzeichen von Valencia ist. Die Veranlassung dazu wird in den Chroniken folgendermaaßen erzählt.

Jacob der Eroberer lag mit seinem Heere vor Valencia, (1238). Er hatte sein Hauptquartier in der Nähe des Turia aufgeschlagen, wo in der Dämmerung ein Heer von Fledermäusen zum Vorschein kam. Eines Abends setzte sich eine auf die Fahne, die über dem königlichen Zelte befestigt war, und alle übrigen flogen in weiten Kreisen um sie herum.

Der König hatte das nicht sobald bemerkt, als er alle seine Hauptleute versammeln

ließ — „Seht!“ — sagte er — „So wie die Fledermäuse, nach der Meinung unserer Landleute, gutes Wetter prophezeyen, so nehme ich dieses als ein Zeichen unseres morgenden Einzuges an!“

Wirklich mußten sich auch die ausgehungerten Mauren auf Discretion ergeben, und schon am folgenden Mittage zogen die Spanier triumphirend in Valencia ein. Zum ewigen Andenken dieser Begebenheit, ward nun in das Wappen der Stadt eine Fledermaus gesetzt; auch wird noch jährlich an dem St. Georg's Tage, ein feyerlicher Aufzug gehalten, wo man die berühmte Fledermaus auf allen Fahnen, und auf allen Schildern abgebildet sieht.

Armes verachtetes Geschöpf — Wer hätte geglaubt, daß die größte Localconsideration — Nun es lebe die Fledermaus von Valencia!

Pittoreske Ansichten.

Keine Landschaftsgemälde, wenn wir die Farben nur aus dem Dintenfasse ziehen können! Keine Landschaftsgemälde, wenn wir nur nach und nach beschreiben können, was mit einemmale frisch, und lebendig gesehen seyn will! Keine Landschaftsgemälde endlich, bey denen der Leser unwillig, und der Schriftsteller lächerlich wird. Zwey Worte, um den Charakter, den Eindruck einer Gegend zu schildern; aber nur zwey Worte — alles übrige erlassen wir euch.

Dem zu folge, wollen wir auch unsere Leser, nur auf die Pittoresken Reisen von

Spanien verweisen, die bereits in Paris und in Madrid angekündigt worden sind *); wir wollen ihnen bloß sagen, wo sie eine vorzügliche Gegend zu suchen haben, das übrige mögen sie auf der Kupferplatte, oder an Ort und Stelle sehn.

Dahin gehören denn die herrlichen Landschaften von Morella, Oropesa, Sierra de Engarceran, Ares del Maestre, Culla, Onda, Murviedro, Valencia, Gandia, Chulilla, Campos, Eslida, Bocayrente, Allicante und Liria; überall wird man bald gebirgigte, bald maritime, bald erhabene, bald freundliche, aber immer entzückende Ansichten finden; überall wird man die reitzenden Ideale wieder erkennen, die man sich von romantischen Gegenden geschaffen hat!

*) Von Alexander Laborde, und von einer Gesellschaft spanischer Gelehrten. Aus beyden kostbaren Werken wird der Verfasser dieses Gemäldes, einen zweckmäßigen Auszug veranstalten, der bey Unger in Berlin erscheinen wird, und wovon zu seiner Zeit das nähere bekannt gemacht werden soll.

Glückliche, denen es vielleicht beschieden ist, dieses liebliche Land zu bereisen, ihr werdet die billigsten Richter, ihr werdet die besten Vertheidiger des Verfassers seyn!

Astro-

Astronomie.

Der erste Ursprung dieser göttlichen Wissenschaft, ist er nicht unter einem südlichen Himmel zu suchen? Die höchste Cultur derselben, wo könnte sie belohnender als im Süden seyn?

Glückliche wahrhaft astronomische Länder, wo die hohe heilige Sternenwelt in ewiger ungetrübter Klarheit strahlt! Wo die Schönheit der entzückenden Nächte noch die Begeisterung erhöht, die der Anblick des gestirnten Himmels einflößt!

Schönes heiliges astronomisches Leben, das allein den armen irrdischen Erdensohn zu dem Himmlischen empor zu heben vermag — Wieviel segensvolle Früchte bietest du nicht

der ganzen Menschheit dar! Wieviel unaussprechliche Genüsse bereitest du nicht deinen Freunden zu! — O gehet auf ihr hohen heiligen Sterne, um dem irrenden Schiffer seine Bahn zu zeigen! Gehet auf ihr Welten voll ewiger Ruhe, und strahlet Trost und Freude zu ihm herab!

Astronomie! edelste und erhabenste aller Wissenschaften — Wieviel große Wahrheiten, wieviel schöne Phantasien schließest du in dich! Die Bahnen von überirrdischen Welten zu berechnen, in die tiefsten Geheimnisse der Schöpfung einzudringen, welcher Beruf kann größer seyn! — Und jene himmlische Begeisterung, jener Vorschmack der Unsterblichkeit! Ja zu euch ihr hohen heiligen Sterne, zu euch, dem Wohnsitze alles Großen, und alles Guten, zu euch trägt der Engel des Friedens eure Freunde hinauf!

Und du Valencia mit deinem reinen astronomischen Himmel, mit deinen klaren entzückenden Sternennächten, bald wirst auch

du der edelsten aller Wissenschaften einen Tempel errichten, der ihrer würdig ist *); bald wirst auch du die Bewunderung theilen, mit der man einen Zach und seine großen Freunde, in ganz Europa nennt.

*) Vorläufig sind wenigstens in dem Universitätsgebäude einige Zimmer zum Observiren eingerichtet worden. Auch ist zu Anfange des Jahres 1802 folgende kleine Schrift erschienen: Curso y efemérides del nuevo planeta descubierto en Sicilia en el Observatorio real de Palermo el I. de Enero de 1801, para el inmediato Mes de Mayo de 1802. calculadas en Valencia por E. B. D. L. p. 8. Madrid bey Castillo. (6 Real.)

Merkwürdige Entdeckung.

Die Einwohner des Distriktes Hoya de Castalla im südlichen Theile der Provinz, besitzen ein vortrefliches Mittel gegen den Viperbiß, das aus der Krausdistel, 1) dem Natterkraute, 2) dem Stachelalyß, 3) und der kretischen Münze 4) auf folgende Weise bereitet wird.

1) Lateinisch Eryngium campestre. Valenc. panical.

2) Lat. Echium vulgare. Val. Sardineta.

3) Lat. Alyssum spinosum. Val. Bufalaga vera.

4) Lat. Melissa cretica. Val. Poliól blanch. — Unter dem Namen Melissa cretica wird sie z. B. bey Lamark beschrieben; Cavanilles beweißt aber durch die Struktur ihres Kelches u. s. w.

Man nimt die Pflanzen, wenn sie anfangen in Saamen zu schießen, und trocknet sie so lange im Schatten, bis alle Feuchtigkeit davon ausgezogen ist. Hierauf wird jede besonders gestoßen, das Pulver durch ein Haarsieb getrieben, zu gleichen Theilen vermischt, und in wohlverstopften Gläsern aufbewahrt. Dabey ist zu bemerken, daß man blos von der Krausdistel die besonders kräftige Wurzel mit dazu nehmen darf.

Was nun den Gebrauch anlangt, so ist es eine unabläßliche Bedingung, sogleich nach der Verwundung damit anzufangen. Die Dosis für einen Menschen pflegt dann ein Scrupel, die Dosis für einen Hund, u. s. w. ein Drachma, das Vehikel für beyde Wein, oder Wasser zu seyn: Eine besondere Diät ist nicht dabey nöthig, nur setzt man die Pulver

daß es eigentlich Nepeta marifolia ist. Cf. Anales de Ciencias naturales. 8. Madrid. 1800. Nr. V. S. 192.

neun Tage nach einander früh und Nachmittags zu einer Dosis fort.

Seit undenklichen Zeiten hatten sich die Einwohner des genannten Distriktes, jener Pulver als eines specifischen Mittels gegen den Viperndiß, mit allgemeinem Erfolge bedient; als endlich der berühmte Cavanilles auch bey dem tollen Hundsbisse Gebrauch davon zu machen beschloß. Er eilte den Aerzten der Provinz davon Nachricht zu geben, und hatte das Vergnügen, seine menschenfreundlichen Absichten durch den glücklichsten Erfolg belohnt zu sehn.

So war z. B. in der Meyerey dels Puchols im Weichbilde des Städtchens Sierra den Garçeran, im Januar 1796 ein alter sechzigjähriger Mann Namens Miguel Puig, und ein zwölfjähriger Knabe, Vito Sorella, jener in die Hand, dieser in den Backen gebissen worden, so daß aus beyden Wunden ziemlich viel Blut gekommen war. Wiewohl nun der Physicus des ge-

nannten Städtchens D. Blas Sales erst drey Tage nachher zu ihnen gerufen wurde, so beschloß er dennoch mit den beschriebenen Pulvern einen Versuch zu machen, der auch über alle Erwartung gelang.

In der That wurden die Kranken vollkommen wieder hergestellt, ohne daß das mindeste Symptom von Wuth eintrat, und ohne daß bis jetzt, sechs Jahr nachher, die mindeste Veränderung an ihrer Gesundheit zu bemerken gewesen ist. Auch scheint die würkliche Tollheit des Hundes völlig bewiesen zu seyn, da mehrere von ihm gebissene Ziegen und Schaafe, vierzig Tage nachher, mit allen Zeichen der vollkommensten Hundswuth starben.

Weiter im Jahre 1799 wurden in dem Dorfe Tornesa, ebenfalls in dem Weichbilde des genannten Städchens, ein fünf und funfzigjähriger Mann Namens Francisco Baset und seine drey und zwanzigjährige Tochter Manuela Baset, so wie ein an-

derer Mann Namens Joaquin Fauro, jene beyden in die Hand, dieser in den Mittelfinger gebissen. Baset und seine Tochter wendeten sich sogleich an den Chirurgus ihres Dorfes, D. Tomas Sabater, und erhielten auf neun Tage Pulver von ihm; Fauro hingegen, der überdem in einem andern Dorfe zu Hause war, sah seine Wunde als eine Kleinigkeit an, und bekümmerte sich nicht weiter darum.

Was geschah? Baset und seine Tochter wurden vollkommen hergestellt, und haben jetzt drey Jahr nachher nicht die mindeste Veränderung an ihrer Gesundheit verspürt; während der unglückliche Fauro sechzig Tage nachher, mit allen Zeichen der vollkommensten Hundeswuth starb.

Ein anderer toller Hund in Sierra den Garceran hatte mehrere andere Hunde, Ferkel u. s. w. gebissen. Man gab einigen davon eilf Tage nach einander, von je-

nen Pulvern ein, und hat bis jetzt, beynahe zwey Jahr nachher, noch nicht die mindeste Veränderung an ihnen gespürt. Alle übrigen, denen man nichts von jenen Pulvern eingegeben hatte, starben fünf und zwanzig Tage darauf in völliger Hundeswuth.

Ein anderer Hund, dem man nur vier Dosen geben konnte, ward zwar nicht wüthend, fiel aber in eine Art von Schlafsucht, und wollte beynahe gar nichts fressen; bis er endlich am sechzigsten Tage, doch ohne Symptome von eigentlicher Tollheit starb.

So weit die Versuche mit einem Mittel, das meines Wissens noch nirgends unter den sechs bis sieben bekannten gegen die Folgen des tollen Hundebisses, mit aufgeführt worden ist. Immer scheint es indessen die Aufmerksamkeit unserer vaterländischen Aerzte um so eher zu verdienen, da sich die Wirksamkeit desselben gegen das Vipergift, durch eine

Erfahrung von mehrern Jahrhunderten, bereits hinlänglich bestätigt hat. *)

*) So eben, da diese Blätter in die Druckerey gehen sollen, ersehe ich aus einem spanischen Journale, daß mit diesen Pulvern auch in Madrid, einige glückliche Versuche gemacht worden sind. Ich werde in meinen spanischen Miscellen, die zur Osterm. 1803 bey Unger in Berlin erscheinen werden, (S. die Ankündigung am Ende) umständliche Nachricht davon geben.

Südlicher Lebensgenuß.

So relativ der Ausdruck Lebensgenuß auch immer scheinen mag; so muß es dennoch ein Ideal von sinnlichem, und geistigem Leben geben, das gleichsam die schönste Form eines menschlichen Daseyns ist.

Und dieses Ideal des innigsten, und herrlichsten Lebensgenusses, wird es etwas anderes, als das freyste, lebendigste Spiel aller menschlichen Kräfte, etwas anderes, als die

vollkommenste Entwicklung, und höchste Thätigkeit des Physischen, und Intellektuellen seyn? Wird es nicht in der größten Menge angenehmer Empfindungen, und schöner Ideen, so wie in der größten Stärke, und Mannichfaltigkeit von beyden bestehn?

Gewiß an diesem Bilde erkennen wir die schönste, und lieblichste Form, deren das menschliche Leben fähig zu seyn scheint; aber durch dieses Bild werden wir auch an jene glücklichen Länder erinnert, wo alles den höchsten Grad von Fülle, Schönheit, und Vollkommenheit erreicht.

Wir haben von dem Süden gesprochen, wo die Natur in ihrer schönsten Gestalt, und mit ihren herrlichsten Segnungen erscheint. Jene reine Luft, jene entzückende

Temperatur, jener Ueberfluß an den feinsten, und edelsten Nahrungsmitteln — trägt nicht alles zu dem höchsten Genusse der Sinnlichkeit, zu der schnellsten Combination der Ideen, zu der innigsten Stärke der Empfindungen, zu dem überschwenglichsten Gefühle des Lebens bey? — O wer das wahre Leben des Dichters, des Künstlers, des Genusses leben will — Laßt ihn in jene glücklichen Länder gehn!

Ich erwache, und in klarem Morgenrothe breitet sich ein schimmerndes Feenland vor mir aus. Durch den reinen Aether fließen Orangendüfte, und die Cronen der blühenden Palmen zittern im gaukelnden Sonnenstrahl — Wo bin ich? In welches Paradies hat mich mein freundliches

Schicksal versetzt? — O Valencia! Valencia! Ich bin mitten unter deinen Blumen erwacht!

Anhang.

Schicksal verfolgt? — O Valerio! Va-
lerio! Ihr seid meinem ganzen lieben Bli-
cke entrissen!

A n h a n g

Geographisch-statistische Uebersicht.

Einleitung.

Wenig Länder werden auf einem so beschränkten Flächenraume, soviel Verschiedenheiten, soviel auffallende Contraste zeigen, als das sogenannte Königreich Valencia. So findet man im nördlichen und westlichen Theile, nichts als kalte rauhe Gebirgsgegenden; im mittlern und südlichen hingegen die mildesten herrlichsten Ebenen bis an die Küste hinab.

Das auf die Produkte angewendet, bemerkt man auch in diesen die größte Mannichfaltigkeit. So bringen die nördlichen Gegenden Flachs, Hanf, Metalle, und Hülsenfrüchte; die südlichen Datteln, Orangen, Wein und Salz in Ueberflusse hervor. So besitzt die Provinz einen Reichthum an Nord- und Süd-Produkten *), wie er vielleicht in keinem andern Lande zu finden ist.

Eben so sichtbar ist der Unterschied zwischen den nördlichen, und südlichen Theilen auch in Ansehung der ganzen Bevölkerung. Kaum wird man in den nördlichen Theilen, aller drey bis vier Leguas einen unbedeutenden Flecken, oder ein elendes Dörfchen finden; während in den südlichen, Dorf an Dorf, Flecken an Flecken, Stadt an Stadt zu sehen ist. Es scheint daher keineswegs übertrieben, wenn man für die südlichen

*) Die vollständige Aufzählung derselben findet man unter dem Artikel Handel in diesem Theile.

Theile, wenigstens drey Fünftel der ganzen Bevölkerung annimmt.

Welchen Einfluß diese Verschiedenheit auf die Industrie und den Wohlstand der Einwohner haben müsse, ergiebt sich ohne weitere Erläuterung. So findet man in den nördlichen Theilen nur wenig Ackerbau, aber desto mehr Viehzucht, und grobe Fabriken in Wolle, Leder, Esparto, Hanf u. s. w.; Töpfer- und Fayenceöfen; Gyps- und Brandwein-Brennereyen — mit einem Worte eine gewisse grobe, mühsame, und nur mäßig lohnende Industrie.

In den südlichen Theilen hingegen, welcher herrlicher Ackerbau! Wieviel Seidenmanufakturen, und andere feine Fabricate! Wieviel Vortheile, die der Handel, die Fischerey und der Luxus gewährt! Welchen Wohlstand, welchen Reichthum, wenn man die nördlichen Theile damit vergleicht.

Doch wir wollen auch das Lebendige kennen lernen; wir fragen, wie der Character,

wie die Sitten der Einwohner beschaffen sind, und was finden wir? Einen gutmüthigen, fleißigen, fröhlichen Menschenschlag, der alles anzubauen, alles zu benutzen, alles zu geniessen versteht; ein geistvolles Provincial-Völkchen, das unter einer bessern Regierung, ohne den Einfluß des Dogmensystems, ohne den Druck der Gutsbesitzer, vielleicht das gescheuteste, und glücklichste in Europa seyn würde.

Geographisch - statistische Uebersicht *).

Flächeninhalt 838 □ Leguas. — Bevölkerung 932,150 S. — Der größte Theil der Provinz ist gebirgigt, so daß man für flaches Land kaum 240 □ Leguas annehmen kann. Vergl. übrigens den Artikel: die Charte im ersten Theile S. 1.

*) Der Verfasser hat geglaubt diese Uebersicht hinzufügen zu müssen, und daher nicht die Mühe gescheut sie Blatt für Blatt, aus den zwey starken Foliobänden auszuziehn.

I.

Nördlicher Theil der Provinz.

Vom linken Ufer des Millares bis an die Grenzen von Arragon und Catalonien — Voll hoher rauher Gebirgsketten, auf, und zwischen denen es indessen doch einige Ebenen giebt. — Kaltes veränderliches Clima, das nur gegen die Küste zu etwas milder wird. — Im ganzen wenig bevölkert, doch wo es der Boden erlaubt, guter Ackerbau.

1.

Distrikt von Benifaza.

Der nördlichste, rauheste und unfruchtbarste unter allen, dessen hohe Gebirge vier Monate des Jahres mit Schnee bedeckt sind. — Viel Fichten, Buchen u. s. w. — Vitriol- Alaun- und Eisen-Gruben, die aber verfallen sind; an vielen Orten auch Steinkohlengruben, die man aber noch nicht zu benutzen versteht.

Sieben kleine Ortschaften mit kaum 1680 E. — Nichts als Mangel und Elend. — Blos bey dem Flecken Pobla von etwa 500 E. ein etwas sanfteres Clima, besserer Boden und größere Fruchtbarkeit.

2.

Distrikt von Herbes, Vallibona, und Vallivana.

Etwas besserer Boden, auch verhältnißmäßig etwas stärkere Bevölkerung als in dem vorigen Distrikte, doch im Ganzen wenig Unterschied. — Rauhes wildes Land voller Gebirge — Herbes 86 E. — Vallibona 110 E. — Vallivana nichts als zerstreute Hütten.

3.

Distrikt von Morella.

Der Boden wird besser — 5200 E. — Stadt Morella 4800 E. — Wollfabriken, über 200 Stühle — Flecken Chiva, etwas über 300 E. — Viel Bienenzucht und etwas Obstbau.

4.

Distrikt de la Ria.

Die Gebirge niedriger — das Clima sanfter — die Fruchtbarkeit größer — Forcall 1356 E. — Schon Mandel= und Maulbeerbäume — Seide, Weizen, Honig, Nüsse, Gemüse, auch etwas Wein — Alpargatesfabriken — Villores 200 E. fast dieselben Produkte — Ortels 310 E. schlechter Boden und Armuth. — Palanques 290 E. dieselbe Beschaffenheit. — Zorita 1000 E. Vortreflicher Boden und große Fruchtbarkeit. — Die vier übrigen Ortschaften nichts als elende Dörfer, deren wenige Einwohner in der größten Armuth leben. — Nur in la Mata einige Wollarbeiter.

5.

Distrikt von Cinc Torres, Castellfort und Portell.

Rauhes gebirgigtes Land — Etwas über 3000 E. — Schlechter Ackerbau — Armuth und Elend — Cinc Torres 1250 E. — Wollarbeiten etwa 38 — 40 Stühle — Portell an 750 E. — Große Armuth und Mangel an Erwerbszweigen.

6.

Distrikt von Cati.

Stadt Cati 2000 E. — Bandfabriken 200 Stühle — Etwas Obst- und Gemüsebau — Ein großer Theil des Distriktes liegt noch uncultivirt.

7.

Distrikt von Montesa.

Gebirgigt, aber fruchtbar, besonders an Getreide — Chert mit 1756 E. — Viel Woll-, Flachs-, und Hanf-Arbeiten — Kaum der sechste Theil des Distriktes angebaut.

8.

Distrikt von Canet.

Canet 1710 E. — Seide, Wein, Gemüse, Obstbau — Bienenzucht — Acht Brandweinbrennereyen — La Jana 1720 E. — Fleißiger Ackerbau und gute Bienenzucht — Trahiguera 2000 E. und San Jorge 600 E. Elender Boden und schlechter Ackerbau, aber viel Alpargates und Töpferfabriken — Rosell 800 E. Große Thätigkeit den elenden Boden zu benutzen. — In den Gebirgen vortreflicher Marmor.

9.

Distrikt von Vinaroz.

Gegen die Küste zu immer sanfteres Clima und besser angebautes Land — Alle Produkte des schönen südlichen Küstenstriches.

Vinaroz hart am Meere mit 9000 E. Gut gebaut und voller Thätigkeit — Schöne Huerta, wo unter andern ein Jahr in das andere gerechnet 18,000 Cantaros Wein gewonnen werden. — Einträgliche Fischerey — Beträchtliche Küstenfahrt, besonders der Salztransport, von den Salinen de la Mata.

Benicarlo, ebenfalls am Meere mit 5858 E. — Noch schönerer Anbau als in Vinaroz, und Ueberfluß an Früchten aller Art. — Vortheilhafter Handel damit, besonders mit Wein, wovon jährlich an 225,000 Cant. gewonnen werden. (Doch wird auch viel von Vinaroz und Alcalá unter diesem Namen verschifft.) — Etwas Fischerey

und Küstenfahrt — Viel Böttcherarbeit.

Peñiscola auf einem Felsen mit 2250 E. — Aeusserst gesunde Luft, so daß sich die Anzahl der Gebohrnen gegen die Gestorbenen immer wie 14 zu 1 verhält. — Der Ackerbau in Vergleichung mit Benicarlo sehr mittelmäßig, ausgenommen die Ländereyen, die an jene fleißigen Einwohner verpachtet sind.

Alcala! Im Mittelpunkte der Ebene mit 3600 E. — Noch nicht vollkommen angebaut, wiewohl man den Einwohnern von Benicarlo nachzueifern sucht. — Am Ufer des Meeres Moräste und sehr viel unbenutztes Land.

10.

10.

Distrikt von Oropesa.

Die niedrigen Gegenden an der Küste morastig und ungesund. — Die Höhern sandig und unfruchtbar — Wenig gutes Land und schwache Bevölkerung — Torrablanca elender Flecken mit etwa 100 E. — Oropesa mit kaum 200 E. — Der eine halbe Stunde lange und eine Viertelstunde breite Albufera von Oropesa ist eine Lagune, deren schädliche Ausdünstungen die Ursachen häufiger Epidemien sind.

11.

Distrikt von Benicasim.

Gebirgigtes wildes Land voll Fichten, Buchen u. s. w. Der größte Theil noch unangebaut — Benicasim ¼ Legua vom Meere mit hohen Bergen umgeben — höchstens 180 E. — Große Armuth — Kleine Bucht für Fischerbarken. — Pobla-Tornesa noch höher in den Gebirgen 315 E. — Leidlicher Ackerbau.

Borriol mit 2340 E., die zum Theil vom Frachtfuhrwesen leben — Ausserordentliche Algarrobas-Pflanzungen, von denen man jährlich an 200,000 Arroben gewinnt — Ueberhaupt der beste Anbau im ganzen Distrikte.

Villafámes mitten in den Gebirgen mit 2025 E. — Guter Anbau, besonders werden hier viel Feigen gewonnen. — Etwas Vieh- und Bienenzucht. — Zu die-

sem Distrikte gehört auch die sogenannte Sierra de Engarceran mit 990 E. ein Bergrücken der ziemlich angebaut, und mit lauter einzelnen Wohnungen bedeckt ist.

12.

Distrikt von Cabánes bis San Mateo.

Leidlicher Anbau und zunehmende Bevölkerung. — Cabánes mit 1620 E. — Besonders viel Weizen und Algarrobas. — Benloc mit 1125 E. die ebenfalls blos vom Ackerbau leben — Villa-Nueva mit 180 E. — Torreblanca mit 1080 E. — Einige Palmitos-Fabriken — Viel Gypsgruben zwischen Alcalá und Villanueva.

Cuevas, Stadt mit 1800 E. — Leidlicher Ackerbau und gute Viehzucht — Sechs Brandweinbrennereyen. — Serratella, Dorf mit 225 E. — Albocásee, Stadt mit 1350 E. gute Viehzucht — Salsadella mit 1125 E. — Tirig, Dorf mit 225 E. große Armuth. San Mateo 2700 E. — Einige Hanfarbeiten und viel Schweinezucht.

13.

Distrikt von Cervera und Calig.

Sehr gebirgigt, und zum Theil noch unangebaut — Cervera mit 1350 E. auf einem schroffen Felsen — Mangel an Wasser, und daher wenig Fruchtbarkeit. — Vortreffliche Marmorbrüche besonders bey Trinchera — Calig mit 2385 E. — Großer Fleiß und leidlicher Ackerbau.

14.

Distrikt von Ares bis Adsaneta.

Sehr gebirgigt, und kaum zum achten Theile angebaut — Viel Fichtenwälder — gute Viehzucht — Ares St. mit 900 E. — Blos Feldbau und Viehzucht — Villafranca mit 1575 E. — Woll= und Seifenfabriken — Benasal mit 2250 E. Gute Viehzucht — Culla 900 E. Große Armuth. — Adsaneta mit 1800 E. Leidlicher Ackerbau — Chodos auf einem 400 Fuß hohen Felsen mit 250 E. — Mangel und Armuth. — Im Ganzen äußerst wilde und pittoreske Gegenden.

15.

Distrikt von Vistabella bis Argelita.

Rauh, gebirgigt, und größtentheils unangebaut, wie der vorige — St. Vistabella mit 1800 E. — Tuchfabriken und Viehzucht — Villahermosa mit 1575 E. — Sehr guter Ackerbau und große Thätigkeit — Cortes mit 830 E. — Woll- Flachs- und Hanf-Arbeiten. — Zucayna mit 670 E. — Leinwandmanufakturen und Schweinezucht — Argelita mit 431 E. — Leidlicher Ackerbau — Höchster Gipfel sämtlicher Valencianischer Gebirge im Norden die Peñaglosa. *)

*) Siehe den Artikel im zweyten Theile.

16.

Distrikt von Alcaláten bis Ribes Albes.

Gebirgigt, doch weit fruchtbarer als die vorigen. — Lucena mit 1800 E. Guter Ackerbau — Figueroles mit 450 E. — Schöne Marmorbrüche — Useras mit 1800 E. viel Schweinemast — Costũr mit 450 E. zwischen lauter Felsen — fleißiger Ackerbau.

Alcora mit 2400 E. — Schöne Gegend — Porzellan und Steinguthfabriken — Ueberhaupt viel Thätigkeit und Wohlstand — Ribes-albes 700 E. — Ackerbau und grobe Fayencearbeit — Wohlstand und zunehmende Bevölkerung.

II.

Mittlerer Theil der Provinz.

Zwischen Castello de la Plana und San Felipe, meistens längst der Küste hin — Aeusserst angenehm und fruchtbar. — Herrliches Clima — vortreffliche Vegetation — der schönste Theil der Provinz, den man in Vergleichung mit dem gebirgigten unter dem Namen Plana kennt. — Die Bevölkerung fast doppelt so groß.

1.

Distrikt von Onda.

So wie man über den Millares kommt, bezaubernde Fruchtbarkeit — Onda St. in einer sehr pittoresken Lage, am Fuße eines Hügels, mit 4500 E. die meistens vom Ackerbau leben, wiewohl auch eine Fayencefabrik hier ist.

2.

Distrikt vom Castello de la Plana.

Die Gegend wird immer flacher, fruchtbarer und schöner. — St. Castello eine Legua vom Meere mit 13000 E. — Schöne Huerta und großer Ueberfluß — Hanfarbeiten — Almajóra eine Stunde vom Meere mit 4500 E. vortreflicher Ackerbau. Die hiesigen Pimentones sind in ganz Spanien berühmt. Man hat deren von 10—12 Loth an Gewicht. — Burriana mit 6300 E. — Derselbe vortrefliche Anbau — Villareal mit 6750 E. — Außer der herrlichen Landescultur auch Woll- und Seidenarbeiten — Bochi mit 1595 E. Etwas geringer Ackerbau, aber viel Töpferfabriken.

3.

Distrikt von Nules bis Moncofa.

Nules St. mit 4500 E. — Besonders viel Feigen — Vilavella 1116 E. mit einem stark besuchten Gesundbrunnen, der dem Flekken viel Nahrung verschafft. — Mascarell 475 E. — Moncofa mit 900 E. Die Gegend ist häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, daher schlechter Anbau und weniger Wohlstand. — Chilches mit 900 E. — Hanfarbeiten. — Llosa de Almenara mit 585 E. — Etwas geringerer Ackerbau.

4.

Distrikt von Uxo.

Stadt Uxo mit 2400 E. guter Ackerbau, auch Alpargates- und Töpferfabriken — Almenara mit 1800 E. — Sehr ungesund wegen der benachbarten Sümpfe.

5.

Distrikt von Murviedro.

Das sogenannte Valle de Sego mit einer Menge zerstreuter Wohnungen, worin man an 4500 E. zählt. — Fleißiger Ackerbau, auch gute Bienenzucht. — Stadt Murviedro am rechten Ufer des Palancia mit 6810 E. — Guter Ackerbau, besonders Wein, wovon man jährlich an 168,000 Cantaros gewinnt. — Canet ½ L. von Murviedro mit 450 E. die guten Feldbau treiben. — Gilet mit 475 E. — Petres mit 480 E. — Vortreflicher Anbau. Estivella mit 900 E. — Algimia, Torres-Torres und Alfára zusammen mit 1971 E. — Die Bevölkerung ist in diesem Distrikte in beständigem Steigen und überall herrscht Fleiß und Thätigkeit. — Algar mit 575 E. — Einige Kohlenbrennereyen.

6.

Distrikt von Valencia.

Die Huerta von Valencia ist nach der von Gandia unstreitig der schönste Theil dieses ganzen reizenden Küstenstriches — Man kann daher blos auf die vielen darinn zerstreuten kleinen Ortschaften an 58,000 E. rechnen. — Der Ackerbau ist hier aufs höchste getrieben, worüber die Artikel im ersten Theile dieses Werkes nachzusehen sind.

Valencia mit 105,000 Einwohnern, vergleiche den Artikel im ersten Theile — Puzol mit 2997 E. Schöner botanischer Garten, siehe die Beschreibung im ersten Theile — El Puig mit 1575 E. — Refelbuñol mit 900 E. — Foyos mit ungefähr ebensoviel. — Alboraya mit 2520 E. — Benimaclet 280 E. — el Grao der Hafenflecken mit den dazu gehörigen Ortschaften

über 5000 E. — Vergleiche die Artikel im ersten und zweyten Theile *).

Campanár mit 1350 E. — Benimamet mit 1260 E. — Burjasot mit 1440 E. vergleiche den Artikel im ersten Theile — Museros Commenthurey von Santjago mit 725 E. — Betera mit 1800 E. Viel Espartofabriken — La Pobla mit 1350 E. — Benaguacil mit 3150 E. — Villamarchante 400 E. schöne Marmorbrüche — Ribaroja mit 1200 E. — Patrona über 1000 E. — Manises mit 1100 E. gute Töpferarbeiten — Torrent mit 5400 E. — Einer großen Menge kleiner Ortschaften nicht zu gedenken.

Alle diese Dörfer und Flecken sind längst der beyden Ufer des Turia verstreut, und zeichnen sich bey einer vortreflichen Bewässerung durch die höchste Fruchtbarkeit ihrer Felder

*) Im ersten Theile: Vergnügungen u. s. w. Im zweyten Theile: Handel und Häfen.

Felder aus. Ehedem wurde hier auch viel Reis gebaut, der aber der Bevölkerung sehr nachtheilig war. Seitdem aber die Reiscultur abgeschafft worden ist, hat sich die Bevölkerung in zwanzig Jahren um die Hälfte vermehrt. — Uebrigens mehrere Kalk- Gyps- und Marmor-Gruben z. E. in Nin e rola, Sabato u. s. w.

7.

Distrikt von Monserrát bis Carlet und Catarroja.

Monserrát mit 736 E. — Vortreflicher Anbau, besonders Weinland, wo man jährlich an 30,000 Cantaros gewinnt — Montery mit 630 E. — Eine Menge kleiner Ortschaften mit 3000 Einwohnern zusammen — St. Carlet mit 4500 E. vortreflicher Anbau — Rusafa über 5000 E. Außerordentlicher Gemüsebau. — Masanosa mit 1476 E. — Catarroja mit 3000 E. die besonders von der Fischerey im Albufera leben. — Reisbau.

8.

Distrikt der Riberas del Xucar.

Der Reisbau ist nicht nur der Bevölkerung, sondern auch der Cultur der übrigen Produkte äußerst nachtheilig, wie aus dem Artikel Reisbau im ersten Theile zu ersehen ist. — In sieben und funfzig Jahren, hat sich die Anzahl der Einwohner in diesen Gegenden um 16000 Seelen vermindert.

Silla mit etwa 2000 E. — Noch am wenigsten ungesund. — Almusafes 1100 E. Der Boden sehr fruchtbar, aber aus Mangel an Händen nur zur Hälfte bebaut. — Benifayo mit 1300 E. — Die Einwohner haben angefangen die Reisfelder von ihren Wohnungen zu entfernen, daher die Sterblichkeit nachgelassen hat. — Algniel 2000 E. — Der Reisbau ist verringert und die Bevölkerung im Zunehmen. — Sollana 900 E. Häufige Wechselfieber — Sueca

4800 E. Fast mit lauter Reisfeldern umgeben. — Cullera an 5000 E. Wegen der Nähe des Meeres ziemlich gesund. Guter Anbau von Gemüse, Getraide und Baumfrüchten.

Algemesi 4500 E. — Häufige Ueberschwemmungen — Alcudia über 2000 E. — Seit der Verringerung des Reisbaues Ueberfluß an andern Produkten, und Zunahme der Bevölkerung — Mehrere andere kleine Ortschaften, die aber zum Theil sehr ungesund und mit lauter Morästen umgeben sind. — St. Carcaixent mit 5900 E. nett und reinlich, auch wegen der Entfernung von den Reisfeldern ziemlich gesund — Guter Ackerbau, sogar Orangen und Granaten. — Alcira 9000 E. auf einer Insel im Xucar.

9.

Distrikt von Valldigna.

Gebirgigt und voll schöner Marmorgruben, besonders bey Burxcarro — In dem Thale die Flecken Taberna mit 4000 E. Benifayro mit 900 E. Simat mit 1300 E. — Leidlicher Ackerbau — vorzüglich Algarrobos.

10.

Distrikt von San Felipe bis Font la Higuera.

San Felipe mit 14,000 E. am Fuße des Berges Bernisa mit einem Castell. Gut gebaut — Schöne Spaziergänge — Fruchtbare Huerta und reichliche Bewässerung — der ganze Umfang beinahe zwey □ Leguas — Llosa auf einer Anhöhe mit 1000 E. — Gypsgruben — Eine Menge kleiner Ortschaften mit fast 2200 E. Etwas Posamentir-Arbeit — Canals 700 E. viel Töpferarbeit — Aloefabriken.

Montesa seit dem großen Erdbeben am 23. May 1748 nur 900 E. — Schlechter Anbau und Mangel an Bewässerung. — Valloda mit 1980 E. guter Boden — Gypsgruben — Moixent 3800 E. Reizende Gegend — herrlicher Anbau. — Font de

la Hignera mit 2250 E. — Mittelmäßiger Anbau, und bey der nördlichen Lage ein etwas kälteres Clima.

III.

Westlicher Theil der Provinz.

Von den Grenzen von Murcia und Castilien bis an die Abtheilung des mittlern Theiles — Meistens rauhes, wildes, größtentheils gebirgigtes und unfruchtbares Land — Geringe Bevölkerung.

I.

Distrikt von Ayova.

Leidlicher Ackerbau, doch nur mittelmäßige Fruchtbarkeit — Stadt Ayova mit 5850 E. nette freundliche Stadt — Wein- und Oliven-Bau. — Mehrere unbedeutende Ortschaften. — Einige Gypsgruben.

———

2.

Distrikt von Cofrentes.

Meistens fruchtbares Thalland, das gut angebaut und vortrefflich bewässert ist. — Zarra 1300 E. Oliven- und Obstbau — Einige grobe Wollarbeiten — Teresa 2200 E. Viehzucht und grobe Tuchfabriken — Xárafnél 2000 E. und Xalance 800 E. Etwas Ackerbau und Holzhandel — Cofrentes 1200 E. die wärmste Gegend. Seide- und Weinbau, worunter auch 12,000 Arroben Rosinen.

3.

Distrikt von Cortes de Pallas bis Enguera.

Leidlicher Ackerbau, so gut er bey diesem Boden möglich ist — Viel Fichten, Buchen u. s. w. — Cortés de Pallas Flecken mit 360 E. — Viehzucht, und im Ganzen ziemlich fleißiger Ackerbau — Einige Alpargatesfabriken — Millares 600 E. die fast ganz nur von Alpargates-Fabriken leben. — Es werden täglich an sechzig Duzzend dergleichen Alpargates gemacht, und das Paar zu 6 Qvartos (etwas über einen Groschen Sächß.) verkauft.

Qvesa 450 E. Gute Viehzucht — Bicórp, nettgebauter Flecken mit 470 E. die sich wegen ihres einträglichen Holz- und Viehhandels in ziemlichem Wohlstande befin-

den. — Enguera mit 5000 E. — Viel grobe Tuchfabriken und gute Viehzucht, die erstern beschäftigen an 3000 E.

4.

Distrikt von Navarrés und Sumacarcel.

Fast gleiche Beschaffenheit mit dem vorigen — Navarrés 1400 E. — Viel Olivenbau und gute Viehzucht — Bolbayte 450 E. Fleißiger Ackerbau, wiewohl der Boden sehr undankbar ist. — Chella 400 E. Einige grobe Wollarbeiten und etwas Viehzucht. — Anna mit 480 E. — Walkmühlen — Papiermühlen — Sumacarcel 900 E. Guter Ackerbau — Schöne Marmorbrüche bey Argoleges.

5.

Distrikt von Turis und Buñol.

Gröstentheils unfruchtbar, und kaum zum Drittheil angebaut — Stadt Turis 2000 E. Leidlicher Ackerbau, so gut es der Mangel an Wasser erlauben will. — Buñol an 1900 E. Grobe Tuchfabriken — Eine pittoreske und gut angebaute Gegend. — Siete aguas 1170 E. Wollarbeiten — Gypsgruben — Viehzucht. — Yátoba 1100 E. Etwas Viehzucht, aber sehr unvollkommener Ackerbau. — Macastre 630 E. — Alboraix mit 450 E. in beyden sehr fleißiger Ackerbau.

6.

Distrikt von Chiva und Cheste.

Sehr rauh, gebirgigt und unfruchtbar — Mehr als der dritte Theil noch unangebaut, doch gegen die Ebene zu vortreffliche Cultur — Stadt Chiva 2300 E. Godelleta 670 E. Cheste über 2000 E. Viehzucht — Espartofabriken — Fuhrwesen.

7.

Distrikt von Liria.

Meistens Ebene, von Bergen eingeschlossen, an deren Abhängen sich folgende Ortschaften befinden. — Naquera 500 E. fleißiger Ackerbau — Schöne Marmorgruben — Serra 700 E. — Kohlenbrennereyen und Espartofabriken — Liria, Stadt mit 9000 E. — Guter Anbau besonders in dem sogenannten Campo de Liria oder der Ebene — Viel Töpfer- Leinwand- und Espartofabriken — Brandweinbrennereyen — Seifensiedereyen — Fuhrwesen — Ziemlich viel Wohlstand.

8.

Distrikt von Pedralba bis Chulillo.

Rauhes, gebirgigtes, und zum Theil mit Waldung bedecktes Land. — Pedralba 1210 E. Bugarra 670 E. — Espartofabriken. — Chestalgar 600 E. — Ziemlich fruchtbarer Boden, dennoch aus Mangel an Menschenhänden nur schlecht angebaut. — Chulilla 675 E. guter Anbau und ziemlich viel Wohlstand. — La Losa 750 E. — Villar de Benadaf 600 E. Fleiß und zunehmende Bevölkerung.

9.

Distrikt von Chelva.

Etwas mehr Ebene, fleißiger Anbau, und gute Bewässerung. Loriguilla 450 E. — Calles 1300 E. viel Kohlenbrennereyen. — Chelva Stadt 7200 E. gut gebaut, und große Fruchtbarkeit; da es überall reichliche Quellen giebt — Handel mit vortreflichen Spättrauben, der jährlich an 6000 P. einträgt — Fuhrwesen und Alpargatesfabriken — Außerordentlicher Fleiß und Thätigkeit der Einwohner, die wegen ihrer Gutmüthigkeit bekannt sind.

Tuexar 2200 E. — Ebenfalls sehr guter Anbau, und große Fruchtbarkeit. — Sinarcas 675 E. gute Viehzucht. — Titaguas 900 E. — Wenig Ackerbau, Mangel an Wasser und Armuth. — Aras 950 E. Leidlicher Ackerbau, doch wegen des rauhen Clima's ziemlich eingeschränkt.

10.

Distrikt von Ademuz.

Hart an der Grenze von Arragon und Castillen — Größtentheils gebirgigt und unfruchtbar — Santa Cruz 675 E. — Armuth und Elend — Vallanca 400 E. viel Bienenzucht — Castelfabib 1170 E. leidlicher Ackerbau. — Vortreffliche Nüsse — Ademuz 3150 E. pittoreske, und ziemlich gut angebaute Gegend — Puebla de San Miguel 650 E. — Vieh- und Bienenzucht.

11.

Distrikt von Alpuente.

Fast wie der vorige, doch hier und da in den Thälern ziemlich fruchtbar. — Yesa 640 E. Schaafzucht — Andilla St. mit 900 E. — In der Hauptkirche viel schöne Gemälde von Ribalta — Alcublas — 1963 E. Vortreffliche Marmorbrüche — Alpuente 1800 E. ziemlich fleißiger Ackerbau.

17.

Distrikt von Segorbe.

Im Ganzen fruchtbar und vortreflich angebaut. Segorbe Stadt mit 5000 E. — Nette reinliche Stadt, deren Einwohner wegen ihres Fleißes bekannt sind. — Vortreflicher Anbau der Huerta — Töpfer- Papier- und Stärkefabriken — Brandweinbrennereyen — Marmorbrüche.

Soneja 1140 E. guter Ackerbau, besonders viel Feigen — Xeldo 760 E. Altura 2200 E. sehr guter Anbau, unter andern 100,000 Cantaros Wein — Xerica 3800 E. — Viber 2200 E. der wärmste Strich des ganzen Distrikts — Viel Wein und Obstbau, ein Theil der Einwohner treibt auch etwas Viehzucht — Teresa 900 E. pittoreske Lage und guter Ackerbau — Mehrere kleine Ortschaften, deren Bevölkerung nur unbedeutend ist.

13.

Distrikt von Ayodar.

Sehr rauh, gebirgigt und unfruchtbar. — Ayodar 450 E. Armuth und Elend. — Gaybiél 1125 E. und Suèras 740 E. — Etwas besserer Anbau — Artana 3150 E. — Sehr guter Anbau, so weit es bey diesem Boden möglich ist. — Espartofabriken — Eslida 710 E. — Eine gute Huerta, da man einige Anstalten zur Bewässerung getroffen hat — Espartoarbeiten.

Zwischen Artana und Eslida, Quecksilbergruben, die man aber wieder liegen gelassen hat. — Eine Menge kleiner Ortschaften, deren Bevölkerung und Industrie nicht sehr bedeutend sind.

IV.

Südlicher Theil der Provinz.

Von Albayda bis an die Grenzen von Murcia — Schöne, gegen die Küste zu geöffnete Thäler von hohen Gebirgen eingeschlossen, deren Aeste sich in niedrige Vorgebirge verlieren — In den Ebenen sanftes Clima — vortreflicher Anbau — große Fruchtbarkeit — eine Menge Fabriken und Manufakturen — täglich zunehmende Bevölkerung.

I.

Distrikt von Albayda.

Vortreffliches Thal, nur in der Gegend von San Felipe, wo die Berge eine Oeffnung lassen, den verderblichen Nordwinden ausgesetzt, weshalb die Wein-, Oliven- und Algarrobos-Erndten ungewiß sind. — Ontinient 11700 E. — Tuch- und Leinwandfabriken — Papiermühlen — Kupferhämmer — Fleißiger Ackerbau — Handel mit Feigen, wovon jährlich an 25,000 Arroben gewonnen werden.

Ayelo 1989 E. Leinwandfabriken — La Olleria 3960 E. — Leinwandfabriken — Glashütten — Agullent 1200 E. grobe Wollarbeiten — Adsaneta mit 900 und Albayda mit 3200 E. — Esparto- und Leinwandfabriken — Wachsbleichereien — Seifensiedereien.

La Pobla mit 1668 E. und Sálem mit 500 E. — Etwas schlechterer Anbau aber

Esparto- und Alpargatesfabriken — Castello de Rugat 640 E. Schöner Anbau — Töpferfabriken — Gypsgruben — Benigamin 3600 E. Viel Wein und Arrope *) — Eine Menge kleiner starkbevölkerten Ortschaften, deren Industrie und Ackerbau bedeutend sind.

*) Siehe den Artikel Wein im ersten Theile.

2.

Distrikt von Gandia.

Der schönste, fruchtbarste und mildeste von der ganzen Provinz *). Der höchste Grad von südlicher Anmuth und Cultur — Reichthum, Ueberfluß und täglich zunehmende Bevölkerung. — Seidenfabriken.

Stadt Gandia am linken Ufer des Alcoy mit 6300 E. äußerst nett und freundlich — Die Huerta ein Paradies. — Viel Seidenstühle, besonders Bänder und leichte Zeuge — Auch etwas Leinewand — Noch zwanzig andere Ortschaften in der Nähe der Stadt. — Oliva 5000 E. die blos vom Ackerbau leben, wiewohl der Boden etwas schlechter als in der Nähe von Gandia ist.

*) Vergleiche den Artikel Gandia im zweyten Theile.

2.

Distrikt von Pego bis Planès.

Vortreflicher Anbau, der sich auch auf die niedrigern Bergrücken erstreckt. — Pego 5000 E. nettgebauter Flecken — Leinwandsfabriken — Alcalá de la Jovada 500 E. — Grobe Wollarbeiten — Planes 1170 E. guter Ackerbau — Töpferfabriken.

3.

Distrikt von Concentayna.

Gebirgigt, und sehr ungleich angebaut — Lorja 1200 E. — Vortrefliche Aprikosen, wovon man jährlich an 60,000 Arroben baut. — Gayañes 500 E. — Concentayna 5000 E. — Einige Tuchfabriken, Wollspinnereyen für die von Alcoy — fleißiger Ackerbau, worunter 36,000 Cantaros Wein. — Muro 2000 E. — fleißiger Ackerbau und gute Obstcultur.

4.

Distrikt von Mariola bis Biar.

Rauh und gebirgigt, aber nach Möglichkeit angebaut — Agres 1260 E. — Schneehandel — Vortrefliche Hülsenfrüchte — Alfafara 595 E. — Wollspinnereyen — Bocayrent 5850 E. — Woll- und Leinwandfabriken — Seifensiedereyen — Brandweinbrennereyen — Papiermühlen — Alpargatesfabriken — Guter Ackerbau — Ueberall Wohlstand und Thätigkeit.

Bañeres Stadt mit 2228 E. — Wollfabriken — Brandweinbrennereyen — Papiermühlen — Benijama 1428 E. — Biar 2800 E. — Töpfer- Leinwand- Alpargatesfabriken — Ziegelbrennereyen — Bienenzucht — Handel mit vortrefflichem Honig, der wegen seines Rosmaringeschmacks bekannt ist. — Etwas Viehzucht.

5.

Distrikt von Hoya de Castalla.

Fruchtbares mit Bergen eingeschlossenes Thalland — Gegen die Küste zu sehr sanftes Clima und vortreflicher Anbau. — Castalla St. 2800 E. — Brandweinbrennereyen — Leinwand- und Alpargatesfabriken — Ueberhaupt viel Fleiß und Thätigkeit — Onil 2400 E. — Töpfer- und Tuchfabriken — Viel Anis und Gemüsebau — Gyps- Kalk- und Marmorgruben — Ibi 3200 E. Einträglicher Schneehandel — Wollspinnereyen — Schöne Mandelbäume — Tibi 1200 E. In den dasigen Gebirgen ist der große Pontano zur Bewässerung der Huerta von Alicante — Xixona 4400 E. Vortrefflicher Ackerbau — Schöne Erdbeeren — Ueberhaupt viel Obstbau.

6.

Distrikt von Alcoy bis Laguar.

Rauh und gebirgigt, doch ziemlich gut angebaut — Alcoy 14600 E. nette reinliche Stadt, voller Fabriken und Manufakturen, besonders zeichnen sich die hiesigen Wollarbeiten aus — Drey und dreyßig Papiermühlen, die zum Theil die benachbarten Provinzen versehen.

— Eine Menge kleiner Ortschaften, die ziemlich bevölkert sind, und meistens für die Fabriken von Alcoy arbeiten — Gorga 450 E. — Außerordentlich fleißiger Ackerbau — Orba 400 E. — Palmitosfabriken — Mehrere kleine Dörfer an den Bergrücken, die zum Theil ziemlich bevölkert sind.

7.

Distrikt von Dénia.

Meistens gutes Thalland, das gegen die Küste zu offen, und ziemlich angebaut ist. — Pedreguér 1600 E. Oliven, Mandeln und Algarrobas in Ueberfluß — Ondara St. 1200 E. — Viel Seidenbau — Dénia 2000 E. — Schöne Huertá und vortrefflicher Wein; daher auch Handel mit Rosinen, wovon man jährlich an 12000 Arroben macht — Einige Woll- und Leinwandfabriken.]

Castell de Castélls 800 E. — Lavendel im Ueberfluß und Präparate davon — Mehrere kleine Ortschaften, wo der Ackerbau in großem Flore ist — Viel Palmitosfabriken, da man diese Pflanze an den kahlen Bergen hier im Ueberflusse findet — Xabea mit 4000 E. am Meere — Schöne Gegend, und äußerst gesunde Luft — Etwas Fischerey, doch weit mehr Ackerbau.

8.

Distrikt von Granadella bis Villajoyosa.

Schmale Ebene längst der Küste, die hier fast durchgehends felsicht ist. — Benitachell 400 E. Viel Rosinen — Trulada 1600 E. Fleißiger Ackerbau — Leinwandfabriken — Senija 400 E. Palmitesfabriken — Penisa 3200 E. die besten Rosinen oder Pasas in ganz Valencia *).

Calp 890 E. Fischerey — Starker Contrebandhandel — Callosa an dem Abhange der Gebirge, mit 3200 E. Guter Anbau — Alpargatesfabriken — Bolulla 400 E. Herrliche Marmorbrüche zwischen den beiden Ortschaften — Altea 4800 E. Fischerey — Etwas Baumwolle — Im Ganzen fleißiger Ackerbau.

*) Vergleiche den Artikel Wein im ersten Theile.

Benidorm *) 2400 E. — Atunfische-rey — Große Thätigkeit — Wollspinnereyen — Finestrat 1600 E. — Viel Espartofabriken — Villajoyosa 4800 E. Fleißiger Ackerbau — Espartoarbeiten, besonders Netze — Sella 1600 E. — Eine Menge kleiner Ortschaften, die alle von fleißigen Einwohnern bewohnt sind. — Die Bevölkerung täglich im Steigen.

*) Siehe den eigenen Artikel im ersten Theile.

9.

Distrikt von Alicante.

Vortrefliches Thalland, und selbst die Abhänge der Gebirge urbar gemacht. — Alicante *) zwischen 19 — 20,000 E. — Reizende Huerta — Handel **) — Fischerey — Espartofabriken, besonders für die Marine — San Vicente del Raspeig 3200 E. — Viel Barrilla — Eine große Menge einzelner Ortschaften und Alforins (Meierhöfe) in der Huerta, deren Bevölkerung täglich im Steigen ist, und wenigstens zu 8000 Seelen berechnet wird — Agost 1600 E. tiefer in den Gebirgen — Petrél 2000 E. — Vortreflicher Wein, besonders die sogenannten Valensi-Trauben, die sich bis in den Februar halten.

*) Siehe den Artikel Alicante im zweyten Theile.

**) Siehe den Hauptartikel Handel im zweyten Theile.

10.

Distrikt von Elda.

Gebirgigt, doch in der Ebene sehr fruchtbar und im Ganzen vortreflich angebaut — Stadt Elda 4000 E. — Brandweinbrennereyen — Seifen- Leinwand- und Espartofabriken — Papiermühlen, Ziegelbrennereyen — Salinas 320 Einwohner, und Monovar 8000 Einwohner, Leinwandfabriken — guter Ackerbau. Novelda 900 E. gesunde Luft und schöne Lage — Espartoflechtereyen — Monforte 3200 E. Leinwandfabriken — Aspe 5000 E. Sehr guter Anbau, und große Fruchtbarkeit — Schöne Marmorbrüche. —

II.

Distrikt von Elche.

Vortrefliches Thalland — Nach der Huerta von Gandia, Valencia, Alicante und Castalla einer der schönsten Distrikte in der Provinz — Elche 20,000 E. zum Theil in Alforins oder Meierhöfe zerstreut. — Palmencultur und Handel damit *) — Nettigkeit und Wohlstand — Esparto, Palmen, und Palmitos Fabriken — Crevillent 7200 E. — Vortreflicher Anbau — Fleiß der Einwohner, besonders in Ansehung der Bewässerung — Esparto, und Juncofabriken **).

*) Vergl. den Artikel Palmen im ersten Theile.

**) Vergl. den Artikel Wasserfeste und Esparto im ersten Theile.

12.

Distrikt von Orihuela.

Wie der vorige — Zwischen Elche und Orihuela die sogenannten Pias fundaciones *). Orihuela 20,000 E. — Vortreffliche Huerta, fast so schön als die von Alicante — Die besten Orangen — Viel Barrilla — Seidenfabriken — Brandweinbrennereyen — Wohlstand und Ueberfluß.

Albatera 2400, la Grango 800 E. Viel Seidenbau — Catrál 1600 E. — Leinwand- und Alpargatesfabriken — Eine Menge anderer kleiner Ortschaften, wo der Ackerbau aufs höchste getrieben wird. — Salinas de la Mata **) und Torre la Mata, meistens von den dazu gehörigen Arbeitern, etwa 250 an der Zahl bewohnt.

*) Siehe den besondern Artikel im zweyten Theile.

**) Siehe den Artikel Salinen im ersten Theile.

Die Balearischen Inseln.

I.

Mallorca.

Mallorca, zwischen 8° 32′ 35″ und 9° 40′ 40″ Oestlicher Länge von Cadiz, so wie zwischen 39° 15′ 45″ und 39° 57′ 15″ Nördlicher Breite; 25 Seemeilen von der spanischen, 45 von der afrikanischen Küste, 15 von Iviza, und 9 von Menorca entfernt, ist die größte von beyden balearischen Inseln, und hat bey einem Flächeninhalte von 1,234 geogr. □Meilen, eine Bevölkerung von 135,906 Einw.

Topographie.

Die Insel wird durch eine hohe Bergkette, die sich von Nordost nach Südwest erstreckt, in zwey Theile getheilt. In beyden zusammen werden 52 Ortschaften gezählt, worunter aber nur zwey beträchtliche, und acht und zwanzig Mittelstädte, alle übrigen kleine Flecken sind. Außerdem sind noch über die ganze Insel eine Menge einzelner Meiereien und Landhäuser verstreut.

Die Hauptstadt von Mallorca ist Palma, eine angenehme in einer reizenden Landschaft gelegene Stadt. Sie hat eine Bevölkerung von 29,529 Einwohnern, ist der Sitz des Generalgouverneurs der balearischen und pythyusischen Inseln, des Bischoffes u. s. w. und soll ziemlich gut befestigt seyn. Ihr Mole ist 4380 castilianische Fuß lang, und sehr solid gebaut; die Schiffe können aber nur auf der Nordseite anlegen.

Was das Innere von Palma anlangt, so sind die Gassen ziemlich schmal und dunkel, die Häuser aber im Ganzen gut, einige sogar prächtig, und alle massiv gebaut. Seit einigen Jahren ist das sonst sehr schlechte Pflaster etwas besser geworden, auch hat man in den bessern Quartieren mit der Erleuchtung der Stadt den Anfang gemacht.

Unter den öffentlichen Gebäuden verdient die Wohnung des Generalgouverneurs, das sogenannte Palacio, wenigstens wegen seiner Lage, seines Umfanges und seiner weitläuftigen Gärten einige Aufmerksamkeit. Eben so sind die Hauptkirche, als ein schönes Monument der gothischen Bauart, der bischöffliche Pallast mit seinem großen Garten, das prächtige Börsengebäude, das Theater, das Stadthaus u. s. w. für den Fremden bemerkenswerth. Vor ungefähr zwölf Jahren, ist auch ein schöner öffentlicher Spaziergang, eine sogenannte Alameda, von der Puerta de

Jesus, bis zum Kloster gleiches Namens angelegt worden.

Die Rhede von Palma ist vortrefflich, nur strömen die Wellen in den Wintermonaten, bey Südoststürmen ziemlich stark hinein. Noch sicherer ist der kleine Hafen, Puerto Pi genannt, wo noch die größesten Fregatten ankern können; nur schade, daß er durch einen Bergstrom, der sich in den Wintermonaten hineinergießt, oft verschlemmt zu werden pflegt. Rhede und Hafen werden übrigens durch zwey Castelle; jene durch das Castillo de San Carlos, dieser durch das Castillo de Belber vertheidigt.

Wenn man von Palma aus der östlichen Küste folgt; so findet man von andern etwas beträchtlichen Städten der Insel zuerst: Luch Mayor mit 5427 Einw. das in einer reizenden Ebene liegt. Zwey Leguas davon kommt man nach Campos mit 2381 Einw. wo die heißen Mineralquellen für alle Arten

von Hautkrankheiten und die Salinen merkwürdig sind.

Noch östlicher liegt Santenay ein sehr gut gebauter Ort, mit 2842 Einwohnern, und wegen seiner vortrefflichen Steingruben bekannt. Drey Leguas davon findet man Falaniche mit 6800 Einwohnern, das durch seinen guten Brandwein bekannt ist, und besonders wegen einer benachbarten Einsiedeley auf der Spitze eines pittoresken Felsens — ein Wallfahrtsort der Mallorkaner, wo man eine entzückende Aussicht hat — besucht zu werden verdient.

Vier Leguas von Falaniche, liegt Manacor mit 5963 Einwohnern in einer sehr fruchtbaren Ebene, und wegen seiner schönen, meistens von Adelichen bewohnten Häuser bekannt.

Nordöstlich findet man das große, aber öde Alcudia mit kaum 800 Einwohnern, das troz seiner vortrefflichen Lage und seiner schönen Bay, mit jedem Jahre mehr in Ver-

fall zu kommen droht. Leider ist aber dieser ganze Distrikt einer der unfruchtbarsten und ungesundesten, den man auf der Insel finden kann; wodurch sich also jene immer zunehmende Entvölkerung, leicht erklären läßt.

West-Nord-Westlich liegt die nette reinliche Stadt Pollenza, nur eine Legua von der schönen Bay gleiches Namens mit 4454 Einwohnern, in einem angenehmen fruchtbaren Thale, das noch überdem mit lauter einzelnen Meiereien besäet ist. Weiterhin folgt Soler mit 5614 Einw. in einem noch schönern und fruchtbarern Thale, das wegen seiner Lage am Fuße einer hohen Bergkette, der mildeste Punkt der ganzen Insel ist, und wo man Südfrüchte aller Art, besonders Orangen in unglaublicher Menge baut.

Noch bemerken wir endlich Bañalbufar an der Westküste mit 3345 Einw. das wegen seines vortrefflichen Weines bekannt ist, den man für das beste Gewächs von ganz Mallorka hält.

In allen Gegenden der Insel, besonders in den schönen Thälern von Pollenza, Soler, Palma u. s. w. findet man übrigens außer den bereits genannten Meiereien, eine Menge den schönsten Landhäuser, wo der zahlreiche mallorkanische Adel, der sehr viel Liebe für das Landleben hat, den größten Theil des Jahres zuzubringen pflegt. Nur ist zu bedauern, daß die Wege, besonders die Gebirgswege, auf der ganzen Insel in sogar elendem Zustande sind.

Clima, Boden, Produkte.

Das Clima von Mallorka ist äußerst mild, gesund, und angenehm. In den Wintermonaten fällt das Thermometer fast nie unter 7° Reaumür, und steigt oft bis 13—16 Gr. wobey kalte und heftige Nordwinde äußerst selten sind. In den Sommermonaten hält sich das Thermometer fast unverändert zwischen 23—25 Grad, ohne daß jedoch die Hitze,

der beständigen Seewinde wegen zu drückend ist.

Was den Boden anlangt, so findet in Ansehung desselben, nach den verschiedenen Theilen der Insel, eine sehr große Verschiedenheit statt. In den gebirgigten Theilen ist er äußerst substantiös, so daß er eine Menge wilder Olivenbäume u. s. w. treibt; in den Ebenen ist er weit unfruchtbarer, besonders wo sich zuviel Feuchtigkeit sammeln kann. Uebrigens finden freylich nach den Eigenheiten des Locales, auch hierbey sehr viele Ausnahmen statt.

In den gebirgigten größtentheils mit Wald bedeckten Gegenden hat man Anzeigen von Gold- und Silberminen; von vortrefflichem Quecksilber, von Steinkohlen, Siegelerde, Marmor, und andern mineralogischen Schätzen gefunden, deren genaue Bestimmung und Benutzung aber, künftigen Zeiten vorbehalten zu seyn scheint.

Die Produkte der Insel anlangend, so sind es folgende:

Waizen; weit weniger als zur Consumtion der Insel erforderlich ist, besonders in nassen Jahren, wo oft die ganze Erndte verunglückt.

Oel; in großem Ueberfluß. Die Einwohner legen sich mit vielem Fleiße auf den Olivenbau, und betrachten sie als ihr Hauptprodukt. Die Oliven sind kleiner als die andalusischen, aber so saftig als die besten provencalischen. Das Einsammeln und Auspressen wird mit vieler Sorgfalt und Oekonomie verrichtet; hier und da findet man Mühlen, die sogar von Jaspis sind.

Wein; in Ueberfluß. Man hat rothen und weißen, das beste Gewächs kommt von den Bergen bey Bañalbufar. Was nicht in der Insel selbst consumirt oder exportirt wird, benutzen die Einwohner zu Brandwein. Der meiste und beste wird in Falaniche gemacht.

Früchte; in großem Ueberfluß und von allen Arten, worunter Datteln, Orangen, Feigen, Melonen, Mandeln, Capern und Cedras die vorzüglichsten sind.

Zugemüse; sehr viel, und von vorzüglicher Güte; besonders Bohnen, Kürbisse und Blumenkohl.

Safran; in etwas geringerer Quantität. Er ist indessen noch besser als der aus der Mancha. — Etwas Seide.

Die Viehzucht ist hier nicht beträchtlich, wiewohl es gar nicht an Weideland fehlt. Nach den Hammeln und Schweinen *) von Mallorka zu urtheilen, die wegen ihrer Größe bekannt sind, müßte man gutes Rindvieh haben können. Die Einwohner scheinen aber die Maulthierzucht vorzuziehen, auch werden

*) Man hat mallorkanische Schweine von 440, ja von 600 Pfd. geschlachtet. Ein solches, das erst $1\frac{1}{2}$ Jahr alt war, ist in dem Naturaliencabinete zu Madrid ausgestopft zu sehn.

werden die mallorcanischen Müllereſel ſehr geſchätzt. Von letztern werden beſonders zum Belegen, ſehr viel nach den ſüdlichen Provinzen von Spanien geſchickt.

Noch hat die Inſel Ueberfluß an Feder-Wildpret, beſonders an Rebhühnern, Schnepfen und allerhand Zugvögeln; auch trifft man Haſen und Kaninchen in großer Menge an. Die Küſten wimmeln von Fiſchen, die jedoch eben nicht die ſchmackhafteſten ſind, an guten Muſcheln, Auſtern u. ſ. w. iſt aber großer Ueberfluß.

Handel.

Mallorca führt aus: — Oel nach der ſpaniſchen Küſte und den Inſeln; Wein und Brandwein nach England und dem Norden; Capern nach der Küſte und nach Frankreich. Südfrüchte, beſonders Orangen, nach England, nach dem Norden, nach der Küſte und nach den Inſeln. — Etwas Seide, Safran, Zugemüße, Ham-

mel, Schweine und Maulthiere nach der Küste.

Ausgeführt werden ferner mehrere Industrie-Artikel, als Korbwerk und Besen von Palmen nach Marseille; Tischlerarbeiten nach der Küste und den Inseln; Töpferwaaren nach Iviza; grobe Woll- und Lein-Waaren nach den Inseln; endlich eine Art wasserdichter, lakirter Hüte für Seefahrer, nach der Küste, nach England, Frankreich und Genua, in sehr beträchtlicher Quantität *).

Die Einfuhr anlangend, so besteht sie in Waizen, eingesalzenem Rindfleisch, Eisen, Zucker, Gewürzwaaren, feiner Leinwand, Fellen, Tüchern, Clincaillerie- und Luxuswaaren, u. s. w. meistens von der Küste und von Frankreich, etwas weniges auch aus dem Norden und von England. Im Ganzen

*) Die schwarzen sind die besten und dauerhaftesten; von den bunten pflegt der Lack mit der Länge der Zeit völlig abzugehn.

scheint die Bilanz zum Vortheil von Mallorka zu seyn.

Einwohner.

Die Einwohner von Mallorka haben mit den Catalanern, sowohl in physischer, als moralischer Hinsicht, eine auffallende Aehnlichkeit. Sie sind eben so stark, und muthig, eben so rauh, und ehrenfest, eben so industriös, und arbeitsam, und eben so zum Seedienst, und zum Ackerbau geschickt, als ihre Nachbarn auf dem Continent; auch ihre Sprache ist im Grunde nichts, als ein verdorbenes catalanisches Patois. Von ihrem fleißigen Ackerbau, von ihren mannichfaltigen Industriearbeiten ist übrigens bereits gesprochen worden, daher man füglich darauf verweisen kann.

Vielleicht würden sich die Mallorkaner auch neuerdings in den Wissenschaften ausgezeichnet haben; wenn nur zweckmäßigere Anstalten dazu vorhanden wären. So bedarf

z. B. die alte fast entschlafene Universität in Palma, einer Hauptreform; so müßten die niedern Schulen in den Distrikten durchaus von neuem organisirt werden, u. s. w.

Unterdessen hat die nie genug zu lobende, mallorkanische patriotische Gesellschaft eine Freyschule für Mathematik und Zeichnen, ingleichen eine Navigationsschule errichtet, denen es auch wirklich nicht an Schülern fehlt.

Miszellen für Fremde.

In Palma sind zwey öffentliche Bibliotheken, die bischöffliche und die Stadtbibliothek. Letztere ist die reichhaltigste, und man findet eine Menge seltener spanischer Werke, und wichtiger, zur südspanischen Geschichte gehörigen Handschriften darin.

In Palma sind drey Druckereyen, in denen ein sogenanntes Diario, oder tägliches Intelligenzblatt, ferner ein Auszug aus

der Zeitung von Barcelona, und eine Art ökonomischer Wochenschrift gedruckt wird.

In Palma findet man eine Menge vortrefflicher Gemälde von Raphael, Julio Romano, Correggio, Tician, Paul Veronese, Rubens, Vandyck, und mehrern andern vortrefflichen Meistern, die der Aufmerksamkeit des Fremden in hohem Grade würdig sind. Bey der Biederkeit und Offenheit der Mallorkaner, werden besonders teutsche Reisende, ohne Schwierigkeit zu diesen Schätzen Zutritt erhalten.

So findet man z. B. bey dem Marques de Villafranca: eine Scitze von Raphaels Verklärung; beym Don Juan de Salas: Christus auf dem Golgatha, die Jungfrau, San Juan und Sante Magdalena, von Raphael; bey H. Berard: eine Madonna mit dem Kinde, ebenfalls von Raphael.

Beym Marques von Campo franco findet man: Maria mit dem Leichnam Christi,

von Julio Romano; bey Don Ramon Fortuñy: die Madonna mit dem Kinde, und San Juan, von Correggio; bey Don Ant. Berard: einen Christus, und die Madonna mit dem Kinde von Tician.

Weiter bey Don Pedro Vidal findet man mehrere große Stücke von Paul Veronese; bey Don Juan de Salas: einen heiligen Hieronymus von Rubens; in dem Stadthause: den heiligen Sebastian von Vandyk; mehrerer anderer Gemälde von spanischen und mallorkanischen Meistern, z. E. Conca, Bestard, Mesquida, u. s. w. nicht zu gedenken, die ein unterrichteter Reisender leicht erkennen wird.

Eben so findet man in Palma auch mehrere recht artige Naturaliencabineter, die besonders, was insularische Produkte betrifft, sehr vollständig sind. Eines der größten ist das von Don Christoval de Vilella, bey dem man auch eine Menge künstlicher Arbeiten, z. E. eine Art Basrelief von den Kü-

sten der Insel aus lauter einheimischen Seegräsern, Muscheln, Holzarten u. s. w. sehen kann.

Noch verdient endlich bemerkt zu werden, daß der 1784 verstorbene, durch mehrere historische Schriften über Mallorka *) bekannte Chronist der Insel, Don Buenaventura Serra, unter vielen andern Werken, auch eine vollständige Naturgeschichte von Mallorka, mit den dazu gehörigen Zeichnungen, im Manuscript hinterlassen hat, die auf der Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Es sollen vier Bände in Folio seyn, wovon zwey für die Flora von Mallorca bestimmt sind.

*) Glorias de Mallorca. En Palma 1769. 4. Es ist nur ein Band erschienen. — Mehrere Abhandlungen über einzelne Punkte der mallorkanischen Geschichte u. s. w.

II.

Menorca.

Menorca zwischen 10° 9′ 20″ und 10° 42′ 15″ Oestlicher Länge von Cadiz, so wie zwischen 39° 47′ und 40° 41′ 45″ Nördlicher Breite, hat einen Flächeninhalt von 236 geogr. □Meilen, eine Bevölkerung von 26,991 Einwohnern, und wird in die vier Distrikte oder Terminos: Mahon, Alayor, Mercadel und Ciudadela getheilt.

Topographie.

1.

Mahon.

Der ganze Distrikt hat 14,000 Einwohner; die Hauptstadt ist Mahon, auf einer Anhöhe, die den ganzen Hafen beherrscht.

Mahon ist im Ganzen sehr gut, und meistens auf englische Art gebaut, wie man denn auch den Engländern in Ansehung des Pflasters, der Erleuchtung u. s. w. sehr viel zu verdanken hat. Am Fuße der Anhöhe, auf welcher Mahon liegt, läuft ein schöner Mole, mit prächtigen Marinemagazinen aus, an den die größten Schiffe anlegen können.

Außerhalb der alten, hier und da noch sichtbaren Mauern von Mahon, findet man näher nach der Einfahrt des Hafens zu, eine Reihe neuer Quartiere, die man gewissermaßen als Vorstädte betrachten kann. Unter diesen zeichnen sich Calle del Arrabal im Westen, und la Arrabaleta im Süden, durch die besten und reinlichsten Gebäude aus.

Der Hafen von Mahon ist einer der größten und sichersten, die nur zu finden sind; wie man denn schon mehr als einmal, drey große Escadren, in ziemlicher Entfernung zugleich darin gesehen hat. Auf einer kleinen Insel, der nächsten bey der Mün-

dung, und der vordern Spitze der Vorstadt gegenüber, liegt das Lazareth, wo die Quarantaine gehalten wird *). Auf einer andern etwas größerem Insel, fast im Mittelpunkte des Hafens, der hintern Spitze der Vorstadt gegenüber, liegt das schöne Marinehospital, das für 700 Kranke eingerichtet ist **).

Vier geographische Meilen von Mahon, liegen die sogenannten Buferas oder Lagunen, nur durch einen schmalen Sandstreifen vom Meere getrennt, und mit salzigem Wasser und schmackhaften Seefischen angefüllt. Ihnen gegenüber sieht man etwa 50 Toisen vom Ufer ab, die sogenannte Isla den Colom, sonst auch la Conejera genannt. Sie hat

*) Daher die Insel auch den Namen: Isleta de quarentena hat.

**) In der Regel sind selten über hundert darin befindlich. Ein Flügel dieses weitläuftigen Gebäudes dient daher gewöhnlich dem Gouverneur zum Sommeraufenthalt. Die reinere und frischere Luft ungerechnet, sollen auf dieser Insel auch weit weniger Mosquitos seyn. — Uebrigens wird die Insel Isla del Rey genannt.

600 Toisen in der Länge, 400 in der Breite, und ist von einer unglaublichen Menge wilder Tauben und Caninchen bewohnt.

Außer dem Gesagten verdienen die Ruinen des Castelles von San Felipe, dem Mole gegenüber, die Austernfischerey im Hafen, und die Festungswerke von Mahon alle Aufmerksamkeit.

2.

Alayor.

Dieser Distrikt ist acht geogr. Meilen lang, sieben breit, und hat eine Bevölkerung von 3960 Einwohnern. Die Hauptstadt ist Alayor mit ziemlich guten Häusern, wiewohl die Straßen eng und größtentheils ungepflastert sind. Im ganzen Distrikte ist keine einzige Quelle zu finden, daher man sich mit Cisternenwasser behilft, was man aber sehr gut zu erhalten weiß.

3.

Mercadel.

Zwölf geogr. Meilen lang und zehn breit; dennoch wird die Bevölkerung kaum auf 1700 Seelen geschätzt. — Die Stadt Mercadel ist ohne Merkwürdigkeiten, sie liegt aber in der Nähe des sogenannten Monte del Toro, welches der höchste Berg der Insel ist, und wo man — weil er sich fast im Mittelpunkte der Insel befindet — eine sehr ausgebreitete Ansicht nach allen Küsten hat. Der Toro sieht wie ein ungeheurer Zuckerhut aus. — In diesem Distrikte liegt übrigens auch der Hafen von Fornells, der zwar mehrere Untiefen hat, für die nach Marseille bestimmten Schiffe aber, immer noch einen guten Nothhafen abgiebt.

Mit dem Termino von Mercadel ist der von Ferreiras verbunden, dem man eine Länge von 10 geogr. Meilen, eine Breite die sich von 1 — 4 M. verändert,

und eine Bevölkerung von 2596 Einwohnern giebt. In diesem Distrikte verdient besonders die sogenannte Granga de Adaya bemerkt zu werden, welches ein reizendes 2 Meilen langes und $\frac{1}{8}$ — $1\frac{1}{2}$ Meile breites Thal ist.

Man hat es mit Recht das Paradies von Menorca genannt, da man hier die herrlichsten Pflanzungen von Südfrüchten, die üppigsten Felder, die reinste und mildeste Luft, das vortrefflichste Wasser u. s. w. auf der ganzen Insel findet. Die Granga de Adaya ist daher auch mit einer Menge niedlicher Landhäuser bedeckt.

4.

Ciudadela.

Zehn Meilen lang, und fünf bis acht breit, mit 6233 Einwohnern. Die Hauptstadt gleiches Namens, war ehedem die alte und glänzende Hauptstadt der ganzen Insel, und ihr sehr guter Hafen ward daher vorzugsweise von fremden Schiffern besucht. Bey

der ersten Eroberung der Engländer aber, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, ward Mahon zur Hauptstadt der Insel erklärt, und Ciudadela kam allmählich in Verfall. Immer ist es indessen der Lieblingsaufenthalt des menorcanischen Adels geblieben, so daß man immer noch einen gewissen Luxus, und eine gewisse Lebhaftigkeit in dieser Stadt bemerkt.

Alle diese Distrikte werden übrigens durch vortreffliche Wege verbunden, deren Anlegung man ebenfalls den Engländern verdankt *), und die die spanische Regierung mit besonderer Sorgfalt zu erhalten sucht.

Clima, Boden und Produkte.

Das Clima von Menorca ist bey weitem nicht so mild und angenehm, als das von

*) In den Jahren 1713 — 1715. unter dem damaligen Gouverneur, dem Brigadier Kane, der sich überhaupt gar sehr um Menorca verdient gemacht hat.

Mallorca. Die Wintermonate sind nämlich wegen der vielen heftigen Nordwinde, um vieles kälter, und die Sommermonate außerordentlich heiß; wozu noch die Plage von Myriaden Mosquitos kommt. Im Allgemeinen soll aber die Luft von Menorka nichts weniger als ungesund seyn.

Was den Boden anlangt, so ist er äußerst ungleich, voller kleiner Anhöhen und Thäler, so daß es eigentlich gar keine vollkommene Ebene auf der Insel giebt. Die kleinen Anhöhen bestehen aus vortrefflichem Erdreich, da hingegen die Thäler, wo man den Boden nicht durch Kunst verbessert hat, gar keines Anbaues fähig sind.

Menorca hat nur wenig hohe Berge, und auch die zwey oder drey höchsten Felsenspitzen, von dem Monte del Toro, halten mit den niedrigsten von Mallorca keine Vergleichung aus. Indessen hat man doch in mehrerern Gegenden, Anzeichen vorhandener Mineralien, als Eisen, Bley und Kupfer ent-

deckt; von denen sich aber freylich keine sehr reiche Ausbeute hoffen läßt.

Desto größeren Gewinn könnte man von den Marmorbrüchen ziehen, an denen Menorca einen unglaublichen Ueberfluß hat; so daß man oft kaum zwey Zoll tief unter der Dammerde, schon auf Marmor stößt. Es sind Sorten darunter, deren Feinheit und Schönheit nichts zu wünschen übrig läßt, ohne daß eben viel Gebrauch davon gemacht wird. Das einzige was man baut, sind die Steingruben, aus denen man die guten Mauersteine, die sogenannten Cantons zieht.

An Holz hat Menorca großen Mangel, und man trift, außer einigen Encinasbüschen *) im Termino von Mercadel, auf der ganzen Insel keine Waldungen an. Die vielen Verwüstungen in den Kriegen, und die heftigen Nordwinde die den Anpflanzungen so

sehr

*) Quercus Ilex. Linn.

sehr hinderlich sind, sollen die nächsten Ursachen dieses Mangels seyn.

Was die Produkte der Insel betrifft, so sind es folgende: Waizen und Gerste; beyde, besonders ersterer, von sehr mittelmäßiger Qualität, und kaum zwey Drittheile von dem, was die Insel bedarf. Wein; das vorzüglichste Produkt der Insel, wovon ziemlich viel ausgeführt wird. Ohne die schädlichen Nordwinde würde noch mehr gewonnen werden. Wolle; sehr viel und sehr gesucht.

Käse; vortrefflich, so daß man denselben in Italien noch dem Parmesankäse vorzieht. Oel; sehr wenig, da der Nordwind den Bäumen außerordentlichen Schaden thut. Wie groß dieser seyn müsse, wird sich leicht begreifen lassen, wenn man weiß, daß man bey einem vor dem Nordwinde geschützten Olivengarten, immer 200 Procent mehr Gewinn annehmen kann. Honig; vortrefflich, besonders die feinen Sorten, daher au-

ßerordentlich gesucht. Salz; blos in den Salinen von Fornells, das aber seiner langsamen Auflösung wegen, nicht durchaus brauchbar ist.

Früchte; es fehlt zwar nicht ganz daran, aber sie sind bey weitem nicht so gut, und in solcher Menge vorhanden, als in Mallorca. Desto mehr Ueberfluß ist an Gemüsen aller Art, besonders in dem Distrikte von Mahon, welchen man besonders den Aufmunterungen der Engländer verdankt. Noch hat die Insel Ueberfluß an Wildpret, an Fischen, und an kleinern Schaalthieren aller Art, worunter die Austern, im Hafen von Mahon, die gesuchtesten sind. — Uebrigens geben sich die Einwohner auch mit der Vieh- besonders mit der Schaaf- und Maulthier-Zucht ab.

Handel.

Die Ausfuhr ist auf Wein, Wolle, Käse, Honig, Wachs, Salz und etwas Ca-

pern beschränkt, wovon das meiste nach der Küste, den Inseln, und nach Genua; etwas weniger nach Frankreich, England und dem Norden geht.

Die Einfuhr besteht in Oel, Waizen, Brandwein, Tabak, Leinwand, Tüchern, Reis, Holz, Bijouterie-Gewürz- und Baumwollenen Waaren, kurz in den meisten Industrie- und Luxus-Artikeln, aus Spanien, Frankreich, Genua, Mallorca und England. Die Bilanz ist zum Nachtheil der Insel, wie sich leicht ermessen läßt.

Einwohner.

Die Einwohner von Menorca sind feurig, muthig, gewandt, und vortrefflich zum Seedienst geschickt. Sie haben die Geistesthätigkeit der Mallorkaner vielleicht in noch höherem Grade, denn sie sind äußerst aufgeweckt, gesprächig, und zur Fröhlichkeit gestimmt. Durch ihren langen Umgang mit den Engländern haben sie überhaupt, beson-

ders in der Nähe der Hauptstadt, eine gewisse Cultur bekommen, die keinesweges bey den Mallorkanern zu finden ist. Da sie indessen bey weitem kein so schönes Clima, und keinen so guten Boden haben, so hält ihr Wohlstand mit dem mallorkanischen keine Vergleichung aus. Sonst sind die Einwohner beyder Inseln durch Sprache, Religion und Sitten sehr genau mit einander verwandt.

Das sind die Balearischen Inseln, auf denen der Geograph und der Naturforscher, der Antiquar und der Historiker, der Statistiker und der Sittenmahler, tausend Gelegenheiten zu neuen und wichtigen Beobachtungen finden wird. Ueber Mallorca sind noch so gut als gar keine Nachrichten vorhanden; über Menorca haben zwar Cleghorn, Aemstrong, und besonders Lindemann schätzbare Werke geliefert, aber die Wissenschaften haben seit ihren Zeiten große Fortschritte gemacht. Eine neue Reise nach den balearischen Inseln; ein genaues und

vollständiges Gemälde von denselben, würde daher ein eben so verdienstliches, als belohnendes Unternehmen seyn.

Quelle.

Descripciones de las Islas Pithiusas, y Baleares. En Madrid, 1787. 4. Pag. 21-113. — P. 114—156. — Einige handschriftliche Angaben.

Noch ein Wort für Reisende.

Man hat sich bey diesem Aufsatze einen Mann gedacht, der ohne Aufsehen reisen will; man hat angenommen, daß er sich einige Zeit in Valencia aufzuhalten denkt, und daß die Wiederherstellung seiner Gesundheit der Hauptzweck seiner Reise ist. Aus diesem Gesichtspunkte müssen folgende Notizen beurtheilt werden, die man hier übrigens ohne alle Prätension mittheilt.

Um am schnellsten, und wohlfeilsten nach Valencia zu kommen, dürften Sie sich in Hamburg nur nach Bilbao einschiffen, und dann über Saragoßa gehn. Sie

würden jene Seereise, wozu Sie in Hamburg immer Gelegenheit finden, in der Mitte des Julius machen, und vielleicht schon zu Anfang Augusts in Bilbao seyn.

Die Kosten würden sich auf dreißig bis vierzig Piaster (1 Rthlr. 9 Gr. Sächs.) belaufen, wo aber auch die Kost mit einbedungen ist. Da indessen diese nicht immer die beste zu seyn pflegt, so werden Sie wohl thun, sich noch selbst mit einigen Provisionen zu versehen. Einige hundert Stück gute Citronen und Orangen, die Sie in Hamburg zu sehr billigen Preisen finden, so wie ein Paar Dutzend Flaschen Madera und Cognac, etwas Thee, Caffe, Chocolate u. s. w. werden Ihnen vortrefflich zu statten kommen.

Eben so rathe ich Ihnen, sich eine gute Matratze mit den dazu gehörigen Kopfküssen, und eine feine wollene, oder noch besser, eine seidene Decke anzuschaffen; die Ihnen bey den gewöhnlich sehr schlechten Schiffsbetten unentbehrlich sind. Sie können das alles sehr

leicht mit nach Valencia nehmen, oder auch bis zu ihrer Rückreise in Bilbao lassen, wie es sich nun am besten schicken wird.

Während Ihrer Seereise, halten Sie sich bey Tage soviel als möglich, auf dem Verdecke auf, wo man z. B. im großen Boote, oder vorn bey der Schiffswinde, oder hinten bey dem Steuerruder ein sehr bequemes und schattiges Plätzchen finden kann. Des Nachts rathe ich Ihnen zwar in der Cajüte zu schlafen; nur lassen Sie, sobald es nur Wind und Wetter erlauben, wenigstens immer ein halbes Fenster auf. Wenn Sie nun noch die ersten drey Tage alle fettigen Speisen, und besonders den rothen Wein vermeiden, wenn sie recht viel Citronen mit Zucker, so wie dann und wann ein Glas Madera, und etwas Orangensaft mit einigen Tropfen Chinaessenz zu sich nehmen; so denke ich, sollen sie vor der Seekrankheit völlig gesichert seyn.

Um mit ihrem Capitain gut auszukommen, vergessen Sie nicht, daß er die erste

Person am Bord, und der Passagier höchstens die zweyte ist. Behandeln Sie ihn mit einer gewissen freymüthigen Höflichkeit, und bieten Sie ihm von Zeit zu Zeit etwas von ihren feinen Provisionen an. Er wird Ihnen dann gewiß auch seinerseits mit Achtung und Freundschaft entgegenkommen, zumal wenn er beyläufig erfährt, daß Sie an gute Häuser adressirt sind, deren Zutrauen er sich erhalten will.

Was die Matrosen anlangt, so braucht es bey diesen Leuten nur von Zeit zu Zeit, besonders des Morgens oder des Abends, einen Schluck Brandwein, und ein Paar Finger voll geschnittenen Tabak, um sie alle zu Freunden zu haben. Zeichnen sie dabey den Steuermann durch eine größere Vertraulichkeit, und besonders durch etwas größere Portionen aus; vergessen Sie aber auch den armen Schiffsjungen nicht, der ihnen als Cajütenaufwärter noch ganz besonders empfohlen seyn muß.

Wenn Sie dann immer auf die Leeseite spucken, das Verdeck überhaupt reinlich halten, nie von Wind und Wetter, wenigstens nicht vom guten sprechen, sich weder um den Compas, noch um die Charten bekümmern, aber von Zeit zu Zeit ein Paar lustige Geschichten erzählen, so werden Sie für einen „braven Koopman“ und für „een ganzschen Kerl“ gelten, von dem man noch lange nachher am Ruder sprechen wird.

Bey ihrer Ankunft vor Bilbao, können Sie der ganzen Mannschaft ihre letzten Paar Flaschen zum Besten geben, was diesen immer durstigen Leuten, lieber als baares Trinkgeld ist; dem Schiffsjungen indessen geben Sie ein Paar Mark oder einen halben Piaster, womit er vollkommen zufrieden seyn wird. Wegen ihrer Wohnung, ihres Coffers, u. s. w. wird Ihnen der Capitain die beste Auskunft geben, da die meisten Hamburger Schiffer in Bilbao wie zu Hause sind.

Um Ihre Reise nun nach Saragoßa fortzusetzen, was sechs und funfzig Leguas sind, können sie entweder mit Arrieros, oder mit einem Mozo de Espuelas, oder mit einem Calesin gehn; wozu es in Bilbao — welche Methode Sie auch wählen mögen — nie an Gelegenheit fehlt. Sie werden die nähern Details darüber in meiner Reise finden, worauf ich Sie also hiermit verwiesen haben will *).

Eben so wird die Fortsetzung ihrer Reise von Saragoßa nach Valencia, nicht die mindeste Schwierigkeit haben, da es eine der besuchtesten Routen ist. Wenn Sie auch in Sarogoßa einige Tage ausruhen, so können Sie doch auf jedem Fall, in achtzehn **) Tagen an Ort und Stelle seyn.

Bey Ihrer Ankunft in Valencia, treten Sie nun natürlich, wenn Sie nicht etwa be-

*) Zweite Auflage S. 514. ff.

**) Die Tagereise zu sechs, bis sieben Leguas gerechnet.

sondere Adressen haben, in einer Posade ab, wo man Sie unter der Begleitung ihres Fuhrmanns u. s. w. um so besser aufnehmen wird. Richten sie sich hier etwa auf eine Woche zu 9—10 Realen täglich, für Alles, ein, und suchen Sie sich nun unterdessen eine Privatwohnung nach ihrem Geschmacke aus. Diese werden Sie leicht durch das Diario, oder Tagblatt finden können, nur müssen Sie nicht zu hastig seyn.

Am besten würden Sie vielleicht thun, den schönen Herbst noch in Burjasot, oder Benimamet *) zuzubringen, die zwey Monate December und Januar in der Stadt, am liebsten in der Nähe der Promenaden, oder auch in der Vorstadt selbst zu wohnen, und dann für den Frühling und halben Sommer (wenn sie noch so lange bleiben) theils nach Burjasot, theils nach dem Grào **) zu ziehn. Wegen der Preise der Wohnungen u. s. w. finden

*) Vergl. über die beyden angenehmen Flecken I. 92. ff.

**) Siehe über den Grào I. 58.

finden Sie in diesem Werke alles, was ihnen zu wissen nöthig ist. *)

Nehmen Sie indessen im Allgemeinen bey der Wahl ihrer Wohnung auf die Ostseite, auf den dritten Stock, auf die Handthierung ihres Wirthes, und auf die Taubenschläge Rücksicht; mit andern Worten, suchen Sie die Morgensonne und den bequemen Gebrauch der Terrasse zu haben, so wie das Geräusch eines Seidenstuhles, u. s. w. oder den Lärm eines unruhigen Taubenvölkchens zu vermeiden. Mit der Reinlichkeit, die den Valencianern eigen ist, werden Sie übrigens völlig zufrieden seyn.

Wenden Sie nun ihre Zeit aufs beste zur völligen Wiederherstellung ihrer Gesundheit an. Machen Sie kleine Reisen nach Murviedro, Gandia, u. s. w. wie es Ihnen dieses Werk an die Hand geben kann; benutzen Sie jene zarten Gemüse, jene vortrefflichen Früchte, jene nie genug zu preisenden Weine, die hier

*) Siehe I, 29. ff.

so ächt und so wohlfeil sind; brauchen Sie das Seebad im Grao, oder wählen Sie sich mit Zuziehung eines Arztes, einen der mineralischen Brunnen, an denen Valencia Ueberfluß hat; mit einem Worte, brauchen Sie eine eigentliche Lebenscur, und nehmen Sie so zu sagen, einen Verjüngungsprozeß mit ihrem Körper vor.

Wollen Sie nun endlich im May oder Julius ihre Rückreise antreten, so können Sie wieder über Bilbao, allenfalls auch über Alicante und Hamburg, oder noch besser über Barcelona und Genua, durch Piemont und Graubündten gehen. In beyden Häfen finden Sie immer Gelegenheit dazu.

Was ihre Pässe anlangt, so können Sie sich auf jeden Fall, bey dem spanischen Residenten in Hamburg damit versehen, wozu Ihnen der Kaufmann, an den Sie empfohlen sind, gern behülflich seyn wird. Die spanischen Zollämter betreffend, so werden Sie nicht darüber zu klagen haben, sobald Sie

nur weder ausländische Bücher, noch fremden Tabak, noch neuen Mußelin bey sich führen. Ein Paar Piecetten (8 Realen) werden für die Visitatoren hinlänglich seyn.

Was die Kosten der Reise betrift, so können Sie 100 Thaler Sächsisch, in Golde, auf den Monat rechnen, und Sie werden sich nie in Verlegenheit befinden. Wollen Sie 16—1800 Thaler auf 12 Monat bestimmen, so werden Sie ganz vortrefflich auskommen; verstehen Sie aber mit Oekonomie zu reisen, und sind Sie überhaupt frugal zu leben gewohnt, so hätten sie für den gegebenen Zeitraum auch an 900—1000 Thalern genug. Nur die Reise über Genua u. s. w würde einen Unterschied machen, den man wenigstens auf 300 Thaler anschlagen muß.

Ende des zweyten und letzten Theils.

Spanische Miszellen

herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Erster Band.

Berlin, 1803.

bey Johann Friedrich Unger.

Man findet hier eine reichhaltige Sammlung der interessantesten Aufsätze, Anekdoten, Notizen u. s. w. die der Verfasser aus den besten in Spanien, und den spanischen Colonien erscheinenden Journalen, Zeitungen u. s. w. veranstaltet hat, und künftig fortsetzen wird. Schon in diesem Bande sind mehrere aus den seltensten Spanisch-Amerikanischen Zeitungen gezogene Artikel befindlich, in den folgenden Bänden wird die Anzahl derselben noch größer seyn. Uebrigens kann man schon

aus dem Inhaltsverzeichnisse dieses ersten Bandes sehen, wieviel Neues Geographen, Statistiker, Naturforscher, Aerzte, Literatoren und Dilettanten in diesen Miszellen finden werden.

Inhaltsverzeichniß.

Die Spanier in Neu-Süd-Wallis im Jahre 1793. Ein Fragment aus Malaspina's ungedruckter Entdeckungsreise — Einige Nachrichten von dem Botaniker Don Luis Nee, Malaspina's Reisegefährten — Ueber das Erdbeben von Quito im Jahre 1797. — Beyträge zur Naturgeschichte der Pferde und Esel, in Paraguáy u. s. w. von Don Felix de Azara — Ueber einige Gummi elasticum liefernde Bäume von D. Ant. Jos. Cavanilles — Naturgeschichte der Haustauben in Spanien, besonders in Valencia; mit einer ganz neuen Classification, von demselben. — Ueber die verschiedenen Sorten der Peruanischen

Rinde, und mehrere neue Zubereitungen aus derselben. Aus D. Sebast. Mutis Handschriften. — Bemerkungen über das Hornvieh in Paraguáy von D. Felix de Azara. Ueber ein neuentdecktes Mittel gegen die Hundswuth von Cavanilles. — Ueber sechzehn neu entdeckte Species der Encina (Quercus Linn.) von D. Luis Née — Der Wasserfall von Teqvendama von D. Francisco Zea. — Ueber die Pistia Stratiotes von D. Luis Née. — Beyträge zu einer künftigen Ichthyologie von Spanien von D. Ignacio de Aßo — Medicinische Beobachtungen, worunter drey Fälle von einer im großen Hospital zu Madrid geheilten Hundswuth. — Ueber die Benutzung der Arachis Hypogäa von D. Ant. Jos. Cavanilles — Bemerkungen auf einer Reise durch die Magellanische Meerenge. — Ueber die Musa textilis von D. Luis Née — Reise des P. Narciso Girval de Barcelo in das Innere der Montaña

Real. (700 L. in Umkreise, wohin vor ihm noch kein Europäer gekommen.) — Ueber das Symphitum Petraum von Cavanilles — von Kozebue's Schauspiele in Madrid — Ueber ein in Guatemala entdecktes vegetabilisches Gegengift — Ueber einen Riesen in Mexico — Ueber ein Meteor in Potosi — Ueber einen Vogel Hermaphroditen in Paraguay — Ueber einen Vulcan auf der Insel Teneriffa — Ueber ein neuentdecktes Farbeholz in Santa fe — Ueber einige ältere spanische Naturforscher — Ueber den Handel von Mexico — Neueste Handelslisten — Lit. Notizen u. s. w.

Verbesserungen
zum zweyten Theile.

Seite 24. Z. 11. lies rauscht st. wuscht.
— 28. Z. 8. l. euer Schicksal st. eure Schicksale. —
— 29. Z. 2. l. dabey doch ja nicht st. doch ja nicht dabey.
— 29. Z. 5. l. aufgethürmten Wolkenmassen st. des Singul.
— 32. l. Peñaglosa, st. Peuaglosa.
— 69. Z. 4. l. Xabra st. Raba.
— 70. Z. 5. l. Xabea st. Xabra.
— 80. In der Note, l. □ Varus st. 4 aras.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Christian August,

Gemälde von Valencia

Bd.: 2

Leipzig (1803)

Hisp. 52-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456003-9